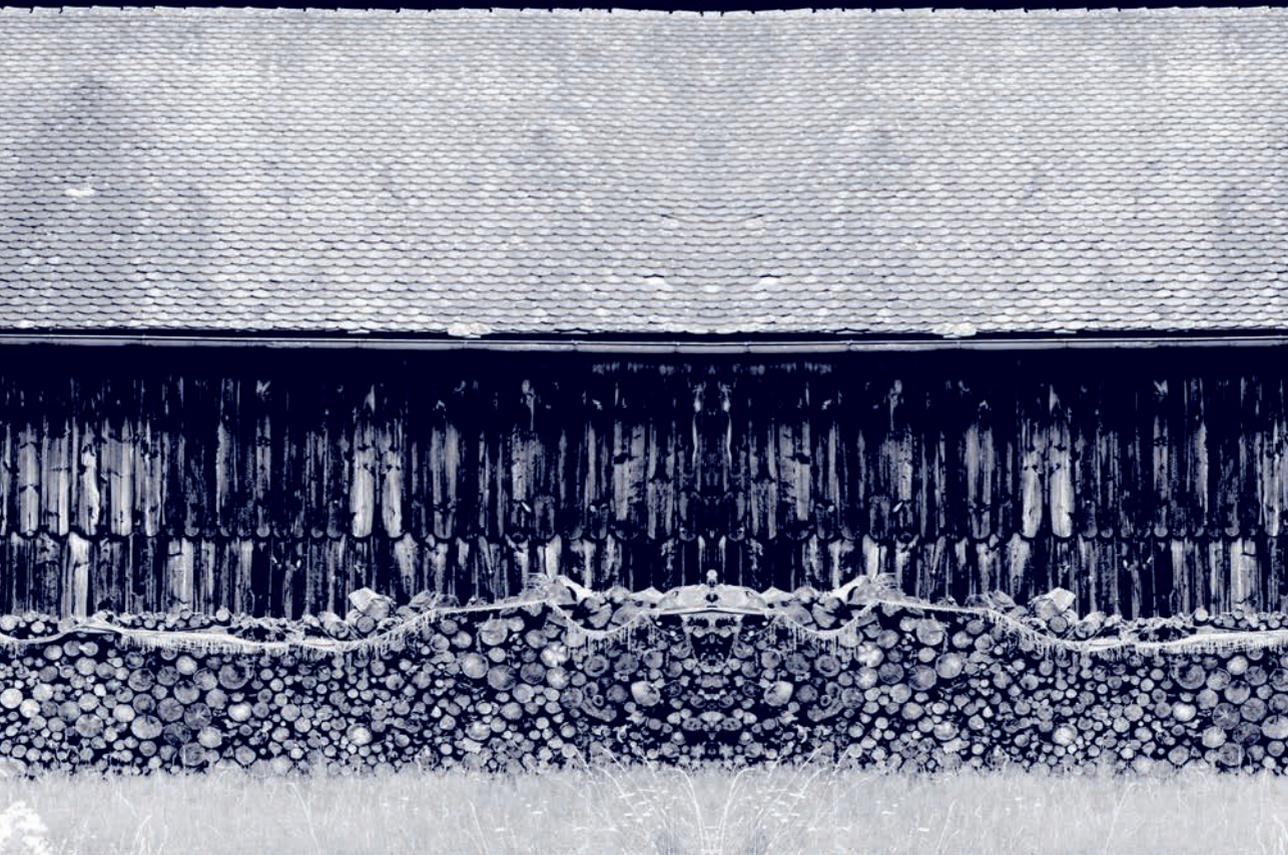


Daniel Reisch, Katinka Temme (Hg.)

Mitten in Schwaben

Band 1
Recherche



Daniel Reisch, Katinka Temme (Hg.)

Mitten in Schwaben

Band 1
Recherche

Baukultur und Regionale Identität

Vorwort

DAS BEWUSSTSEIN FÜR BAUKULTUR STÄRKEN

Was ist regionales Bauen? Welche Strategien und Nutzungsoptionen für das Bauen im ländlichen Raum gibt es? Wie kann eine Identität gestärkt werden trotz des demographischen Wandels und der sich wandelnden Lebens- und Arbeitsentwürfe? Wie ist das Verhältnis, der Unterschied oder die Abhängigkeit zwischen Land und Stadt?

Bereits in unserer im DETAIL Verlag erschienenen Publikation „Mitten in Bayern“ interessierte uns das Spannungsfeld des ruralen Raums. Viele unserer Studierenden kommen aus ländlich geprägten Strukturen, studieren in der nächstgelegenen (Groß-) Stadt und kehren nach Abschluss zurück in ihre Heimat. Die Frage, was denn diese Heimat so besonders macht, war ein erster Einstieg in die Frage nach regionaler Identität.

Die Pandemie erlaubte innovativere Ansätze, wie Homeoffice und Coworking-Strukturen in Betracht zu ziehen. Auch die Rolle der Architekt:innen im digitalen Zeitalter und die Frage nach verantwortungsvollem Bauen in der Klimakrise und bei zunehmenden gesellschaftlichen Spannungen floss in die Projektbearbeitung ein. Sicher ist, dass wir auch in den dörflichen Strukturen eine sinnvolle Innenentwicklung durchführen und Leerstand neu denken und nutzen müssen. Der zunehmenden Ausweisung als Bauland von wertvollen Landschaftsflächen, die für die Region als Agrar- oder Naturflächen von zentraler Bedeutung sind, ist Einhalt zu bieten. Ein sinnvoller Umgang mit dem Bestand und eine optimale Flächennutzungsstrategie sind gefragt. Um sensibel auf den Kontext reagieren zu können braucht es ein Verständnis der Traditionen und Lebensmodelle. Es braucht aber auch ein baukulturelles Bewusstsein für Materialien, Bauweisen und Typologien und Architekturen, die einen Mehrwert für den Ort und die Bürger schaffen und eine Heimat für alle bieten können.

DIDAKTIK IN DER LEHRE

In dieser Edition sind die Ergebnisse aus dem Masterprojekt „Mitten in Schwaben – Identität im ländlichen Raum“ im Wintersemester 2020/21 an der Hochschule Augsburg zusammengeführt.

In der Recherchephase, die zunächst übergeordnet Strategien im regionalen und ländlichen Bauen sammelte, wurde der Fokus zunehmend detaillierter: Ausgehend von der Siedlungsgeschichte, den Bauformen und Traditionen Bayerisch-Schwabens wurde schlussendlich sehr konkret am Beispiel Biberbachs eine städtebauliche und sozialräumliche Analyse durchgeführt. Diese ist im ersten Band zu finden. Ergänzt wurde diese Recherche durch konkrete internationale Best Practice Beispiele, die sich im zweiten Band befinden. Die intensive Beschäftigung mit dem Status quo der Regionalplanung beinhaltet auch Gespräche mit lokalen Akteuren: Planern, der Verwaltungsebene, potenziellen Bauherren und Bürgern. Traditionen bilden den sozialräumlichen Kontext und jede Landschaft, jeder Bau erzählt eine eigene Geschichte. Mit der Idee des Narrativs sind auch die Studierenden zum Abschluss in die eigene Entwurfsphase eingestiegen, um ihre Ideen für ein nachhaltiges und zukunftsfähiges Leben in dörflichen Strukturen zu formulieren. Ziel war, anhand eines konkreten architektonischen Entwurfs die zuvor erarbeiteten Parameter sinnvoll in eine dem Ort angepasste Nutzungsmischung, geeignete Typologie und sensible Ästhetik/Materialisierung zu übersetzen. Der Ort war gegeben, allerdings waren die Studierenden bei der Wahl der baulichen Größe und Nutzungsanforderung frei. Entstanden sind so zehn eigenständige Positionen, die identitätsstiftend aber auch prototypisch wirken.

Für die intensive und sehr gute Zusammenarbeit danken wir allen Beteiligten.

Prof. Daniel Reisch, Prof. Katinka Temme

Baukultur und Regionale Identität

Prof. Daniel Reisch
Prof. Katinka Temme

Vorwort
002

Standpunkte zum Regionalen Bauen

Olga Natzer
**Einführung in das
regionale Bauen**
005

Lukas Schuh
**Strategien für das Bauen
im ländlichen Raum**
017

Franziska Riesenegger
**Potentiale für das Leben
im ländlichen Raum**
027

Bauen in Schwaben

Ayşegül Özdemir
**Siedlungsformen in
Bayerisch-Schwaben**
039

Sophie Bauer
Theresa Imhof
**Denkmäler und
Bauformen in Schwaben**
051

Fallbeispiel Biberbach

Julia Mayer
**Die Geschichte
Biberbachs**
091

Lea Stegherr
**Bevölkerungsstruktur
und -entwicklung**
103

Annika Fischer
**Städtebauliche
Entwicklung**
113

Leonard Prinz
**Bauformen und Denkmäler
in Biberbach**
123

Einführung in das regionale Bauen

Olga Natzer

EINLEITUNG

Bei geringer Bevölkerungsdichte nimmt der ländliche Raum in Deutschland eine Fläche von über 90 % ein. Ländliche Regionen sind attraktive Orte für Leben und Arbeit, Wirtschaft und Kultur. Außerdem produzieren sie Lebensmittel, versorgen uns mit Energie und bieten Raum für Erholung und Rückzug. Sie spielen eine Schlüsselrolle bei der Bewältigung des Klima- und Energiewandels, der Stärkung Deutschlands als Wirtschaftsstandort und der Sicherung der Arbeitsplätze und nicht zuletzt bei Herausforderungen wie dem demographischen Wandel. Ländliche Räume in Deutschland sind sehr vielfältig und werden deshalb auch unterschiedlich wahrgenommen. Nichtsdestotrotz haben sie eine Gemeinsamkeit: Hier leben über die Hälfte der Einwohner Deutschlands, und sie wollen auch weiterhin hier wohnen und arbeiten. Um diesen Wunsch auch weiter in der Zukunft erfüllen zu können, müssen sich ländliche Räume den strukturellen, demographischen und ökologischen Herausforderungen stellen. Auch in dünnbesiedelten Räumen muss die Grundversorgung neben der intakten Infrastruktur gewährleistet werden ebenso wie eine hohe Wirtschafts- und Innovationskraft, Arbeitsplätze, attraktive Ortskerne und ein starkes bürgerschaftliches Engagement in Dörfern und Gemeinden. Dabei soll der weitere Flächenfraß aufgehalten und die Zersiedelung der Kulturlandschaften vermieden werden. Das Ziel der gleichwertigen Lebensverhältnisse auf dem Land und die nachhaltige Entwicklung der Regionen sind dabei bereits im Grundgesetz verankert. Um die Herausforderungen bestmöglich meistern zu können, müssen alle Akteure an einem Strang ziehen. Hierbei sollen auch die Bedürfnisse, Erfahrungen und Erwartungen der Bürger bezüglich der Lebensqualität miteinbezogen werden (1).

DEFINITION

Der vielschichtige Begriff „Ländlicher Raum“ ist stark umstritten und kann auch heute nicht eindeutig definiert werden. So fällt auf, dass es unterschiedliche inhaltliche Formulierungen und Ansätze zur Begriffsbestimmung gibt, häufig auch abhängig von politischen Zielsetzungen. Nach Georg Henkel ist der ländliche Raum ein naturnaher, von Land- und Forstwirtschaft umschlossener Siedlungsraum mit geringer

Bebauungs- und Bevölkerungsdichte. Der Raum ist von niedriger Wirtschaftskraft und Zentralität der Orte mit gleichzeitiger höherer Dichte der zwischenmenschlichen Beziehungen und einem ausgeprägten Identitätsgefühl gekennzeichnet. Einen besonderen Wert wird hier auf die demographischen Merkmale, vor allem aber auf die Unterschiede zwischen Stadt und Land gelegt (2). Das Bundesinstitut für Bau, Stadt und Raumordnung hat hingegen eine Raumtypisierung entwickelt, die auf zwei Basisstrukturmerkmale beruht: zum einen die Besiedelung, mit der Unterscheidung in teilweise bzw. überwiegend städtisch und ländlich geprägten Gebieten, aufgeteilt nach Bevölkerungsdichte und Siedlungsflächenanteil, zum anderen die Lage, mit der Unterscheidung von zentral und peripher gelegenen Räumen und klassifiziert nach erreichbarer Tagesbevölkerung (3). Die OECD hingegen definiert ländliche Räume anhand ihrer Bevölkerungsdichte und teilt diese in überwiegend ländlich oder überwiegend städtisch ein. Auf der lokalen Ebene gelten Orte mit weniger als 150 Einwohnern je Quadratkilometer hierbei als ländlich, wohingegen auf der regionalen Ebene die Gemeinden nach dem Grad ihrer „Ländlichkeit“ und dem Anteil vor Ort lebender Bevölkerung unterschieden werden. Zu der genannten Ebene wurden drei Gruppen erarbeitet: überwiegend ländliche Gebiete mit mehr als 50 % der Bevölkerung in ländlichen Gemeinden, stark ländlich geprägte Gebiete mit 15 % bis 50 % und überwiegend städtische Gebiete mit weniger als 15 % der Bevölkerung in ländlichen Gemeinwesen. Im dritten Schritt wird die Größe der Stadtzentren in der Region betrachtet. Demnach darf eine ländliche Gemeinde kein städtisches Zentrum mit mehr als 200 000 Einwohnern haben, in der mindestens 25 % der regionalen Bevölkerung leben (4).

HERAUSFORDERUNGEN

Der ländliche Raum ist stets im Wandel, jedoch gibt es nach wie vor Eigenschaften die diesen im Wesentlichen kennzeichnen. Zum einen ist es wie bereits beschrieben die geringe Bevölkerungsdichte im Vergleich zur städtischen Struktur, zum anderen die typische kleinteilige Siedlungsstruktur. Der Raum ist stark von der landwirtschaftlichen Nutzung geprägt, von Landschaftsraum und Natur umgeben und stark von



Ländlicher Raum

Die Ortsgemeinde Mayschoß im Landkreis Ahrweiler, Rheinland-Pfalz, ist zwischen Hügeln eingebettet und idyllisch gelegen. Die Haupteinnahmequelle stellt hierbei der Weinanbau und der

Tourismus dar. Gute Verkehrsanbindung unterstützt zusätzlich die Vitalität der Gemeinde.

So oder so ähnlich stellt sich wohl die Mehrheit der Deutschen die ländlichen Räume vor.

Oben: Gemeinde Mayschoß



Merkmale ländlicher Räume

Ländliche Gebiete sind durch land- und forstwirtschaftliche Flächennutzung geprägt. Die Landschaft ist durch Dörfer, kleinere und mittlere Städte gekennzeichnet, die von Feldern, Wiesen und Wäldern um-

geben sind. Wirtschaftskraft wird durch kleine und mittelständische Unternehmen gesichert. Diese Strukturmerkmale prägen auch das Lebensgefühl, die Identität und den Zusammenhalt in den ländlichen Regionen.

Links: Christian Schwier, Ortschaft in Deutschland

wird gewohnt?

ngabhängig Zensus 2011
in Prozent nach Gebietskörperschaft



es in Ihrer Gemeinde neu entstehende Einfamilienhausgebiete?



gnose Neubaubedarf

er Ein- und Zweifamilienhäuser (BBSG)

600

53% 155.400

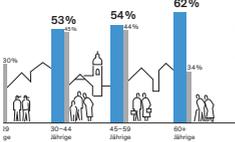
59% 86.700

153.900

2030

fpunkt Ortskern – Die soziale Bedeutung des Zentrums

1%



Unser Ortskern ist ein zentraler Treffpunkt für Jung und Alt.

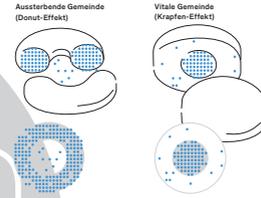
Ja
Nein

Quelle Piktogramme: Bundesstiftung Baukultur

Der Donut-Effekt

Wachsende Einfamilienhausgebiete und Handelsstandorte am Ortsrand führen zu Leerstand im Ortskern

Quelle: BBSG 2016; BBSG 2018; BBSG 2019; BBSG 2019; BBSG 2019; Kommunalarbeit für Baukultur 2015; Bundesministerium für Baukultur 2015



Gibt es in Ihrer Gemeinde nennenswerten Leerstand?

Ja 33%

Wenn ja, wo gibt es eine räumliche Konzentration von Leerstand?

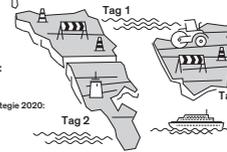


Helgoland alle drei Tage | komplett beplant

Planerisch in Anspruch genommene Fläche pro Tag in Deutschland (Schwell 2011-2014)

Flächenzuwachs/Tag:
69 ha

Ziel der Nachhaltigkeitsstrategie 2020:
30 ha



Fremdbestimmung und Außenabhängigkeit gekennzeichnet. Den Gemeinsamkeiten stehen allerdings viele Unterschiede und Herausforderungen gegenüber (5). Kommunen mit einer guten Anbindung an Großzentren und Ballungsräume, intakten Versorgungs- und Bildungsangeboten, attraktiven Ortskernen, Einkaufsmöglichkeiten, Ärzten und Kitas kann man als vital beschreiben. Sie verzeichnen zudem über Jahre hinweg einen Bevölkerungszuwachs. Daneben gibt es viele Regionen, die von einem demographischen Wandel mit Bevölkerungsrückgang betroffen sind, die Herausforderungen wie etwa zunehmenden Leerstand oder marode Infrastruktur nach sich ziehen. Zu den Herausforderungen, die diese Gemeinwesen meistern müssen, zählen unter anderem das nach wie vor schlecht ausgebaute Breitband- und Mobilfunkangebot, keine flächendeckende Ärztersversorgung, mangelndes Angebot an Bildungseinrichtungen

und Kindertagesstätten (6). In nachfolgenden Kapiteln werden einige dieser Herausforderungen näher betrachtet.

FLÄCHENNUTZUNG

Die Bundesregierung setzte sich im Jahr 2016 in der „Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie – Neuauflage 2016“ das Ziel, bis zum Jahr 2030 den Flächenverbrauch bis auf unter 30 Hektar pro Tag zu verringern. Der Hintergrund dabei ist, dass in Deutschland täglich ca. 56 Hektar als Siedlungs- und Verkehrsflächen ausgewiesen werden. Der Flächenfraß sorgt für Zersiedelung der ländlichen Gebiete und senkt gleichzeitig die Auslastung von Infrastrukturen. Die beiden Faktoren unterstützen die Abwanderung der Menschen aus den Gemeinden. Mit abnehmender Siedlungsdichte steigt gleichzeitig der Aufwand pro Einwohner die Daseinsvorsorge aufrecht zu erhalten (7).

LANDWIRTSCHAFT UND ALTERNATIVE ENERGIEN

Ländliche Räume sind von der Landwirtschaft geprägt, die 54 % der Flächennutzung in Deutschland ausmacht. Die Landwirtschaft prägt nicht nur nachhaltig die Landschaft, sondern ist ein wichtiger kultureller und wirtschaftlicher Faktor. Kennzeichnend für heute ist allerdings, dass die Landwirtschaft in Deutschland eine rückläufige Bedeutung für die Wirtschaft darstellt. Nachdem es für die Landwirte kaum möglich ist wirtschaftlich zu handeln und die Landwirtschaft als Existenzgrundlage nicht ausreicht, schließen sie sich zunächst verschiedenen Genossenschaften an und betreiben zusätzlich einen Nebenerwerb bzw. wird die Landwirtschaft zu solchem. Mit 49 % ist die Erzeugung erneuerbarer Energie die wichtigste Einnahmequelle der Landwirte (8). Der notwendige Netzausbau und die dazugehörigen technischen Anlagen zerstören und zerschneiden die Landschaft nachhaltig. Um die Auswirkungen möglichst gering zu halten, werden überwiegend Erdkabel eingesetzt. Das Erdreich erwärmt sich entlang dieser um rund 20 Grad, in regelmäßigen Abständen werden begehbare oberirdische Bauwerke errichtet, und zudem müssen die Landwirte Sicherheitsabstände einhalten, was zusätzlich die Bewirtschaftung der Flächen erschwert.

NEUBAUGEBIETE

Der enorme Flächenverbrauch in Deutschland, nämlich bis zur 80 % der aktuellen Flächenentwicklungen, wird vor allem durch die Ausweisung neuer Einfamilienhaussiedlungen und Gewerbegebiete in den Kommunen ausgelöst. Dabei werden Leerstände in den Ortskernen kaum berücksichtigt, denn das Baugeschehen passiert in den Außenbereichen und an den Siedlungsändern. Als Grund hierfür wird zunächst die gestiegene Anzahl der Hausstände mit gleichzeitiger Abnahme der dort tatsächlich wohnenden Personen genannt. Viele ältere Menschen wohnen allein in viel zu großen Häusern, wohingegen junge Familien sich den Traum eines Einfamilienhauses in ländlicher Region erfüllen. Auf der anderen Seite lockt das günstige Bauland viele Unternehmen an, die größere Standorte in strategisch gut erreichbaren Gegenden, abseits der Ballungsräume und am besten mit einer Anbindung an die

Autobahn, benötigen (9). Unter dem Druck der finanziellen Abhängigkeit von der Gewerbe- und Einkommensteuer und um dem Bevölkerungsschwund entgegenzuwirken, weisen die Gemeinden immer mehr Flächen aus und konkurrieren somit untereinander. Dabei übersehen sie oftmals das Problem der Finanzierbarkeit der nötigen Erschließung und den damit verbundenen Unterhalt und Betrieb der Straßen über die Jahre hinweg. Das Beleben der Ortskerne wäre deshalb eine viel günstigere und nachhaltigere Alternative.

DONUT-EFFEKT

Die Abwertung des Ortskernes der Gemeinde, mit resultierendem Leerstand in der Ortsmitte bei gleichzeitigem hohen Flächenverbrauch an den Ortsrändern, beschreibt der Donut-Effekt. Das amerikanische Gebäck symbolisiert die Situation am besten: an den Rändern prall gefüllt und in der Mitte ein Loch (10). Der Wunsch nach neuem, modernem und großzügigem Wohnraum sowie Wirtschaftsinteressen fördern die Siedlungsentwicklung im Außenbereich. Hinzu kommt, dass die Neubaugebiete einen zusätzlichen Mehraufwand an Erschließung bedeuten und einen Anstieg des Individualverkehrs mit sich bringen. Der demographische Wandel in peripheren Räumen begünstigt zuerst die Bebauung der Ortsränder und später den Wegzug der jüngeren Generationen, was nicht nur zu einer hohen Altersstruktur führt, sondern auch Probleme der Daseinsvorsorge nach sich zieht. Bedingt durch die Abwanderung stehen immer mehr Gebäude leer und nicht zuletzt werden auch Versorgungs- und Infrastruktureinrichtungen aufgegeben. Diese Entwicklung lässt sich in ganz Deutschland beobachten: Während in Großräumen wie München nach wie vor Wohnungsnot herrscht, wird auf dem Land trotz des niedrigen Wohnraumbedarfs rege gebaut.

WOHN- UND LEBENSRAUM

Laut aktuellen Statistiken würde die Mehrheit der Deutschen, unabhängig von ihrem aktuellen Wohnort oder der finanziellen Situation, nach wie vor lieber auf dem Land leben. Dieser Wunsch könnte mit der idyllischen Vorstellung des ländlichen Lebens zusammenhängen: grüne Wiesen, Natur, Ruhe vor Lärm und Stress, Sehnsucht nach Heimatsgefühl und Bodenständigkeit (11).

Tatsächlich boomen aber die Großstädte, der Wohnungsmarkt ist angespannt und die Mietpreise explodieren, während in der Peripherie immer mehr Wohnflächen entstehen.

DEMOGRAPHISCHER WANDEL

Der demographische Wandel ist in Deutschland schon längst bekannt. Auf der einen Seite sinkt die Zahl der jungen Menschen und auf der anderen steigt gleichzeitig die Zahl der älteren. Jede zweite Person in Deutschland ist heute älter als 45 und jede fünfte älter als 66 Jahre (12). Die aktuell starke Zuwanderung könnte diese Entwicklung aufhalten, allerdings gibt es derzeit keine Prognosen, die die Folgen der Bevölkerungsentwicklung in der Zukunft abschätzen könnten. Indessen trifft der demographische Wandel nicht alle Regionen Deutschlands gleichermaßen. Während in der Uckermark aufgrund der überalterten Bevölkerungsstruktur die Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen geschlossen werden, scheint in der bayerischen Gemeinde Vilsbiburg die Welt noch in Ordnung zu sein. Die Entfernung zu einer Metropolregion spielt bei der Bevölkerungszahl eine wesentliche Rolle. In den Speckgürteln der Großzentren wie München oder Berlin entstehen nach wie vor Eigenheimsiedlungen und die Mietpreise schießen in die Höhe, dagegen sehen sich vor allem entlegene Regionen sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland stärker den unmittelbaren Folgen von Geburtenrückgang und Alterung gegenübergestellt.

LEERSTAND UND BRACHFLÄCHEN

Der Blick auf die demographische Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass sich auch in Bezug auf die Bebauung unterschiedliche Dynamiken entwickeln. Gemeinden mit schrumpfenden Bevölkerungszahlen spüren dabei das Problem des Leerstandes in ihren Orten. Auf der anderen Seite stehen ländliche Räume mit hohen Wachstumsraten der Bevölkerung, wo es kaum mehr verfügbare und bebaubare Flächen gibt. Jedoch haben sie eine gemeinsame Herausforderung: den Leerstand in ihren Ortskernen. In vielen innerörtlichen Lagen sind die Hausbesitzer oft ältere Personen, die alleine oder zu zweit in viel zu großen Eigenheimen wohnen. Es ist eher unwahrscheinlich, dass deren Kinder oder Enkelkinder

das Haus übernehmen werden und deshalb braucht man nur wenig Phantasie um zu ahnen, wie die Ortskerne später aussehen werden. Wenngleich die jungen Menschen im Ort bleiben und nicht wegziehen, verlassen sie das Elternhaus und bauen sich, wie es auf dem Land üblich ist, ein eigenes Heim. Da der Neubau gegenüber dem Altbau nach wie vor bevorzugt wird, bleibt letzterer häufig leer stehen.

BEDROHTE DENKMALE

Unter den leerstehenden Bauten befindet sich eine Vielzahl an Gebäuden, welche die Identität und den Charakter von Gemeinden prägen und den Bürgern ein Gefühl des baukulturellen Stolzes vermitteln. Erstmals hat der BDA Landesverband Nordrhein-Westfalen ein Positionspapier „Bestand braucht Haltung – Zum Umgang mit dem baulichen Erbe“ verfasst, welches die Akteure dazu auffordert, die Gebäude, Ökonomie, Baukultur und Ressourcenschonung als eine Einheit zu betrachten und zu denken (13). Ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, denn nur ein Bruchteil dieser Bauten ist denkmalgeschützt und sie sind somit kaum vor Abriss und Verfall geschützt. Dabei ist das Bauen im Bestand ein weitgehend anerkanntes Leitbild nachhaltiger Entwicklung, denn nur so wird die Neuinanspruchnahme natürlicher Ressourcen für die Errichtung neuer Bauten, die Entsorgung der Bauschuttmassen im Falle eines Abrisses und die Erschließung neuer Baugebiete vermieden. Bei der Gegenüberstellung von Neu- und Altbau stellt man zudem fest, dass Sanierungen und Umbaumaßnahmen etliche Vorteile aufweisen. Der Rohbau kann teilweise oder vollständig genutzt werden, Baustoffe werden eingespart und somit auch die CO₂-Emissionen eingedämmt. Tragfähige Sanierungs-, Umbau- und Nutzungskonzepte können generell die Konkurrenzfähigkeit der Bestandshäuser gegenüber der Neubauten erhöhen.

VERSORGUNG UND HANDEL

Angebote des täglichen Bedarfs wie Einkaufen, zum Frisör oder zur Post gehen sowie unterschiedliche Einrichtungen für Sport, Kultur und Freizeit tragen wesentlich zur Lebensqualität bei. In ländlichen Räumen entfallen viele dieser Dienstleistungen, aber auch technische und soziale Infrastrukturen fehlen oft oder sind mit langen Wegen verbunden. Zwar trifft dies nicht auf alle Regionen in Deutschland zu, ist allerdings eine Realität in vielen Gemeinden (14).



GRUNDVERSORGUNG

Der demographische Wandel ist einer der wichtigsten Faktoren beim Betrachten der Grundversorgung, denn je mehr Menschen in einer Gemeinde wohnen, desto größer ist die Angebotsvielfalt. Sinkt dagegen die Zahl der Bewohner, so steigt die reine Wohnfunktion in den Großstadtreionen. Kommunen mit sinkenden Bevölkerungszahlen sind hierbei besonders gefordert, denn ist die Versorgung nicht gewährleistet, führt dies zu einer Abwärtsspirale. Die Folgen sind oft gravierend: Fachkräftemangel, niedrige Löhne, ein höheres Pendleraufkommen sowie ein eingeschränktes Angebot an Betreuungs- und Ausbildungseinrichtungen, um nur einige zu nennen. Die Attraktivität der Region sinkt wesentlich und eine weitere Abwanderung ist die Folge. Für die Gemeinden steigen die Kosten, denn sie müssen trotz der geringen Bevölkerungszahl die öffentliche Daseinsvorsorge aufrechterhalten.

STRASSEN UND ÖFFENTLICHER VERKEHR

Die geringe Bevölkerungsdichte, die hohen Kosten für den Ausbau und die Instandhaltung der Infrastruktur und nicht zuletzt auch die Anbindung an das Verkehrsnetz, so lauten einige Herausforderungen des ÖPNV in ländlichen Räumen. Lediglich 2-3 % der Pendler

Lebensmittelversorgung

MarktTreffs sichern Nahversorgung, fördern die dörfliche Gemeinschaft und schaffen Arbeitsplätze – alles unter einem Dach.
Oben: MarktTreff, Schleswig-Holstein

Das eingestürzte Fachwerkhäus in Rheinsberg verdeutlicht, wohin keine Erhaltungsmaßnahmen führen können.
Unten: Bernd Bader, Fachwerkhäus, Rheinberg



nutzen öffentliche Verkehrsmittel für den täglichen Weg in die Arbeit. Gründe hierfür sind vielfältig. Seit der Bahnreform in den 1990er Jahren wurden viele Bahnstrecken in peripheren Räumen aufgrund unzureichender Finanzierbarkeit weitestgehend stillgelegt, was zur Abtrennung der Bahnhöfe vom Fernverkehrsnetz führte. Neben der Bahn sind die Gemeinden größtenteils mit dem Bus erreichbar, welcher sich allerdings am Schülerverkehr orientiert. Für die Bewohner bedeutet dies ausgedünnte Fahrpläne. Mit der Abnahme der Schülerzahlen wird wiederum auch der Busverkehr immer weiter reduziert. Ein intaktes öffentliches Verkehrsnetz ist eines der wichtigsten Kriterien für die Vitalität und Attraktivität des Wohnortes. Hierzu wurde eine Befragung durch das Meinungsforschungsinstitut Forsa durchgeführt, bei der 96 % der Befragten die gute Anbindung und Erreichbarkeit der Infrastruktureinrichtungen als Kriterium für die Entscheidung für einen Wohnort angaben. Das geringe Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln begünstigt den flexiblen Individualverkehr, der zur weiteren Zersiedlung der Landschaft und zu einem gestiegenen Flächenverbrauch außerhalb der Siedlungen beiträgt. Das tägliche Pendeln in die Arbeit verhindert zudem eine Funktionsmischung in den Gemeinden und führt zu Identitätsverlust und Leerstand in den Ortskernen.

LEBENSMITTEL UND GASTRONOMIE

Neben den Infrastruktureinrichtungen bildet die Einzelhandelsstruktur nicht nur die Grundlage der ausreichenden Nahversorgung mit Lebensmitteln des täglichen Bedarfs, sondern sie ist vielmehr ein Kommunikationsort, wo ein reger Austausch stattfindet, neue Kontakte geknüpft und nicht zuletzt die Ortsgebundenheit gestärkt wird. Allerdings bleibt auch die Lebensmittelbranche vom demographischen Wandel nicht unberührt. Aufgrund der geringen Nachfrage rentiert sich oftmals das Betreiben eines kleinen Lebensmittelgeschäfts in dünnbesiedelten Räumen kaum und somit werden sie ausgelagert oder gar geschlossen. Infolgedessen werden die Entfernungen um Besorgungen zu erledigen immer größer und der Gang zum Supermarkt ist kaum mehr zu Fuß zu bewältigen, was vor allem der ältere Teil der Bevölkerung vor große Herausforderungen stellt. Hinzu kommt, dass der Markt von

Discountern dominiert wird. Das Betreiben einer Supermarktkette lohnt sich erst ab einer bestimmten Verkaufsfläche und einer Mindestanzahl an Anwohnern im Markteinzugsgebiet, beides trifft jedoch nicht auf den ländlichen Raum zu. Die Gastronomie ist ebenfalls stark betroffen, da sich auch hier infolge einer negativen Bevölkerungsentwicklung nur schwer wirtschaften lässt. Dabei dient die Gastronomie nicht nur der Lebensmittelversorgung, sondern sie belebt den Ort und stärkt das touristische Potenzial der Region.

FAZIT

Der ländliche Raum ist ein vielfältiges Gebilde, ebenso vielfältig sind hier auch die Herausforderungen. Dabei wird klar, dass je kleiner die Gemeinde und je peripherer ihre Lage ist, desto stärker ist sie von der negativen demographischen Entwicklung betroffen. Mit zunehmender Leerung des ländlichen Raums leiden die Infrastruktur und die Daseinsvorsorge. Um die dabei entstandenen finanziellen Lücken zu stopfen, schreiben die Gemeinden günstiges Bauland aus, ohne dabei den Leerstand in den Ortskernen zu beachten. Der Donut-Effekt beschreibt dieses Phänomen am besten: stark überwiegend mit Einfamilienhäusern bebauter Ortsränder und eine Wüste aus leerstehenden Häusern in der Mitte. Die Verantwortlichen vergessen dabei oft die für die Neubaugebiete notwendige Erschließung und deren Folgekosten.

- (1) Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 2019. Ländliche Regionen verstehen: Fakten und Hintergründe zum Leben und Arbeiten in ländlichen Regionen. BMEL, Berlin
- (2) Henkel, G., 2004: Der ländliche Raum: Gegenwart und Wandlungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland, Stuttgart, S. 30, <http://www.freiereferate.de>. vom 24.11.2020
- (3) BMVBS/BBSR (Hrsg.) Ländliche Räume im demographischen Wandel. BBSR-Online-Publikation 34/2009, urn:nbn:de:009-ON3409R142, www.demographie-online.de. vom 24.11.2020
- (4) Europäische Union, 2010. Eurostat Jahrbuch der Regionen 2010. Belgien. <https://ec.europa.eu/eurostat/de/web/products-statistical-books/-/KS-HA-10-001> vom 30.11.2020
- (5) R. Schäfer, E. Schmidt, 1997. Strategien für strukturschwache ländliche Räume. Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Ratingen, S. 3
- (6) Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 2019. Ländliche Regionen verstehen: Fakten und Hintergründe zum Leben und Arbeiten in ländlichen Regionen. BMEL, Berlin, S. 7



Herausforderungen

Noch vor wenigen Jahren wurde der ländliche Raum als „Restfläche“ angesehen – weder Stadt noch Agglomeration, dort, wo die wirtschaftliche Entwicklung stagnierte, während die drängenden Herausforde-

rungen wie Innenentwicklung und Mobilität anderswo anstanden. Der neue Fokus kommt nicht von ungefähr; die Entwicklung im ländlichen Raum – insbesondere im Nichtsiedlungsgebiet – steht vor großen Herausforderungen (15).
Oben:
Landmanagement

Öffentlicher Nahverkehr

Eine leere Bushaltestelle bei Walkendorf in Mecklenburg-Vorpommern. Besonders in ländlichen Gegenden mit durch fehlenden Nahverkehr Bevölkerungsrückgang müssen die Menschen mit geringeren Teilhabechancen leben.

Unten:
Bushaltestelle, Walkendorf

- (7) <https://www.bmu.de/themen/europa-internationales-nachhaltigkeit-digitalisierung/nachhaltige-entwicklung/strategie-und-umsetzung/reduzierung-des-flaechenverbrauchs/> vom 01.12.2020
- (8) Bundesstiftung Baukultur, 2019. Baukulturbericht 2016/2017, Regensburg, S. 23
- (9) Nagel, R., Bundesstiftung Baukultur (BSBK), 2019: Besser bauen in der Mitte – Ein Handbuch zur Innenentwicklung, Stuttgart, (3. Aufl.), S. 22.
- (10) Bundesstiftung Baukultur, 2019. Baukulturbericht 2016/2017, Regensburg, S. 31
- (11) Bundesstiftung Baukultur, 2019. Baukulturbericht 2016/2017, Regensburg, S. 36
- (12) https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/_inhalt.html vom 24.11.2020
- (13) Bundesstiftung Baukultur, 2019. Baukulturbericht 2016/2017, Regensburg, S. 32
- (14) <https://www.scs.fraunhofer.de/de/forschungsfelder/versorgung-laendlicher-raum.html> vom 01.12.2020
- (15) <https://landmanagement.ethz.ch/fruehere-tagungen/2019.html>



QUELLEN

Faber, K., Oswald, P. (2013). Raumpioniere in ländlichen Regionen. Neue Wege der Daseinsfürsorge. Leipzig: Edition Bauhaus 35. Spector Books

Schäfer, R. (1997). Strategien für strukturschwache ländliche Räume. Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau. Ratingen: Schultze GmbH

Schweiger, E., Volz, H. (2017). Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft - Institut für ökologischen Landbau, Bodenkultur und Ressourcenschutz

Reisch, D., Temme, K. (2020): Mitten in Bayern. Regionale Architektur und Identität. München: Edition Detail

Hamm, B. (1982). Einführung in die Siedlungssoziologie. München: C.H. Beck

BDA Landesverband Bayern (2019). Kein schöner Land? Ein Diskurs zur Landesentwicklung. Arnberg: Wilhelm Verlag

Nagel, R., Bundestiftung Baukultur (2019). Besser bauen in der Mitte – Ein Handbuch zur Innenentwicklung. Stuttgart (3. Aufl.)

Gebhard, H. (1984). Besser bauen im Alltag. Bayerischer Landesverein für Heimatpflege. München

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2019). Ländliche Regionen verstehen: Fakten und Hintergründe zum Leben und Arbeiten in ländlichen Regionen. Berlin: BMEL

Bundestiftung Baukultur (2019). Baukulturbericht 2016/2017 – Stadt und Land. Regensburg: Aumüller Druck GmbH & Co.KG

Bundestiftung Baukultur (2020). Baukulturbericht 2020/2021 – Öffentliche Räume. Berlin: Medialis

Henkel, G. (2004). Der ländliche Raum: Gegenwart und Wandlungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland. Stuttgart, <http://www.freiereferate.de>

BMVBS/BBSR (2009). Ländliche Räume im demographischen Wandel. BBSR-Online-Publikation 34/2009, urn:nbn:de:009-ON3409R142, www.demographie-online.de

Diplom-Ingenieur Bernd Müller (2001). Der ländliche Raum und seine Zukunft. München: GRIN Verlag, <https://www.grin.com/document/2173>

Europäische Union (2010). Eurostat Jahrbuch der Regionen 2010. Belgien. <https://ec.europa.eu/eurostat/de/web/products-statistical-books/-/KS-HA-10-001>

INTERNET

<https://www.scs.fraunhofer.de/de/forschungsfelder/versorgung-laendlicher-raum.html> (aufgerufen am 01.12.2020)

https://www.haufe.de/immobilien/wohnungswirtschaft/urbanisierung-und-leerstand-im-laendlichenraum_260_508374.html (aufgerufen am 02.12.2020)

https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/_inhalt.html (aufgerufen am 02.12.2020)

<https://www.bmu.de/themen/europa-internationales-nachhaltigkeit-digitalisierung/nachhaltige-entwicklung/strategie-und-umsetzung/reduzierung-des-flaechenverbrauchs/> (aufgerufen am 13.11.2020)

<https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/laendlicher-raum/4553> (aufgerufen am 10.11.2020)

<https://www.bpb.de/izpb/laendliche-raeume-343/312687/was-sind-eigentlich-laendliche-raeume> (aufgerufen am 10.11.2020)

https://de.wikipedia.org/wiki/L%C3%A4ndlicher_Raum (aufgerufen am 09.11.2020)

<https://www.bpb.de/apuz/29550/landwirtschaft-und-entwicklung-laendlicher-raeume?p=1> (aufgerufen am 10.11.2020)

<https://www.welt.de/finanzen/immobilien/article165680734/Der-Donut-Effekt-wird-zum-Risiko-fuer-die-deutsche-Provinz.html> (aufgerufen am 11.11.2020)

<https://www.bpb.de/apuz/29541/laendlicher-raum> (aufgerufen am 13.11.2020)

BILDER

<https://www.welt.de/politik/deutschland/article109605641/Zuwanderer-meiden-die-laendlichen-Regionen.html> (aufgerufen am 03.12.2020)

<https://landmanagement.ethz.ch/fruehere-tagungen/2019.html> vom 06.12.2020

<https://www.restauro.de/denkmaele-in-sachsen-retten/> vom 06.12.2020

<https://markttreff-sh.de/> vom 05.12.2020

<https://m.bpb.de/izpb/laendliche-raeume-343/312687/was-sind-eigentlich-laendliche-raeume> vom 05.12.2020

https://t3.ftcdn.net/jpg/01/83/60/30/240_F_183603088_L328f3rkhpLTKHBrolGV6rYqZSLcFBhR.jpg vom 05.12.2020

Christian Schwier: Ortschaft in Deutschland aus der Luft. Datei-Nr.: 183603088. www.stock.adobe.com

Strategien für das Bauen im ländlichen Raum

Lukas Schuh

DER LÄNDLICHE RAUM

In der Vorbereitung für diese Arbeit, habe ich mich zunächst allgemein mit dem Begriff „ländlicher Raum“ beschäftigt. Ich komme aus dem Allgäu, bin hier geboren und in einem kleinen Ort mit 1.300 Einwohnern aufgewachsen. Daher kann ich guten Gewissens behaupten, dass mich die rurale Region in gewisser Weise prägt und mir das Thema in verschiedenen Formen täglich begegnet. Das Allgäu, das zwangsläufig mit Bildern von grünen Wiesen und Wäldern vor dem Alpenpanorama assoziiert wird, ist ein mustergültiges Beispiel für den ländlichen Raum. Die Verknüpfung des Begriffes mit idyllischen und naturverbundenen Landschaftsbildern wird bewusst von der Tourismusbranche vermittelt, um Urlauber in die Region zu locken. Diese Aufnahmen zeigen neben der Natur aber auch vereinzelt Ortschaften, die sich sanft in die Umgebung einfügen. Sie finden sich auch in der Definition von Landschaft wieder, in der ein äußeres Erscheinungsbild, das unter anderem von der Bebauung und Besiedelung abhängt, beschrieben wird (1). Das zeigt, wie sehr bauliche Maßnahmen den ländlichen Raum beeinflussen können. Aus diesem Grund gilt es abzuwägen, inwiefern Maßnahmen notwendig sind und wie sie bestmöglich umgesetzt werden können, um so wenig wie möglich in das umgebende Gelände einzugreifen.

Der große Flächenverbrauch, der stark in das vorhandene Landschaftsgefüge eingreift, ist dabei nur eines von vielen Problemen, die durch eine Veränderung in der Struktur etlicher Gemeinden entstanden sind. Der Trend zur Nachhaltigkeit zeigt der Bevölkerung viele Vorteile früherer Strukturen. Etliche Probleme des sogenannten „Donut-Effekts“, also der Leerstand und der Funktionsverlust im Ortszentrum, bedingt durch die Ausweisung von neuem Bauland an den Ortsrändern, können durch eine Rückbesinnung aufgehoben werden. Maßnahmen gegen dieses Phänomen des „Donut-Effekts“ bewirken auch Verbesserungen in anderen Bereichen. Ziel einer Gemeinde sollte ein vitales Zentrum sein, das den Bedarf und die Bedürfnisse der Bürger erfüllt und ein aktives Dorfleben antreibt (2). Um diese Vitalität zu erreichen möchte ich nachstehend auf einige Strategien und Nutzungen eingehen, die Ortschaften im ländlichen Raum eine Innenentwicklung ermöglichen.

BEVÖLKERUNG IM MITTELPUNKT

Bei allen Vorgehensweisen sollte im Vordergrund stehen, dass die Bürger informiert sind und sich an dem Planungsprozess beteiligen können. Zumindest sollte ihnen die Möglichkeit geboten werden, sich zu dem Thema zu äußern und damit ihre Meinung einzubringen. Der Austausch zwischen dem Staat, den Planern und den Akteuren vor Ort spielt eine immens wichtige Rolle, um die Bedürfnisse der Bürger großflächig abzudecken. Zusätzlich kann die lokale Erfahrung Einheimischer in Verbindung mit externem Fachpersonal einen großen Gewinn in der Bedarfsplanung darstellen. „Sie reduzieren potenzielle Hemmnisse, schaffen die Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Akteure und führen zu besseren Lösungen bei meist auch finanziell geringerem Aufwand“ (3). Die Auswahl der Beteiligten ist entscheidend, um ein Projekt erfolgreich zu gestalten. Für Frau Wonneberger steht dabei fest, dass „die besten Partner aus der Bevölkerung selbst kommen“. Sie sieht einen Fehler von kleinen Gemeinden darin, Projekte oftmals vorschnell an Bauträger zu vergeben. So kann kein Gestaltungsprozess entstehen, der die Kommunikation im Ort aktiviert und soziales Engagement anstößt (4). Ein Projekt, das langfristig einen Mehrwert für die Gemeinde bewirken soll, muss von Beginn an die Unterstützung der Bevölkerung spüren, denn sie sind die Nutzer und auf lange Sicht gesehen auch potenzielle Betreiber.

Das Ehrenamt kann in kleinen Ortschaften fehlende finanzielle Mittel ausgleichen und dabei helfen neu gewonnene Nutzungen am Leben zu halten. Um ein soziales Engagement der Menschen zu bewirken, muss sichergestellt werden, dass die Bürger sich mit dem Ort identifizieren können. Vereine und Initiativen erzeugen in vielen Fällen eine solche Identifikation, in dem sie Menschen zusammenführen die ein gemeinsames Interesse verbindet. Bei der Organisation und Ausübung verschiedener Aktivitäten vertreten die Vereine in gewisser Hinsicht auch die Gemeinde. „Privates oder im Verein organisiertes Engagement ist zu Entlastung der Verwaltung wichtig, damit Projekte initiiert, umgesetzt und dauerhaft lebendig gehalten werden. [...] Vereine sind oftmals das Einzige, was kleine Städte und Landgemeinden noch lebendig hält“. Für den Fall, dass sich eine solche



Der ländliche Raum

Der Schein der idyllischen Landschaft trügt:
Auch im Allgäu zeichnet sich der hohe
Flächenverbrauch ab.

Oben:
Luftbild mit Blick auf die
Gemeinde Pfronten im Ostallgäu

Bevölkerung im Mittelpunkt

Mithilfe des „Zwei-Säulen-Entscheidungs-
prinzips“, das ein Zusammenwirken von
Gemeinderat und aktiven Bürgern festschreibt,
entstehen in Weyarn zahlreiche Projekte unter
der Aufsicht engagierter Bürger.

Unten: Wohnen am Klosteranger in Weyarn



Umgestaltung Ortsmitte

Die Altstadt von Eschwege verlor zunehmend Aufenthaltsqualität, da Wohnraum nicht mehr ausreichend nachgefragt wurde. 2005 setzte die Stadt unter Einbindung der Bevölke-

rung einen Umbauprozess in Gang, der die Stärkung der historischen Mitte zum Ziel hatte. Nach Auswertung aller Anregungen kristallisierten sich die Konzentration des Handels auf die traditionellen Hauptachsen, das Wohnen in der Altstadt

und die Umgestaltung öffentlicher Räume als dringlichste Handlungsfelder heraus. Vorgabe für die Neugestaltung war die Erhaltung aller Funktionsbereiche des Marktplatzes: verkehrliche Anforderungen, städtischer Einzel-

handel, Außengastronomie, Markttag und Veranstaltungen. Zudem sollte die gesamte Innenstadt barrierefrei werden.

Unten:
Der umgestaltete Marktplatz der Stadt Eschwege



Gruppierung engagieren und dem Ort in einer gewissen Art und Weise helfen möchte, muss die Verwaltung aktiv werden und die Vorhaben begleiten. Denn bürokratische Hindernisse und Defizite in der Beratung stellen oftmals ein Hindernis für die Umsetzung innovativer Ideen dar (5).

SOZIALE INFRASTRUKTUR

„Früher ging es den Landräten und Bürgermeistern im ländlichen Raum in erster Linie um das neue Gewerbegebiet und den Autobahnanschluss. Heute wird die soziale Infrastruktur zunehmend zum harten und bestimmenden Standortfaktor“ (6). Dehne spricht hier von einer allgemeinen Strukturveränderung, die bis heute in ländlichen Regionen stattfindet. Viele Gemeinden sehen wirtschaftliches Potenzial darin, vergleichsweise günstige und gut angebundene Flächen am Ortsrand auszuweisen und gewerblich zu verkaufen. Kurzfristig erwirtschaften Gemeinden dadurch Gewinne, aber mit Blick in die Zukunft sind sich Experten einig, dass diese Strukturen dem Ort schaden werden. Stattdessen sollte der Fokus auf dem Ausbau und Erhalt wichtiger Funktionen in der Kommune liegen, denn sie sind aus heutiger Sicht entscheidend für ein aktives und gesundes Dorf. Für Zuzügler sind Standorte attraktiv, die neben einer guten Vernetzung, Landschafts- und Erholungsräume, sowie ein dichtes Angebot an Service- und Dienstleistungen bieten. Speziell Familien suchen ein naturnahes Umfeld, das zugleich ein gutes Versorgungsangebot und hohe Wohn- und Lebensqualität verspricht (7). Dennoch ist das Gewerbe wichtig für eine Gemeinde, da es aus ökonomischen Gründen auch Arbeitsplätze schafft. Die Lösung liegt darin, in überregionalen Zusammenhängen zu denken. Es muss ermittelt werden, welche Angebote erhalten bleiben müssen und wie sie am besten zu erreichen sind.

„Anpassungsstrategien allein in gemeindlicher Verantwortung werden regelmäßig zu kurz greifen. Tragfähige Lösungen wird es erst ab einem genügend großen Kooperationsraum geben“ (6). Damit eine Gemeinde sich zu zentraleren Strukturen zurückentwickelt, benötigt es zusätzliche Förderungen, die dafür sorgen, dass Dörfer nicht mehr von dem Profit verkaufter Flächen an Ortsrändern angewiesen sind. Die Sicherstellung der Grundversorgung kann die Gemeinde allerdings direkt angehen. Auf Bundesebene bestehen verschiedene Aktivitäten, die die Daseinsvorsorge in ländlichen Regionen unterstützen.

Neben der Förderung von medizinischer Versorgung, gibt es eine Demografiestrategie, die sich gezielt der Sicherung grundlegender Versorgungsstrukturen, wie den öffentlichen Personennahverkehr, der Müllentsorgung, der Wasser- und Energieversorgung, Bildungsangeboten und Kindertagesstätten widmet. Zum Thema Nahversorgung haben sich Netzwerke entwickelt, die über Bürgerinitiativen informieren und Beratungen anbieten (8). Engagierte Bewohner spielen auch in diesem Fall eine entscheidende Rolle. Dorfläden können oftmals mit dem Angebot umgebender Großmärkte nicht mithalten und müssen schließen. Eine Kooperation zwischen der Verwaltung und der Bevölkerung ist notwendig, um kleine Einkaufsmöglichkeiten im Ort halten zu können.

ATTRAKTIVES ORTSBILD

Das äußere Erscheinungsbild einer Gemeinde stellt einen wichtigen Faktor für die Zufriedenheit der Bewohner und die Ortsentwicklung dar. Damit Familien und junge Leute angesprochen werden, muss das Dorf auch äußerliche Anreize setzen. Die Gewerbegebiete, die im vorherigen Kapitel erwähnt wurden, bieten dabei nicht gerade einen optischen Augenschmaus am Ortseingang. Gewerbliche Angebote im Zentrum stellen auch im Sinne der Attraktivität einen Mehrwert dar. Damit sich diese und auch sonst gelungene Umnutzungen gut in die dörfliche Struktur eingliedern und somit reizvolle Akzente entstehen, ist die Zusammenarbeit mit Fachplanern gefordert. Hierbei kann auf das Personal von Bezirksregierungen zurückgegriffen werden. Sie unterstützen die Gemeinden bei Einzelfragen und bei der Durchführung von „Bauleitplanungen, Rahmenplanungen, Wettbewerben und Plangutachten“ (9). Die Rückentwicklung zu zentralen Strukturen trägt auch zu einem schöneren Ortsbild bei, denn ein funktionierendes und lebendiges Zentrum verleitet die Betreiber und Vermieter dazu, ihre Gewinne auch in die Gestaltung der Gebäude zu reinvestieren. Falls dies nicht geschieht, liegt es an den Kommunen für attraktive Wohnmöglichkeiten im Ortskern zu sorgen. Alte Gebäude sollten, unter Beibehaltung ihres Charakters, an zeitgemäße Ansprüche angepasst werden, um neue Nutzungen zu ermöglichen und weiterhin den regionalen Stil zu verkörpern. Das Bauen an sich muss dabei nicht zwangsläufig

eingestellt werden, sondern nur an den richtigen Stellen und mit angemessener Architektur geschehen. Die regionale Baukultur kann hierbei zeitgenössisch, aber unter Berücksichtigung regionaltypischer Bauformen und Materialien, weitergeführt werden (9). Das Weiterführen der lokalen Identität spielt eine wichtige Rolle, damit der Ortscharakter erhalten bleibt. Bürger können sich mit ihrem Ort besser identifizieren, wenn dieser eine Einzigartigkeit ausstrahlt und sich von benachbarten Gemeinden unterscheidet. Aus diesem Grund darf auch die Denkmalpflege nicht vernachlässigt werden. Alte Bauwerke müssen instandgehalten und restauriert werden, damit sie weiterhin das Ortsbild prägen.

VITALER ORTSKERN

Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt und die Bundesstiftung Baukultur sehen in der Innenentwicklung die größte Möglichkeit, um die Umwelt zu entlasten. Neben dem Flächenverbrauch könnte so auch das Verkehrsaufkommen reduziert und gleichzeitig ein aktives Ortsleben gefördert werden (10). Die Bodenpolitik verfolgt das Leitbild der „flächen-, verkehr- und energiesparenden, kompakten und nutzungsgemischten“ Gemeinden, die durch Ausbauten, Anbauten oder Neubauten, die die Nutzung von wenig rentablen Flächen aufwerten und den Flächenverbrauch so minimieren. Um dieses Leitbild umzusetzen, muss die jeweilige Gemeinde ihre aktuelle Planungspraxis überdenken und neue Strategien bemühen. Es sind verschiedene Vorgehensweisen vorhanden die von der Aktivierung von Brach- und Restflächen, über den Umbau des Bestandes, die Aufstockung und den Lückenschluss, bis zum Ersatzneubau reichen (11).

Bei allen Maßnahmen steht die Verdichtung im Vordergrund. Sie trägt in einem angemessenen Maß dazu bei, dass im Ortszentrum genug Raum für die wichtigsten Nutzungen und dennoch angenehme Freiflächen für die Bewohner geboten werden. So kann sich die Dorfstruktur an den demografischen Wandel anpassen, in dem einerseits kurze Wege für ältere Personen entstehen, andererseits aber auch das Angebot für junge Leute gesteigert wird und Treffpunkte zustande kommen. Oft reicht es schon aus, vorhandene, unbebaute Flächen gezielt einzubinden. Gute Strategien, die

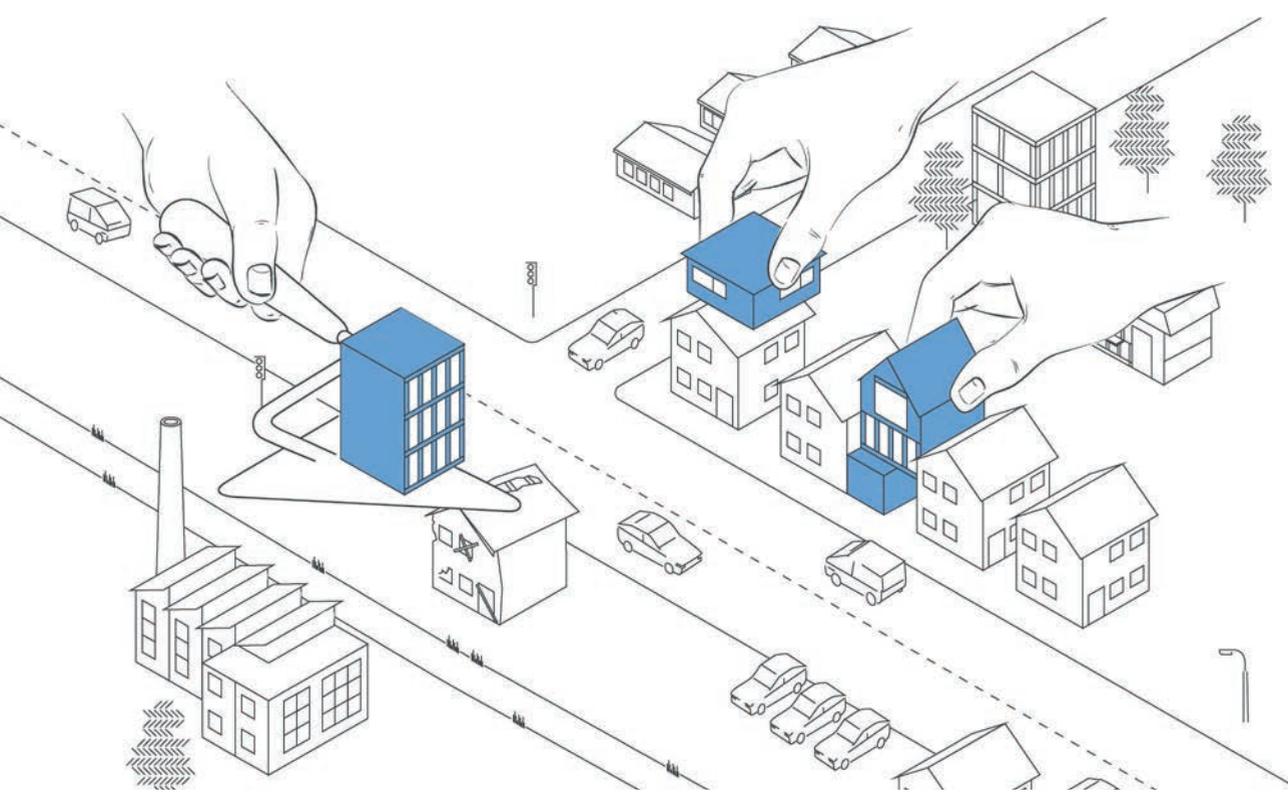
einen Gewinn für den Ort verdeutlichen, können dabei helfen Eigentümer zum Verkauf ihrer Flächen zu überzeugen, oder sie zumindest zu Handlungen bewegen. Generell reicht es häufig den vorhandenen Bestand umzubauen oder ihn zu erweitern. Die Gemeinde muss bei diesem Vorgehen kein Grundstück erwerben und kann so Ressourcen, sowie Flächen sparen. Verdichtung hilft dem Ort allerdings nur weiter, wenn dafür keine vorhandenen und von den Bürgern genutzten Freiräume eingesetzt werden. Falls dies doch geschieht muss für Ersatz gesorgt werden. Im Idealfall entstehen Plätze, die zu mehreren Zwecken genutzt werden können.

Der Raumgewinn ist nur von Vorteil, wenn dieser von entsprechenden Nutzungen bespielt werden. Nutzungskonzepte sind mit dem Bedarf der Bewohner abzustimmen, damit keine Schwächung des Zentrums entsteht. Unternehmen sollten gezielt angeworben werden, um überflüssiges Angebot zu vermeiden. Das Ziel muss eine gute Nutzungsdurchmischung aus Wohnungsangeboten und Gewerbeflächen sein, die das Leben im Kern der Gemeinde attraktiv macht.

ZUSAMMENFASSUNG

Alle Maßnahmen verfolgen das Ziel, „Krapfen“ aus „Donuts“ zu gewinnen. Eine genaue Analyse zeigt auf, dass viele Probleme zusammenhängen und daher Maßnahmen gegen einen Teilbereich, die Lösung eines anderen Konfliktes erleichtern können. Die Minimierung des Flächenverbrauches an den Ortsrändern, bewirkt mit entsprechender Förderung beispielsweise eine Reaktivierung des Zentrums. Neue Nutzungen im Inneren ermöglichen eine Versorgung, die für jeden Bürger zu erreichen sind. Diese Kette bewirkt, dass Senioren die Freiheit besitzen selbst zu entscheiden, inwiefern sie in ihrer Heimat alt werden möchten und für junge Leute entstehen neue Möglichkeiten. Diese allein sind zwar ein Grund den Ort nicht frühzeitig zu verlassen, aber langfristig wird es die Heranwachsenden auch nicht im Ort halten.

Für die Zukunft kleiner Gemeinden spielt für mich daher die Identifikation der Bevölkerung mit dem Ort eine zentrale Rolle. Die Bürger müssen bei zukunftsweisenden Entscheidungen mit eingebunden werden. Das stärkt ihr Gefühl der Zugehörigkeit und gibt ihnen die Möglichkeit bei der Entwicklung des Dorfes mitzuwirken. Der



Verdichtung

Es gibt verschiedene Möglichkeiten den Ortskern zu erweitern und Raum für neue Nutzungen zu schaffen.

Oben:
Darstellung der Arten von Verdichtungen im Innenraum, Bundesstiftung Baukultur

Vitale Gemeinde

Die vitale Gemeinde ist der Gegensatz zum „Donut-Effekt“, die Daseinsvorsorge findet hauptsächlich im Ortszentrum statt.

Links:
Darstellung einer vitalen Gemeinde



grundsätzliche Bedarf der Bewohner wird leichter ermittelt und auch für junge Menschen wird das Angebot erweitert. Die sechs Schritte zu lebendigen und flächenschonenden Gemeinde, die die Bundesstiftung Baukultur in ihrem Handbuch „Besser Bauen in der Mitte“ aufgeführt hat, ergeben für mich durchaus Sinn (13):

1. Zunächst muss der Bevölkerung aufgezeigt werden, dass der Flächenverbrauch Jedermann betrifft und die verschiedenen Meinungen auch in die Diskussion mit einfließen.
2. Eine öffentliche Diskussion schadet nicht, sie birgt viele Lösungsmöglichkeiten.

3. Bürger informieren und beschäftigen sich mit verschiedenen Thematiken.
4. Zusammen können Probleme aus dem Weg geschafft werden.
5. Hohe Ansprüche sind wichtig für gute Resultate.
6. Die Bewohner entwickeln ein Gefühl für die Innenentwicklung und stoßen neue Projekte an.

QUELLEN:

- (1) <https://www.duden.de/rechtschreibung/Landschaft>
- (2) Michalski, Daniela / Frölich v. Bodelschwingh, Fanciska / Pätzold, Ricarda / Strauss, Wolf-Christian / zur Nedden, Martin / Stoeckermann, Ana Shalin: Baukultur Bericht, Stadt und Land 2016/17, S. 63
Bundesstiftung Baukultur (BSBK), Potsdam, 2016
- (3) Michalski, Daniela / Frölich v. Bodelschwingh, Fanciska / Pätzold, Ricarda / Strauss, Wolf-Christian / zur Nedden, Martin / Stoeckermann, Ana Shalin: Baukultur Bericht, Stadt und Land 2016/17, S. 3
Bundesstiftung Baukultur (BSBK), Potsdam, 2016
- (4) Wonneberger, Eva: Neues Wohnen auf dem Land, Demografischer Wandel und gemeinschaftliche Wohnformen im ländlichen Raum, S. 68/69 Springer, Ravensburg, 2018
- (5) Michalski, Daniela / Frölich v. Bodelschwingh, Fanciska / Pätzold, Ricarda / Strauss, Wolf-Christian / zur Nedden, Martin / Stoeckermann, Ana Shalin: Baukultur Bericht, Stadt und Land 2016/17, S. 55
Bundesstiftung Baukultur (BSBK), Potsdam, 2016
- (6) Dehne, Peter: Ein Umbau der Daseinsvorsorge in ländlichen Regionen ist notwendig, S. 6/7
Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Bonn, 2013
- (7) Michalski, Daniela / Frölich v. Bodelschwingh, Fanciska / Pätzold, Ricarda / Strauss, Wolf-Christian / zur Nedden, Martin / Stoeckermann, Ana Shalin: Baukultur Bericht, Stadt und Land 2016/17, S. 22
Bundesstiftung Baukultur (BSBK), Potsdam, 2016
- (8) Michalski, Daniela / Frölich v. Bodelschwingh, Fanciska / Pätzold, Ricarda / Strauss, Wolf-Christian / zur Nedden, Martin / Stoeckermann, Ana Shalin: Baukultur Bericht, Stadt und Land 2016/17, S. 43 ff.
Bundesstiftung Baukultur (BSBK), Potsdam, 2016

- (9) Mantel, Christine / Stückler, Johanna / Lausberger, Willibald / Ziegler, Johannes / Reiter-Lang Inge: Bauen und ländlicher Raum, S. 11
Oberste Baubehörde im Bayrischen Staatsministerium des Innern, München, 2010
- (10) Nagel, Reiner: Besser Bauen in der Mitte, Ein Handbuch zur Innenentwicklung, S. 7
Bundesstiftung Baukultur (BSBK), Potsdam, 2018
- (11) Djahanschah, Sabine: Besser Bauen in der Mitte, Ein Handbuch zur Innenentwicklung, S. 9
Bundesstiftung Baukultur (BSBK), Potsdam, 2018
- (12) Haberle, Heiko: Besser Bauen in der Mitte, Ein Handbuch zur Innenentwicklung, S. 38 ff.
Bundesstiftung Baukultur (BSBK), Potsdam, 2018
- (13) Haberle, Heiko: Besser Bauen in der Mitte, Ein Handbuch zur Innenentwicklung, S. 28 ff.
Bundesstiftung Baukultur (BSBK), Potsdam, 2018

ABBILDUNGEN:

- Abb. 1: rta.design GmbH
 Abb. 2: Quest Immobilien
 Abb. 3: NIAOKAN; GTL Landschaftsarchitektur
 Abb. 4: Till Budde; Bundesstiftung Baukultur
 Abb. 5: Till Budde; Bundesstiftung Baukultur
 Abb. 6: hafner bau GmbH
 Abb. 7: Nicolas Felder

Umnutzung

Die Möglichkeiten für Umnutzungen sind vielfältig. Hier im Bild wurde ein alter Bauernhof zu einem modernen Friseursalon umgebaut.

Rechts:

Der neue Friseursalon „haar spa“ in Unterthingau

Dorfidentität

Die Bürger in Niederrieden befürchteten, dass ihr Dorf durch den Strukturwandel das Gesicht verlieren würde. Aus diesem Grund wurde der neue Dorfsaal in Form eines Stadels mit angrenzendem Park ausgebildet.

Unten:

Der Dorfsaal lässt dem Ensemble des Pfarrhauses den Vortritt



Potentiale für das Leben im ländlichen Raum

Franziska Riesenegger

FREIRAUM – LUFT – RUHE

Laut Forschungsergebnissen von Politikwissenschaftler Daniel Dettling wünscht sich die Mehrheit der in Großstädten lebenden deutschen Bevölkerung mehr Entschleunigung und legt Wert auf eine bessere Lebensqualität (1). Während ein Drittel der Deutschen aktuell in Großstädten, die Hälfte in Städten und nur 15 % in Dörfern lebt, könnten sich viele Großstädter ein Leben auf dem Land vorstellen (2). Nach weiteren Statistiken von 2018 wünschen sich bereits 40 % der Deutschen ein Leben in Kleinstädten (bis 20.000 Einwohner), weitere 40 % würden ein Leben auf dem Dorf (bis 5.000 Einwohner) bevorzugen, während sich nur 20 % ihren Wohnort in Großstädten (ab 100.000 Einwohner) vorstellen können. Der Trend des Wunsches in eine Großstadt umzusiedeln geht somit zurück und tendiert eher in eine Gegenbewegung (3).

Ein Leben in der Großstadt bietet im Grunde genommen alles, was der Mensch braucht: Eine gut ausgebaut soziale Infrastruktur, ein immenses Angebot an kulturellen Möglichkeiten, Vielfalt, Varianz, ein ergiebiger Arbeitsmarkt und viele Menschen. Und trotzdem empfindet ein knappes Drittel der Großstädter ihr Leben als unbefriedigend (4). Die Großstädter verspüren den Drang nach einem besseren Eingebundensein in eine Gemeinschaft, sie wünschen sich mehr verbindlichen Kontakt, statt urbane Anonymität. Vor allem durch die aktuelle Corona-Pandemie und den damit verbundenen Lock-Downs, die eine Kontaktbeschränkung vorschreiben, sehnen sich die Menschen laut D. Dettling nach mehr Zwischenmenschlichkeit, Schutz und Gemeinschaft. Die Stadtanonymität hegt bei einigen den Wunsch, lieber Teil eines engeren Gefüges zu sein (5).

Neben dem Gefühl der Vereinsamung verspüren ca. 75 % der Großstadtbewohner Platzmangel als sehr großen Stressfaktor (6). Eine aktuelle Studie zum Wohnungsbedarf in Deutschland der IW Köln konnte untersuchen, dass bis 2020 insgesamt 341.700 neue Wohnungen pro Jahr hätten entstehen müssen, um den hohen Bedarf zu decken. Realisiert werden konnte diese Zahl allerdings nur zu 70 % (7). Durch den gegebenen Platzmangel steigen die Mietkosten in den Großstädten. Diese haben sich seit 2009 sogar teilweise verdoppelt, so stieg die Miete im Raum Augsburg

um 42 % und in Berlin sogar um 104 % an (8). Gerade größere Familien spielen mit dem Gedanken, ob ein Leben auf dem Land nicht günstiger und attraktiver wäre. Denn gerade der Platzmangel, der Lärm, die Hektik und die fehlende Natur führen bei den Großstädtern zur Landsehnsucht. Anstelle in der Stadt auf engen, vollbefahrenen Radwegen, erscheint es attraktiver, auf dem Land über Feldwege zu fahren, saubere Luft zu atmen und die Weite zu genießen. Das Leben auf dem Land bietet Platz für Kreativität, gibt den Menschen Freiraum und die Nähe zur Natur zurück und ist vergleichsweise kostengünstig. Dennoch muss der Begriff „Leben auf dem Land“ umgedacht werden, sodass eine moderne Umnutzung bestehender Leerstände erfolgen kann, Arbeit und Unabhängigkeit möglich sind, die Mobilität innerhalb des Dorfes überdacht und eine gute Anbindung an größere Städte angeboten wird und somit Zuzüge auf das Land attraktiv erscheinen. Doch inwieweit der Begriff „Leben auf dem Land“ umgedacht und realisiert werden kann, hängt vor allem von folgenden Entwicklungen und Prozessen ab.

„MODERNES LANDLEBEN“

Ein Leben auf dem Land können sich derzeit 40 % der deutschen Bevölkerung vorstellen, dennoch wagen den Schritt raus aus der Stadt und aufs Land nur wenige (3). Eine grundlegende Überlegung spielt hier der Ausbau der sozialen Infrastruktur. Während in Großstädten Kitas, Supermärkte, medizinische Versorgung und kulturelle Angebote mit kurzen und direkten Verbindungen erreichbar sind, müssen auf dem Land oft längere Wege in Kauf genommen werden. Hier ist es notwendig, das Land attraktiver und greifbarer zu gestalten. (vgl. Kapitel 3, Lukas Schuh) „So gilt es, auch die unmittelbare Umgebung durch Teilhabe zu entwickeln und baukulturell zu stützen. Kitas und Schulen, Familienzentren und Jugendeinrichtungen baulich und konzeptionell für die Nachbarschaft zu öffnen und miteinander zu verbinden, erschließt somit neue Räume für Austausch und Freizeit.“ (vgl. Baukultur braucht Bildung, S. 24, Z. 3–7) Vor allem der Bildung und dem Sozialen wird für den Ortskern eine hohe Bedeutung, nach einer kommunalen Umfrage von 2018, zugeschrieben.



Der ländliche Raum
Freiraum – Luft – Ruhe

Foto: Ländliche Idylle (22)



Haus Stein
Modernisierung im
Ländlichen Raum:
Umbau einer Scheune
zum Wohnhaus
Architekt: Jan Rösler
Ort: Druxberge

Foto: Haus Stein (23)



Ausbau der Vernetzung zwischen Ortskernen und -strukturen.

Foto (24)



Umdenken der Mobilität durch Wahl alternativer Fortbewegungsmittel.

Foto (25)

Bei dieser gaben 50 % an, öffentliche Einrichtungen, sowie Wohnen wären von hoher Bedeutung. 35 % halten Kultur und Freizeit für besonders wichtig (9). Die Problematik der sozialen Infrastruktur spiegelt sich in einem einfachen Kreislauf wider: Leben in einem Ort weniger Menschen, folgt automatisch ein geringes Angebot an sozialer Infrastruktur. Demnach sind Außenstehende dann eher abgeneigt, sich dort niederzulassen und Einheimische wandern in Städte mit einem größeren Angebot ab. Würden allerdings mehr Menschen in einen kleineren Ort zuziehen, würde das ein Wachstum der sozialen Infrastruktur bedeuten und somit die Attraktivität für potentielle Bewohner steigern, wodurch sich der ländliche Raum infrastrukturell weiterentwickeln könnte.

UMDENKEN DER MOBILITÄT

Da es aufgrund mangelnder Bevölkerungszahl auf dem Land derzeit nicht möglich ist, in jeden Ortskern eine komplett ausgebaute, soziale Infrastruktur einzuplanen, spielt die Verbindung zwischen den einzelnen Kernpunkten eine große Rolle.

In Zeiten des Umdenkens und Klimawandels gilt es auch hier auf dem „Modernen Land“ neue Strategien für Verkehr, Organisation und Verbindungen zu entwickeln. Es sollte möglich sein, sich vom Gedanken „auf dem Land benötigt jeder ein eigenes Fahrzeug“ zu lösen und modernere Formen der Mobilität anzudenken.

Es gilt zum einen Verbindungen von kleineren Ortschaften an größere Orte auszubauen und zu stärken, als auch die Verknüpfungen innerhalb einer Dorf- oder Ortsstruktur attraktiv, sinnvoll und innovativ zu gestalten. „Mobilität bedeutet, sich effizient, den eigenen Wünschen und Möglichkeiten entsprechend, von A nach B zu bewegen. Dieses Bedürfnis wächst und mit ihm der Verkehr. [...] Mobil sind wir fast ausschließlich im öffentlichen Raum. Welchen Verkehrsleitbildern und Mobilitätskonzepten wir folgen, entscheidet unmittelbar über die Gestaltung, Nutzung, Aufenthaltsqualität und Wertschätzung dieser Räume.“ (Baukulturbericht 20/21, S. 79) „Ziel von Mobilitätskonzepten ist ein differenziertes Zusammenspiel der Angebote des Umweltverbunds und neuer Mobilitätsformen wie dem Carsharing.“ (Baukulturbericht 20/21, S. 83)

Carsharing meint die „organisierte [gebührenpflichtige] Nutzung eines Autos von mehreren Personen“. (Duden). Durch diese Möglichkeit wird die private Nutzung von Pkw verringert. Nach Angaben der UBA kann ein Carsharing-Auto 15 private Pkw ersetzen (10). „Weitere Studien zum Carsharing aus 2019 zeigen allerdings, dass sich das Modell in Deutschland bisher nur in elf größeren Städten durchsetzen konnte“ (Baukulturbericht 20/21, S. 83), wodurch deutlich wird, wie schwierig sich diese Modernisierung umsetzen lässt.

In ländlichen Räumen legt eine Person im Schnitt 44 km am Tag zurück und in Orten unter 50.000 Einwohnern kommen auf 1.000 Menschen 600 Pkw, wobei es in Großstädten vergleichsweise nur 360 Pkw sind (11). Da die Arbeitsorte meist außerhalb in größeren Städten liegen, müssen einige Bewohner des ländlichen Raumes gezwungenermaßen pendeln, was größtenteils mit dem eigenen Auto geschieht. Und gerade deshalb spielt die Mobilität eine Schlüsselrolle, wenn es um gleichwertige Verhältnisse in Stadt und Land geht (11).

Eine Alternative zum modernen Carsharing bietet die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs. Die Erschließung mit Bus und Bahn ist sowohl in Großstädten, als auch im ländlichen Raum recht gut ausgebaut. „Dennoch hat die Bahn auf vielen Strecken den Betrieb eingestellt, Strecken stillgelegt oder sogar ganz entwidmet. Um dem entgegenzuwirken hat die Bahn mit dem Zukunftsbündnis Schiene 2018 jedoch ein neues Programm aufgelegt, das vor allem die Taktung in den Blick nimmt, um die Schiene zu stärken. Strecken und Bahnhalte sollen dort reaktiviert werden, wo sie ländliche Räume an größere Zentren anbinden.“ (Baukulturbericht 20/21, S. 87) Neben dem Ausbau des Bus- und Bahnverkehrs und dem Carsharing entstehen auch weitere Konzepte, wie das aus dem Amerika stammende Uber oder „Ride Hailing“. Hier wurde eine App entwickelt, mit welcher im entsprechenden Umfeld eine Mitfahrgelegenheit gesucht und gebucht werden kann. Inwieweit diese Möglichkeit im ländlichen Raum funktionieren kann ist dennoch fraglich (12). Eine weitere Strategie der Vernetzung innerhalb von Ortschaften ist der Ausbau von Rad- und Fußwegen.

Auch hier können mit E-Bikes, Fahrrädern oder zu Fuß Ziele auf relativ kurzem und dennoch nachhaltigem Weg erreicht werden.

Die Anzahl der verkauften E-Bikes hat sich von 2017 bis 2019 auf knapp 1,4 Mio. verkaufte Räder fast verdoppelt, woraus sich schließen lässt, dass das Interesse an nachhaltigen, modernen Fortbewegungsmitteln in Deutschland deutlich steigt (13).

PROJEKT ZUKUNFTSORT

Neben den Entwicklungsstrategien zu Mobilitätskonzepten entstehen aktuell unter anderem auch neue Wohnformen.

Ein Vorreiter eines solchen Pionier-Projektes ist der Verein „Netzwerk Zukunftsort“, welcher sich der Verbindung kreativer Wohn- und Arbeitsprojekte zur Umnutzung und Reaktivierung von Leerständen in Brandenburg widmet. Das Netzwerk organisiert unter anderem einen Wissensaustausch, bietet Unterstützung und vernetzt lokale mit überregionalen Institutionen und Initiativen.

Außerdem macht sich der Verein dafür stark, möglichst viele ländliche Leerstände in attraktive Impulsorte umzuwandeln, welche daraufhin wirtschaftliche und soziale Innovationen in ihrem Umfeld anstoßen und den ländlichen Raum so zu einem noch lebenswerteren Wohnraum für alle machen (14). Viele Jung-Unternehmer und Selbstständige mit Familien, die neben bezahlbarem Wohnraum auch den schwindenden Gestaltungsfreiraum vermissen, können sich vorstellen, Teil des Projektes Zukunftsort zu sein (14). Wer in Wissens- und Kreativberufen arbeitet, kann seinem Job oft ortsunabhängig vom Computer aus nachgehen. Die Zuzügler erproben sich in innovativen Wohn- und Arbeitsprojekten, wie sich beispielsweise digitale Arbeit mit dem Gemeinschaftsleben auf dem Land verbinden lässt. Dadurch entstehen zum Teil ganz neue öffentliche Orte, wodurch lange ungenutzte Räume und Gebäude wiederbelebt werden. Der Zielgruppe ist es in der Regel wichtig, auf dem Land mit Gleichgesinnten vernetzt zu sein, weshalb sich oft größere Gruppen oder mehrere Familien zusammenschließen, um in Leerständen neue Wohn- und Arbeitsgruppen aufzubauen. Demnach können genossenschaftliche Wohnprojekte, Coworking-Spaces, Seminarräume, Werkstätten und

neue Treffpunkte mit sozialen, kulturellen und gewerblichen Angeboten entstehen. Diese Impulsorte dienen deshalb als lokale und soziale Innovationen, welche die Lebensqualität steigern und somit den Ort attraktiver für Zuzüge von Menschen oder Unternehmen gestalten (14). Empfohlen wird hier vom „Netzwerk Zukunft“, Geld in Menschen, Netzwerke und Prozesse zu investieren. Die Fördergelder sollten „kreative Macher“ und Projekte unterstützen, um einen Aufbau nachhaltiger Impulsorte zu fördern. Durch das Projekt Zukunftsort bekommen Leerstände in ländlichen Räumen eine neue Chance, da gemeinsame Strategien entwickelt und Anreize geschaffen werden (15). Wenn es gelingt, urbane Landsehnsucht und ländlichen Leerstand so in Übereinstimmung zu bringen, dass aus der Aufbruchstimmung der Raumpioniere tatsächlich auf Dauer angelegte Orte sozialer Innovation und Inklusion entstehen, kann dies früher oder später nicht nur infrastrukturelle, sondern auch gesellschaftliche Entwicklungen in Gang setzen (15). Um diesen Impuls aufzunehmen und bekannt zu machen wurde der Verein „Netzwerk Zukunftsort“ gebildet. Gelungene Beispiele für solche Initiativen zeigt die Studie Öffentlicher Raum in Dörfern und Kleinstädten, die das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung im Auftrag der Bundesstiftung Baukultur für den Baukulturbericht erarbeitet hat (16). Ein Vorzeigeprojekt stellt hier der Vierseitenhof Prädikow dar. Der Hof besteht aus fünfzehn ehemals landwirtschaftlich genutzten Gebäuden auf neun Hektar Land. Das gesamte Ensemble ist denkmalgeschützt, stark sanierungsbedürftig und seit zwanzig Jahren ungenutzt. Seit 2016 baut eine Gruppe engagierter Menschen den leerstehenden Gutshof um, mit dem Ziel diesen zu einem gemeinsamen Lebens- und Arbeitsort zu entwickeln. Der Hof wird im Einklang mit dem Dorf zu einem lebendigen Ort mit vielfältigen gewerblichen, kulturellen, sozialen und gemeinschaftlichen Angeboten. Neben den Wohnungen für die rund 40 Mitglieder des Vereins und deren Kinder sollen Coworking-Spaces, Gewerberäume, Werkstätten, eine Lebensmittelkooperative, eine Kita und ein Café entstehen (17).

„MODERNES ARBEITEN UND LEBEN“

Das Jahr 2020 schreibt Geschichte. Viele Menschen erkranken an dem neuartigen „Corona-Virus“.

Hof Prädikow
Pionier-Projekt zum Beleben
von Leerständen im länd-
lichen Raum

Foto (26)
Foto (27)



Sämtliche Intensivstationen sind belegt. Die Politik stößt an ihre Grenzen. Lockdowns, Maskenpflicht und Kontaktbeschränkungen werden von der Regierung angeordnet. Neue Regelungen und Gesetze folgen, an die sich die Bürger gewissenhaft halten sollen. Das Jahr 2020 schreibt sowohl Geschichte, was die Pandemie angeht, allerdings sind auch deren Auswirkung auf das Berufs- und Alltagsleben für die folgenden Jahre bedeutend und revolutionierend. Denn ab April dieses Jahres wurde deutlich, wie nebensächlich der eigentliche Arbeitsplatz erscheinen kann und wie flexibel sich die Arbeit von Zuhause aus gestalten lässt. Nach einer Erhebung von August 2020 arbeiteten vor der Pandemie rund 40 % teilweise oder voll von zu Hause aus. Seit dem ersten Lockdown hat sich die Anzahl der Home-Office-Tätigen fast verdoppelt (18). „Mobiles Arbeiten, Homeoffice und Coworking-Spaces im ländlichen Raum verändern die Arbeitswelt schon heute: Immer mehr Arbeitgeber müssen sich bewegen, um gute Arbeitskräfte im Unternehmen halten zu können. Arbeits- und Wohnort werden sich immer weiter entkoppeln“ (19). (D. Dettling)

Neben der Chance an einem selbst gewählten Standort zu arbeiten, bietet das Arbeiten im Home-Office auch Flexibilität im Alltag: 68 % der im Home-Office-Beschäftigten gaben bei einer Erhebung (Juli 2020) durch forsa an, dass durch die Ersparnis des Arbeitsweges viel Zeit gewonnen wird. Des Weiteren stimmen 66 % zu, durch die Arbeit von zu Hause aus Beruf und Familie besser miteinander verbinden zu können (20). Ein Umdenken des Arbeitsstandortes kann allerdings nur unter gewissen Voraussetzungen funktionieren. Die Grundlage für ein reibungsloses Home-Office schafft die Digitalisierung. Der Gedanke des ortsunabhängigen Arbeitens und die Option, kostengünstig auf das Land zu ziehen und von dort aus den Job zu verrichten, bringt viele Köpfe zum Träumen: Mit dem Laptop auf der Terrasse sitzen, e-Mails verschicken, Statistiken erstellen und auf die bürointerne Cloud hochladen, während die Kinder im hauseigenen Garten spielen.

DIGITALISIERUNG

Was die Zuzüge in ländliche Regionen extrem vereinfachen kann, ist die Digitalisierung. Diese bietet eine Automatisierung und Optimierung von Dienstleistungs-

programmen und Produktionsprozessen. Sie erleichtert die Überwindung von Distanzen und ermöglicht mit Mitmenschen in Kontakt zu treten, ohne am selben Ort zu sein. Gleichzeitig bietet sie eine weitreichende Vernetzung und eine damit einhergehende Effizienzsteigerung (21). Durch die Digitalisierung ist es möglich, sich von übergeordneten Standortmustern loszulösen, Wegkosten und Fahrzeiten zu reduzieren und somit ortsunabhängig zu arbeiten. Gerade die Möglichkeit der Ortsunabhängigkeit bietet immenses Potenzial in der Natur zu leben, auf das Pendeln zu verzichten und von dort aus effizientere Arbeit zu verrichten. Notwendig ist hierfür allerdings eine ausreichende Breitbandversorgung, welche aktuell nur in circa jedem zweiten Haushalt in Deutschland vorhanden ist. Der ländliche Raum wird somit oft als Defizitraum mit wenigen Arbeitsplätzen gesehen. Die Chance, auf dem Land unabhängig zu arbeiten, sich zu vernetzen und sich etwas aufzubauen ist an sich ein innovatives Gedankenspiel, dennoch müsste hierfür ein flächendeckender Breitband-Internetzugang mit hoher Datenübertragungsrates geschaffen werden. Gerade hier gilt es in den Kommunen zu investieren und zu fördern um ihre ländlichen Räume attraktiver zu gestalten, um damit auch die Stadtfucht der jüngeren Generation zu vermeiden und neue Zuzüge zu gewinnen (16).

Das Leben im ländlichen Raum bietet Freiraum, Luft und Ruhe. Es ist deutlich kostengünstiger als ein Leben in der Stadt und bringt dem Menschen Beschaulichkeit und Natur. Des Weiteren gibt es viele Leerstände, die gekauft, modern umfunktioniert und wieder belebt werden könnten.

Um ein Leben auf dem Land für Außenstehende attraktiver zu gestalten, müssten neben der fehlenden sozialen Infrastruktur vor allem Strategien für die mobile Vernetzung, sowie für die Digitalisierung erfolgen. An diesen Punkten sollte die Politik anknüpfen und fördern.

Sobald diese Grundlagen gegeben sind, könnte die Motivation in den ländlichen Raum zu ziehen deutlich steigen.



Umdenken von Arbeitsstrukturen:
ortsunabhängiges Arbeiten
im ländlichen Raum durch
Coworking-Spaces

Foto (28)



Digitalisierung im ländlichen
Raum: ermöglicht Vernetzung
zu Arbeitskolleg:innen in
der Großstadt.

Foto (29)

Entwerferische Konsequenzen würden städtebaulich zum einen zu „Sharing-Plätzen“ führen: feste Standpunkte, an welchen die Fahrgemeinschaften zusammenkommen, E-Bikes verliehen oder Elektro-Autos geladen werden können.

Zum anderen könnten um dem Anspruch der Kommunikation und des Austausches bei der Arbeit gerecht zu werden, Co-Working-Spaces geplant werden. Hierfür ist der Ausbau des Breitband-internetzugangs von hoher Bedeutung, um mit den Büros in der Stadt vernetzt zu sein.

Der Trend der Suburbanisierung steigt weiterhin. Die Regionen des ländlichen Raumes sollten sich deshalb dahingehend engagieren, sich im Bereich Mobilität und Digitalisierung fortzubilden und Entwicklungsstrategien zu entwerfen.

Das Leben auf dem Land kann nur durch ein Umdenken und kleinen Schritten der Modernisierung weiterhin bestehen und somit Zuzüge akquirieren. In manchen Regionen sind die Grundlagen für ein digitales „Arbeiten auf dem Land“ bereits gegeben, welche den Umzug in dieses Gebiet für den Städter vereinfacht. Andere Regionen haben allerdings enormen Entwicklungsbedarf.

Der ländliche Raum bietet Freiraum, Luft und Ruhe und bald vielleicht auch modernisierte Arbeitsplätze, eine bessere Vernetzung und eine damit ansteigende Bevölkerung.

QUELLEN

- (9) Baukultur braucht Bildung, S. 24
- (10) Baukulturbericht 20/21 S. 83
- (11) Baukulturbericht 20/21 S. 87
- (16) Baukulturbericht 20/21 S. 18

INTERNET

- (1) Zitat Daniel Dettling
<https://www.businessinsider.de/wirtschaft/aus-aus-den-staedten-ab-2025-wird-eine-flucht-auf-land-einsetzen-sagt-ein-zukunftsforscher-2018-11/>
- (2) Statistik: Bevölkerungsverteilung in Deutschland nach Gemeindegrößen
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/161809/umfrage/anteil-der-einwohner-an-der-bevoelkerung-in-deutschland-nach-gemeindegroessenklassen/>
- (3) Statistik: Umfrage bevorzugter Wohnort
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/901079/umfrage/bevorzugter-wohnort-in-der-stadt-oder-auf-dem-land/>
- (4) Statistik: Umfrage Stadt-/Landleben
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/238559/umfrage/umfrage-zum-leben-auf-dem-land-oder-in-der-grossstadt/>
- (5) <https://www.kommunal.de/wohnraum-neues-europaeisches-bauhaus>
- (6) Statistik: Großstadtstress
<https://de.statista.com/infografik/7776/umfrage-grossstadtstress/>
- (7) Statistik: Wohnungsmangel in Deutschland
<https://de.statista.com/infografik/18748/wohnungsmangel-in-deutschen-grossstaedten/>
- (8) Statistik: Mietentwicklung in Großstädten
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/167163/umfrage/mietentwicklung-in-den-deutschen-grossstaedten/>
- (12) <https://www.bmw.com/de/innovation/5-trends-der-urbanen-mobilitaet.html>
- (13) Statistik: E-Bike Verkauf in Deutschland
https://www.ziv-zweirad.de/fileadmin/redakteure/Downloads/Marktdaten/PK-2020_11-03-2020_Praesentation.pdf
- (14) <https://zukunftsorte.land/>
- (15) Infoblatt Zukunftsorte
https://static1.squarespace.com/static/5ab7f3dab98a7888d760e112/t/5e19bacd12be5b2164af49d8/1578744525915/Zukunftsorte_Faltblatt_A5.pdf
- (17) <https://www.hof-praedikow.de/>
- (18) Statistik: Homeoffice
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1140049/umfrage/corona-krise-homeoffice-nutzung-und-potenzial/>
- (19) Zitat Daniel Dettling:
<https://www.businessinsider.de/wirtschaft/lieber-land-als-stadt-doerfer-werden-eine-renaissance-erleben/>
- (20) Statistik: Homeoffice in Coronakrise
<https://www.dak.de/dak/download/fohlen-2295280.pdf>
- (21) https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/180423_Endfassung_Digitale_Zukunft_korrigiert_ergaenzt.pdf

BILDER

- (22) Idylle:
<https://kautionsfrei.de/pressemitteilungen/durchgerechnet-in-der-stadt-oder-auf-dem-land-leben>
- (23) Haus Stein:
https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Haeuser_Award_2016_verliehen_4704614.html?bild=3
- (24) Vernetzung:
https://www.mobiles Hessen2030.de/fz_mobilitaet_laendlicherraum
- (25) E-Bike:
<https://www.gazellebikes.com/en-us/how-do-electric-bikes-work>
- (26) Hof Prädikow 1:
<https://hof-praedikow.de/offene-ateliers>
- (27) Hof Prädikow 2:
<https://zukunftsorte.land/praedikow>
- (28) Co-Working-Space:
<https://www.coworking.jetzt/coworking/coworkland-arbeiten-wo-andere-urlaub-machen/>
- (29) Digitalisierung:
<https://www.bmel.de/DE/themen/laendliche-regionen/digitales/land-digital/mud-land-digitalisierung-forschung.html>

Siedlungsformen in Bayerisch-Schwaben

Ayşegül Özdemir

DEFINITION LÄNDLICHE SIEDLUNG

Für gewöhnlich stellt man sich Dorf und Stadt als Gegensatzpaar vor, die sich klar voneinander trennen. Das ist nicht mehr richtig. Von einem Gegensatzpaar sind diese zu einem Kontinuum gewachsen. Ländliche und städtische Siedlungen haben ein breites Spektrum an Varianten, was die klare Definition von ländlicher Siedlung und Stadt verkompliziert (1).

Laut Born (1977) ist das äußere Bild einer ländlichen Siedlung von heutigem oder früherem Vorherrschen agrarischer Wirtschaftsformen geprägt. Ortschaften, in denen der „ländliche“ Charakter nur noch in einem kleinen Kern vorhanden ist, zählen als „verstädtert“. Sie werden von ihm ausgeschlossen.

Lienau (2000) beschreibt folgende Eigenschaften ländlicher Siedlungen: Sie haben einen besonderen Rechtsstatus in der Vergangenheit und Gegenwart, besitzen eine geringe Größe, Dichte und Höhe (Geschossigkeit), haben eine geringe Zentralität, einen geringen Verknüpfungsgrad untereinander, wenige industrielle, vielfältige und qualitative Arbeitsplätze, weisen ein Pendlerdefizit auf, zeichnen sich durch eine überschaubare soziale Gesellschaft mit geringer Anonymität und bestehen überwiegend aus Ein- und Zweifamilienhäusern (1).

SIEDLUNGSFORMEN IN SCHWABEN

Die Abbildung 2 gibt eine Übersicht über die Verbreitung von historischen Dorfformen in Schwaben. Am häufigsten tauchen in Schwaben *enge Haufendörfer* auf. Sie sind flächendeckend von Norden Richtung Süden bis Memmingen und Marktoberdorf vertreten.

Wie man auf der Karte sehen kann, teilen sich die engen Haufendörfer zusammen mit den *lockeren Straßendörfern* das Gebiet mittig im Osten des Regierungsbezirks. Diese Kombination erstreckt sich bis nach Krumbach.

Im Oberallgäu bis Memmingen erscheinen oftmals *Einzelhöfe*. Wobei im Ostallgäu die *Weiler* repräsentativ sind und auch am Bodensee in Lindau und im nördlichen Teil des Landkreises Donau-Ries zu sehen sind.

BESCHREIBUNG DER SIEDLUNGSFORMEN

Größe, Regelmäßigkeit, das Gefüge und die innere und äußere Anordnung der Siedlung sind Merkmale für die Grundrissklassifikationen von Siedlungen. Natürlich kommen auch gemischte Formen vor.

„Ländliche Siedlungen lassen sich nach der Wohnstättenanzahl in *Einzel-siedlungen*, *Doppelhöfe*, *Weiler* (bis 15 Wohnstätten), *Dörfer* und *Großdörfer* (ab 250 Wohnstätten) gliedern. Liegen mehrere Einzelhöfe in lockerer Streuung im Raum, spricht man von *Streusiedlung*, sind in ein solches Gebiet *Weiler* eingestreut, wird dies als *Schwarmsiedlung* bezeichnet. *Weiler* sind meist regellos angeordnet, es handelt sich dann um *Haufenweiler*. Alle diese Grundriss-typen gehören wie das größere, aber ebenso keinen klaren Plan zu erkennen gebende *Haufendorf* zu den ungeregelten, und dies heißt unter genetischen Gesichtspunkten auch ungeplanten Siedlungen. Planformen mit geregelter Grundriss kommen mit Ausnahme einiger größerer *Weiler* (z. B. bei *Guts-siedlungen*) nur bei *Gruppensiedlungen* ab Dorfgröße vor. *Lineare* und *lockere* Siedlungen sind als Planformen die meisten *Reihendörfer*, als planlose die *Zinken* (gereimte Einzelhöfe) des Schwarzwaldes. *Linear* und *dicht* sind in der geplanten Variante die *Zeilen-* und *Straßendörfer* strukturiert, in der ungeplanten die *Wegedörfer*.“ (Borsdorf, Bender 2010: 81) (1)

Es werden drei Erweiterungsprinzipien bei zusammengewachsenen und zusammengesetzten Grundrissformen gezeigt. Das Gestaltungsprinzip der anfänglichen Anlage wird bewahrt, intensive Veränderungen wie Verdichtung werden vorgenommen oder andersartige Elemente werden integriert (1).

(1) Borsdorf Axel, Bender Oliver, Allgemeine Siedlungsgeographie Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar, 2010

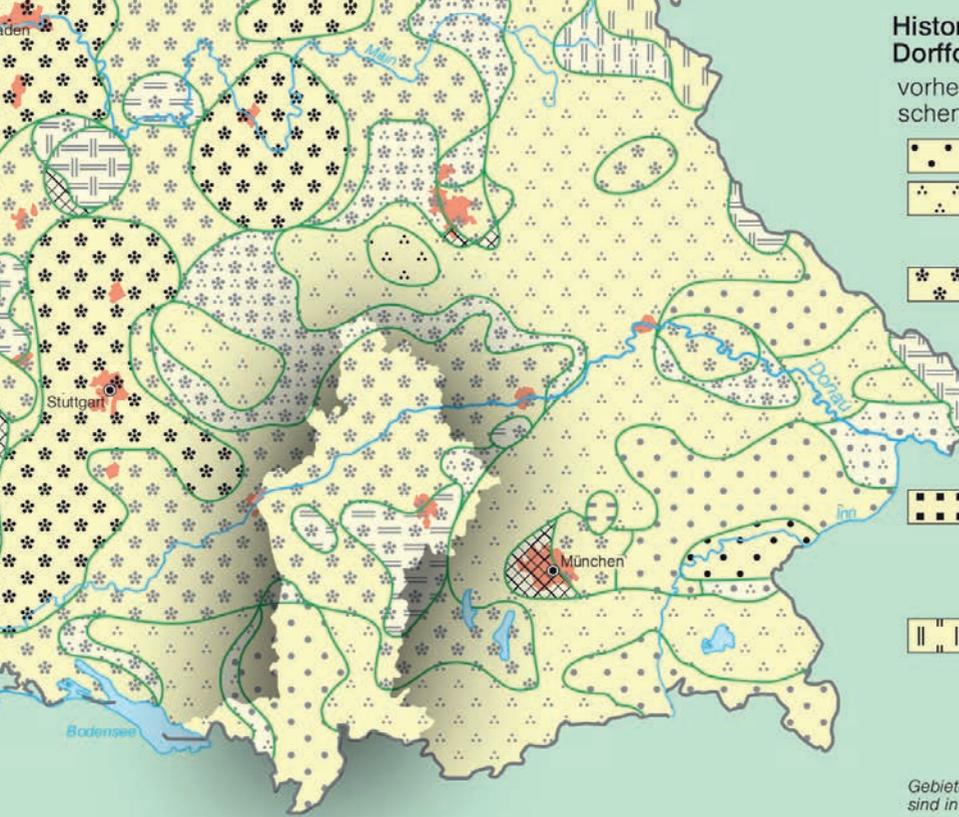
Historische Dorfformen (nach ELLENBERG)



Gebiete, in denen sich Dorfformen mischen, sind in hellerem Gelb dargestellt.

unklare Gemische benachbarter Formen

Grenze der Dorfformen



	Hochform	Endstadium		Hochform	Endstadium
Einzel- und Streusiedlung			Angerdörfer		
lockere Dörfer (Weiler, Haufendorf)				Straßendörfer (Wege-, Sackgassendorf)	
geschlossene Dörfer (Weiler, Haufendorf, Wurtendorf)			Zeilendörfer		
Rechteckplatzdörfer				Reihendörfer (Waldhufen-, Marschhufen-, Moorhufendorf)	
Rundplatzdörfer (Rundling)					

Abb. 1
Typen ländlicher Siedlungen nach Ellenberg (1990)
© Institut für Länderkunde, Leipzig
(Abbildung beschnitten und Schwaben hervorgehoben)

Abb. 2
Dorfgrundriss: Typen ländlicher Siedlungsgrundrisse



Abb. 3

Links: die Ausgangssituation
 Rechts: neue Hofausfahrten, ungünstig
 geformte Grundstücke zu großen nütz-
 lichen Flächen zusammengefügt,
 beengte Grundstücke wurden erweitert
 und erschlossen für Errichtung von
 neuen Wirtschaftsgebäuden

Abb. 4

Unten: Typischer Dorfcharakter
 in Bayerisch-Schwaben

(2) Amt für Ländliche Entwicklung
 Schwaben
 Projekte in Schwaben
<http://www.landentwicklung.bayern.de/schwaben/134124/index.php>

(3) Bayerisches Staatsministerium für
 Ernährung, Landwirtschaft und
 Forsten
 Ländliche Entwicklung in Bayern
https://www.stmelf.bayern.de/mam/cms01/landentwicklung/dokumentationen/dateien/le_infokompendum.pdf



DÖRFliche ENTWICKLUNG IN SCHWABEN

Im Freistaat Bayern werden fast 2600 Projekte in über 1600 Gemeinden und in Schwaben durch das Amt für Ländliche Entwicklung Schwaben 278 Projekte betreut (2).

Die ländliche Entwicklung steht vor vielen Aufgaben und Herausforderungen, um eine nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raumes zu ermöglichen und Potenziale, die sie aufweisen zu stärken.

Folgende Aufgaben listet die ländliche Entwicklung in Bayern auf:

- Sie stärkt die ökonomischen, ökologischen, sozialen und kulturellen Potenziale in den ländlichen Teilräumen,
- ermuntert die Gemeinden und ihre Bürger, aktiv und eigenverantwortlich Entwicklungskonzepte für ländliche Gemeinden und Räume auszuarbeiten und umzusetzen sowie zur Stärkung der Eigenkräfte der Regionen beizutragen,
- verbessert die Lebensqualität im ländlichen Raum, um damit die Heimatbindung zu vertiefen und die Standortfaktoren für die Wirtschaft zu optimieren,
- sichert und stärkt die Grundlagen einer nachhaltigen Landbewirtschaftung sowie einer flächendeckenden Landnutzung,
- verbessert die Produktions- und Arbeitsbedingungen in der Land- und Forstwirtschaft und macht damit die Betriebe fit für den Wettbewerb,
- entflechtet und löst Konflikte bei der Landnutzung sozialverträglich und flächensparend,
- unterstützt querschnittsorientierte, ressortübergreifende Förderkonzepte und realisiert flächenbeanspruchende Maßnahmen möglichst ressourcensparend,
- unterstützt landwirtschaftliche Betriebe bei der Erschließung zusätzlicher Einkommensquellen,
- unterstützt ländliche Gemeinden und Regionen, Energiekonzepte zu entwickeln und umzusetzen,
- erhält und verbessert eine intakte Umwelt, die ökologische Vielfalt, die Schönheit und den hohen Erholungswert der Landschaft,
- sichert die natürlichen Lebensgrundlagen durch Beiträge beispielsweise zum Trinkwasser-, Gewässer- und Bodenschutz,

- unterstützt den Hochwasserschutz und hilft Hochwasser vorbeugend zu vermeiden,
- hilft öffentliche Vorhaben ohne Enteignungen umzusetzen,
- fördert die Innenentwicklung der Dörfer.

Das Angebot der ländlichen Entwicklung resultiert aus den oben genannten Aufgaben. Dazu gehört die Unterstützung zukunftsorientierter Land- und Forstwirtschaft, Stärkung der Gemeinden für die Sicherung vitaler ländlicher Räume, eigentumsverträgliche Verwirklichung öffentlicher Vorhaben und Schutz und Gestaltung natürlicher Lebensgrundlagen und Kulturlandschaft. Damit die Entwicklung funktionieren kann müssen bestimmte Grundprinzipien eingehalten werden. Die Bürger stehen im Mittelpunkt und deren Mitwirkung ist von großer Bedeutung, sowie die Teilnehmergeinschaft vor Ort und das Bodenmanagement, da erst durch die Bereitstellung von Grund und Boden die Voraussetzung zur Entwicklung des ländlichen Raums gegeben ist (3).

Für die Realisierung der ländlichen Entwicklung werden verschiedene Instrumente eingesetzt, die die Siedlungsformen erheblich verändern können.

Dazu gehört das *Bodenmanagement*. Dessen Aufgabe ist es ländlichen Grundbesitz im Rahmen der ländlichen Entwicklung von *Dorferneuerung* und *Flurneuordnung*, neu zu ordnen. Zu berücksichtigen sind dabei die unterschiedlichen Interessen von Landwirten, Grundeigentümern und öffentlicher Hand.

Es gibt verschiedene Ansprüche an den Nutzen: gut erschlossene und sinnvoll zugeschnittene große Wirtschaftsflächen, Verbesserung der Infrastruktur, Sicherung und Schutz von Natur und Landschaft, sinnvolle Wasserwirtschaft (Hochwasserschutz, Trinkwasserversorgung, Gewässerschutz und -pflege), Erhalt oder mögliche Steigerung des Eigentumswertes.

Es könnte nach bestimmten Verfahrensarten vorgegangen werden. Dazu gehören *freiwilliger Nutzungstausch* und nach dem Flurbereinigungsgesetz *Flurneuordnung*, *Dorferneuerung*, *Unternehmensverfahren*, *beschleunigte Zusammenlegung* und *freiwilliger Landtausch* (4).

BEISPIEL

Am Beispiel Loppenhausen, im Landkreis Unterallgäu, ist die Siedlungsform eines Straßendorfs sehr deutlich erkennbar. Der lineare Charakter ist sehr ausgeprägt und entlang der Erschließungsachse, die geradlinig ist, sind beidseitig Gehöfte angesiedelt.

Zudem weist das straßenbegleitende Bild eine einheitliche giebelständige Gebäudeausrichtung und Bebauung auf. Das liegt an den Grundstücken, die eine regelhafte Reihung und hauptsächlich streifenförmig sind. Die Anordnung der Ortränder richten sich ebenfalls parallel zur Erschließungsstraße.

In der aktuellen Bebauung fällt am meisten die Erweiterung am Ortsrand auf. Das sind Neubaugebiete mit Nutzungsschwerpunkt Wohnen, um der zunehmenden Anzahl der Dorfbewohner Platz zu schaffen. Infolgedessen wurde das Straßennetz ausgebaut, um die neuen Grundstücke erschließen zu können.

Die historische Siedlungsstruktur und das Wegenetz ist weitestgehend erhalten geblieben, da sich die giebelständige Gebäudeausrichtung an der Straße nicht verändert hat (5).

Das Dorf hat sich weiterentwickelt und ist gewachsen, ohne das es seine Identität verloren hat.



Legende:

- Historische Bebauung
- Heutige Bebauung

Abb. 4
Bebauung Loppenhausen



SIEDLU



Abb. 5
Urkataster (ca. 1830)

Abb. 6
Luftbild Ist-Zustand



Abb. 7
Hauptstraße Loppenhausen

(5) Landkreis Unterallgäu und Landkreis Ostallgäu
Dorfkerne_Dorfränder, Ein Praxishandbuch zur
Ortsbildpflege – Ein Werkzeugkasten für die
Gemeinden im Ostallgäu und Unterallgäu
[http://www.dorfkerne-dorfraender.de/downloads/
praxishandbuch-dorfkerne-dorfraender.pdf](http://www.dorfkerne-dorfraender.de/downloads/praxishandbuch-dorfkerne-dorfraender.pdf)



Abb. 8
Durch Wegebau, Hoferschließung und Bodenmanagement die Landwirtschaft stärken und die Gemeinde entwickeln



Abb. 9
Schwerpunkt: Hochwasserschutz – Die ländliche Entwicklung plant mit Fachleuten und Bürgern im Interesse aller Menschen



Abb. 10
Sicherung einer denkmalgeschützten und für die Kulturlandschaft bedeutenden Gebäudegruppe in Roßhaupten

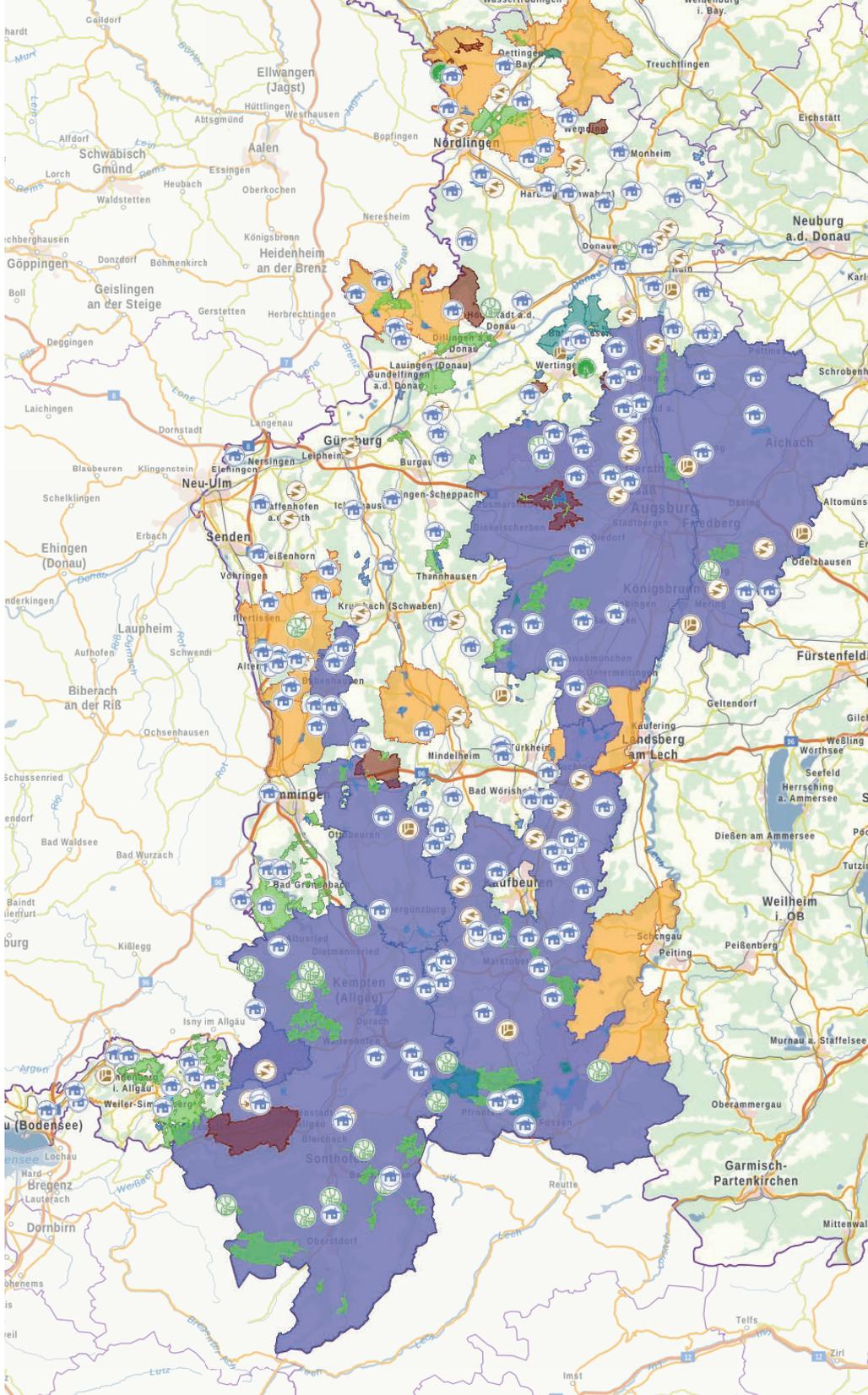


Abb. 11
 Aktuelle Projekte ländlicher Entwicklung in Schwaben
 Dorferneuerung, Flurneuordnung, Freiwilliger Landtausch, Ländl. Straßen-/Wegebau Schwaben

QUELLEN

- (1) Borsdorf Axel, Bender Oliver,
Allgemeine Siedlungsgeographie
Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar, 2010

INTERNET

- (2) Projekte in Schwaben
<http://www.landentwicklung.bayern.de/schwaben/134124/index.php>
- (3) Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Ländliche Entwicklung in Bayern
https://www.stmelf.bayern.de/mam/cms01/landentwicklung/dokumentationen/dateien/le_infokompodium.pdf
- (4) Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Bodenmanagement
https://www.landentwicklung.bayern.de/mam/cms01/landentwicklung/instrumente/dateien/10_bodenmanagement_web.pdf
- (5) Landkreis Unterallgäu und Landkreis Ostallgäu
Dorfkerne_Dorfränder, Ein Praxishandbuch zur Ortsbildpflege – Ein Werkzeugkasten für die Gemeinden im Ostallgäu und Unterallgäu
<http://www.dorfkerne-dorfraender.de/downloads/praxishandbuch-dorfkerne-dorfraender.pdf>

Abb. 12
Balderschwang,
Blick von Süden



BILDER

Abb. 1: Johann-Bernhard Haversath, Armin Ratusny
Traditionelle Ortsgrundrissformen und neuere Dorfentwicklung
http://archiv.nationalatlas.de/wp-content/art_pdf/Band5_50-53_archiv.pdf

Abb. 2: GH, Dorfgrundriss
Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, 2001
<https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/dorfgrundriss/1769>

Abb. 3: Bodenmanagement
https://www.landentwicklung.bayern.de/mam/cms01/landentwicklung/instrumente/dateien/10_bodenmanagement_web.pdf

Abb. 4, Abb. 5, Abb. 6: Landkreis Unterallgäu und Landkreis Ostallgäu
Dorfkerne_Dorfränder, Ein Praxishandbuch zur Ortsbildpflege – Ein Werkzeugkasten für die Gemeinden im Ostallgäu und Unterallgäu
<http://www.dorfkerne-dorfraender.de/downloads/praxishandbuch-dorfkerne-dorfraender.pdf>

Abb. 7: Loppenhausen
https://de.wikipedia.org/wiki/Loppenhausen#/media/Datei:Breitenbrunn,_MN_-_Loppenhausen_-_Hauptstr_Nr_33_Ri_N,_Kirche_02.jpg

Abb. 8: Durch Wegebau, Hoferschließung und Bodenmanagement die Landwirtschaft stärken und die Gemeinde entwickeln
https://www.stmelf.bayern.de/landentwicklung/beispiele/068080/index.php#group_10_14-1

Abb. 9: Hochwasserschutz – Die ländliche Entwicklung plant mit Fachleuten und Bürgern im Interesse aller Menschen
http://www.landentwicklung.bayern.de/schwaben/114087/index.php#group_10_2-1

Abb. 10: Sicherung einer denkmalgeschützten und für die Kulturlandschaft bedeutenden Gebäudegruppe
https://www.stmelf.bayern.de/landentwicklung/beispiele/174837/index.php#group_10_3-1

Abb. 11: Bayernatlas
Interaktive Karte, aktuelle Projekte ländlicher Entwicklung in Schwaben, die in Bearbeitung sind
<https://www.ale-schwaben.bayern.de/134124/index.php>

Abb. 12: Balderschwang
<https://www.oberallgaeu.de/balderschwang-0a>, Fotografien der Webseite von Fotolia.com

Denkmäler und Bauformen in Schwaben

Sophie Bauer
Theresa Imhof

EIN BAUSTIL FÜR EINE REGION?

Gibt man in die Suchleiste des Webbrowsers „Schwäbischer Baustil“ ein, so landet man zunächst auf zahlreichen Immobilienwebseiten, die zum Ziel haben dem Webseitenbesucher das Eine wahre, idyllische, schwäbische Bauernhaus zu verkaufen, egal ob Altbestand oder schlüsselfertiger Neubau – alles ist dabei. Doch gibt es denn das eine typische schwäbische Haus oder den Baustil, das oder der allgemeingültig für die gesamte Region Schwaben steht?

Bei einer Region, die sich über eine Fläche von knapp 10.000 km² erstreckt, ist dies eher zweifelhaft.

Dieser Essay befasst sich mit den beiden Themen „Bauformen in Schwaben – Materialien und Detailformen“ sowie „Baudenkmäler im ländlichen Schwaben“. Hierbei sollen unterschiedliche Bauformen in Schwaben erläutert und analysiert werden, der Schwerpunkt wurde dabei auf Bauernhäuser im ländlichen Schwaben gelegt. Des Weiteren soll auf verschiedene Baudenkmäler eingegangen werden, die für die jeweilige Region beziehungsweise das jeweilige Gebiet identitätsstiftend sind.

GEOGRAPHIE DER REGION SCHWABEN

Die Region Schwaben liegt im südlichen Teil Deutschlands und ist einer von sieben Regierungsbezirken beziehungsweise Regionen im Bundesland Bayern. Unter dem Begriff „Schwaben“ wird sowohl der weitläufigere Kulturraum, als auch der bayerische Regierungsbezirk verstanden. In diesem Essay wird lediglich die Region des Bayerischen Schwaben behandelt. Schwaben ist mit einer geographischen Länge von etwa 200 km und einer Breite von etwa 80 km sehr weitläufig. Es umfasst eine Fläche von etwa 9.994 km² und ist damit der größte der sieben bayerischen Regierungsbezirke.

Im Norden grenzt das Gebiet Donau-Ries das Gesamtgebiet Schwaben vom nördlich angrenzenden bayerischen Bezirk Mittelfranken ab. Im Osten verläuft die Grenze entlang des Flusses Lech. Die südlichste Region Schwabens ist das Allgäu, an dieser Stelle grenzt Schwaben an die österreichischen Regionen Vorarlberg und Tirol an.

Genau wie im Osten, wird Schwaben auch im Westen durch einen Fluss begrenzt: Die Iller bildet die natürliche Grenze zwischen dem Regierungsbezirk und dem angrenzenden Bundesland Baden-Württemberg. Um die unterschiedliche Bauformen besser den Regionen in Schwaben zuordnen zu können, wird in dieser Arbeit eine vereinfachte Unterteilung vorgenommen: Der Regierungsbezirk wird deshalb in Nord-, Mittel- und Südschwaben eingeteilt. Die Karte auf der nächsten Seite gibt einen Überblick über die Geographie Schwabens. Zudem stellt sie eine Übersicht der vorgenommenen Unterteilung dar (a).

ENTWICKLUNG VON VERSCHIEDENEN HAUSTYPEN IN SCHWABEN

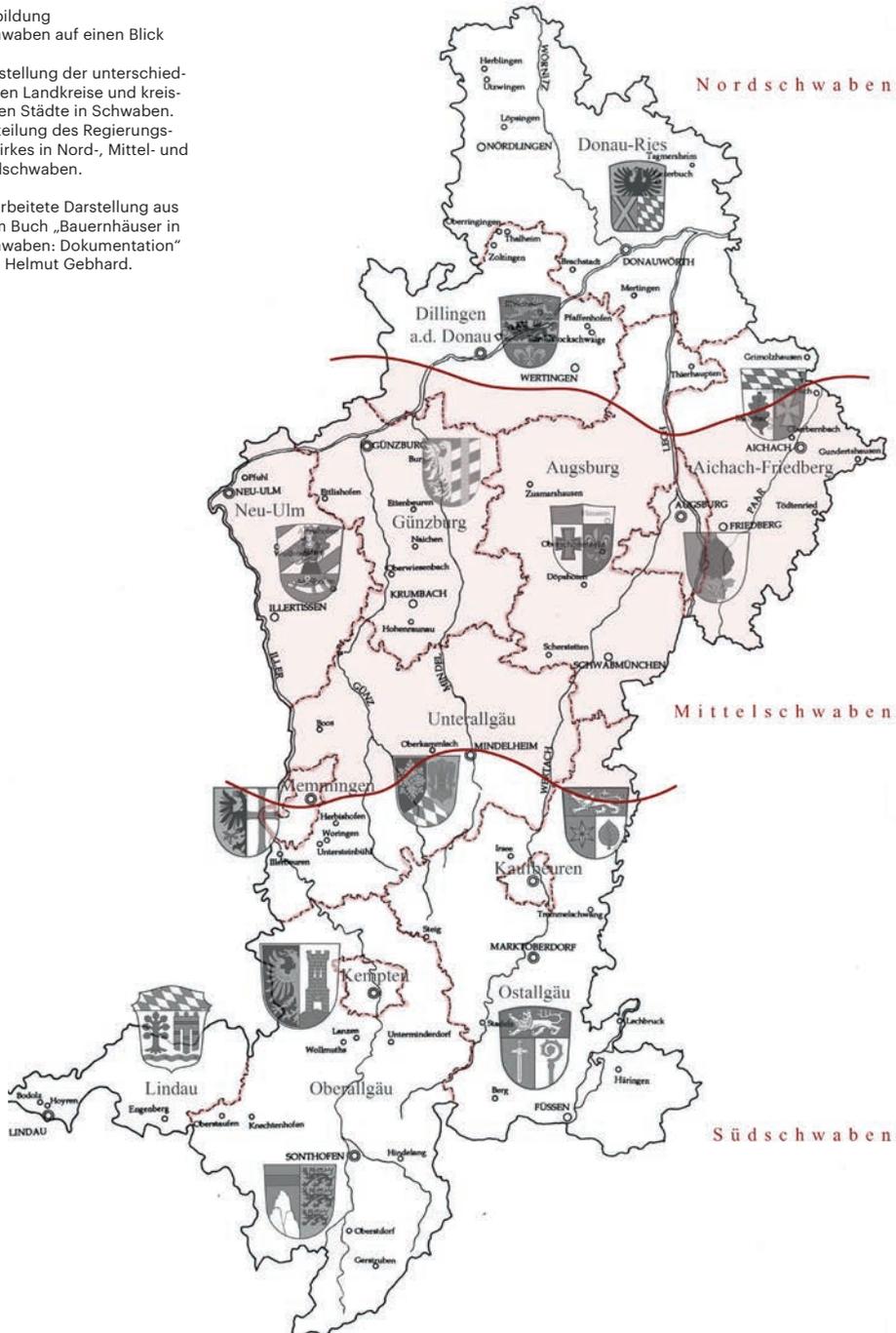
Die Region Bayerisch-Schwaben birgt eine lange Entstehungsgeschichte, zudem aber auch große topographische Unterschiede, sowie eine immense geographische Weitläufigkeit. Diese Faktoren wirkten sich stark auf die Entwicklung der regionalen Baukultur aus. Diese große Fläche der Region begünstigte in der Vergangenheit die Entwicklung unterschiedlicher Bauformen. Jede Region optimierte deren eigenen Hausstil, der an die jeweilige Topographie und Witterung angepasst war. Eine detaillierte Auflistung der Faktoren, die die Entwicklung der unterschiedlichen Bauformen begünstigte, folgt im nächsten Kapitel (b). Auch im Hinblick auf die Anordnung von Bauernhofanlagen zeichnen sich im schwäbischen Gebiet unterschiedliche Ausprägungen ab. Im Norden kommen beispielsweise vorwiegend zwei- beziehungsweise mehrfirstige Höfe vor. Darunter versteht man Hofanlagen, die aus mehreren Gebäuden bestehen. Im Gegensatz hierzu treten im südlichen Schwaben vor allem Einfirsthöfe auf, die alle Nutzungen, wie Wohnen, Stall, Tenne und Lager unter einem Dach vereinen. Die geographische Abgrenzung, die das Vorkommen der unterschiedlichen Hofagentypen in das nördliche und südliche Schwaben unterteilt, verläuft etwa in ostwestlicher Richtung zwischen Memmingen und Schwabmünchen (c).

Eine detaillierte Erläuterung der unterschiedlichen Haus- und Hofformen, folgt in den nächsten Kapiteln.

Abbildung
Schwaben auf einen Blick

Darstellung der unterschiedlichen Landkreise und kreisfreien Städte in Schwaben. Einteilung des Regierungsbezirkes in Nord-, Mittel- und Südschwaben.

Bearbeitete Darstellung aus dem Buch „Bauernhäuser in Schwaben: Dokumentation“ von Helmut Gebhard.



ALLGEMEINES ZU BAUDENKMÄLERN IN BAYERN

Bevor man beginnen kann einzelne Baudenkmäler in Schwaben vorzustellen, muss zuerst einmal geklärt werden, was ist eigentlich ein Baudenkmal. Baudenkmäler werden der Übersicht halber in drei Kategorien aufgegliedert. Es gibt Bodendenkmäler, Ensembledenkmäler und Einzeldenkmäler. Im folgenden sollen wichtige Einzelbaudenkmäler im schwäbischen Raum vorgestellt werden.

Nach Definition des Bayerisches Staatministerium für Wissenschaft und Kunst sind Baudenkmäler bauliche Anlagen aller Art wie Burgen und Schlösser, Kirchen, Bürgerhäuser, Bauernhöfe und Scheunen, Stadtmauern, sowie Brücken, Industrieanlagen, Flurkreuze, Marterl und Grenzsteine. Zusammenfassend gesagt, also alles was die Kultur einer Region zeigt und an deren Geschichte exemplarisch deutlich wird (1). Dabei kann von „exemplarisch“ eigentlich keine Rede sein. In Bayern gibt es etwa 120.000 Baudenkmäler und über 45.000 eingetragene Bodendenkmäler. Das am 1. Oktober 1973 in Kraft getretene Bayerische Denkmalschutzgesetz hat der Denkmalpflege in Bayern großen Aufschwung gebracht (2). Das Gesetz schützt, seit in Kraft treten, alle Gebäude und Kulturdenkmäler vor Veränderung und Abriss und trägt damit maßgeblich zum Schutz der Baukultur in Bayern bei. Aber wieso eigentlich lässt sich, gerade aus architektonischer Sicht, fragen? Inwiefern leisten alte, teils baufällig wirkende Gebäude ein Beitrag zu unserer Baukultur und was tragen sie im Einzelnen zur Identität eines Ortes bei?

Um der Beantwortung dieser komplexen Fragestellung näher zu kommen, kann man sich erst einmal ganz persönlich ein paar Fragen stellen. Was wäre beispielsweise Augsburg ohne das Rote Tor, das ehrwürdige Rathaus und den kleinen verwinkelten Gassen der Altstadt? Was wäre das Allgäu ohne die traditionellen Landhöfe und die urigen Wohnhäuser mit den Holzbalkonen? Schon allein an Hand dieser Überlegungen zeigt sich, dass regionale Baukultur nicht nur durch den Erhalt einzelner Baudenkmäler wie Schloss Neuschwanstein oder den meist pompösen Rathäusern im schwäbischen Raum erhalten bleibt und sichtbar gemacht wird. So ist die Thematik

mehr wie ein großen Puzzle zubeachten. Viele einzelne kleine Teile, wie Wohnhäuser, setzen sich zu einer großen regionalen Identität zusammen und machen kombiniert mit einigen großen Puzzleteilen, in Form von einzelnen Baudenkmälern, Schwaben zu Schwaben. Aus diesem Grund setzt sich die Denkmalpflege eben nicht nur für den Schutz großer Einzeldenkmäler, sondern auch für den Erhalt des kleinen Wohngebäudes zwei Straßen weiter ein, auch wenn das für den Laien oft unverständlich erscheint. Heute sind viele Baudenkmäler auch wichtige Sehenswürdigkeiten für Besucher und Touristen und leisten so einen Beitrag zum bayerischen Tourismussektor.

BEITRAG ZUM TOURISMUS

Eines der ersten Beispiele von gelebten Denkmalschutz ist die mittelfränkische Kleinstadt Rothenburg ob der Tauber im Landkreis Ansbach. Deren mittelalterliche Innenstadt ist bis heute komplett erhalten und steht unter Ensembleschutz. Hier wurde schon ab 1900 das Potential für den Tourismus erkannt und der historische Bereich der Stadt durch Bauvorschriften, wie Bebauungspläne und ähnlichen Maßnahmen vor Veränderung geschützt (3). Die Stadt, die entlang der romantischen Straße liegt, die historisch Italien und Deutschland miteinander verband und von Füssen bis Würzburg führt, gehört trotz ihrer geringen Größe zu den schönsten und am besten erhaltenen Altstädten Bayerns. Jährlich wird der historische Stadtkern von 1.7 Millionen Tagestouristen besucht, während vergleichsweise innerhalb der Stadtmauern nur 2.300 Bürger der Stadt leben (Stand 2014) (4). Heute gilt die Stadt als Vorreiter des Denkmalschutzes in Bayern, obwohl böse fränkische Zungen lange sagten, dass Rothenburg lange einfach die Weiterentwicklung der städtischen Strukturen schlicht verschlafen hatte.

Bis heute haben auch alle anderen Groß- und Kleinstädte entlang der romantischen Straße, die in weiten Teilen durch Schwaben führt, wie zum Beispiel Landsberg am Lech, Augsburg und Friedberg ihre Altstädte vor baulichen Veränderungen geschützt, mit dem Ziel diese in ihrem ursprünglichen Zustand zu erhalten.



Denkmäler und Tourismus

Der malerische, historische Stadtkern von Rothenburg ob der Tauber, zeigt beispielhaft, wie richtungsweisend Denkmalschutz für die Entwicklung von Tourismus sein kann.

Oben:
Historischer Stadtkern
Rothenburg ob der Tauber
Foto: Boris Stroujko/ Fotolia



Baukultur und Identität

Die Erinnerung an die Macht und den Einfluss der Fuggerdynastien wirkt bis heute im Augsburger Land nach.

Links:
Fuggerei in Augsburg
Foto: Hans-Joachim Maquet



Klimagerechtes Bauen

Klima- und Wettereinflüsse zeigen sich nicht nur an Wahrzeichen sondern besonders in traditionellen Wohngebäuden und Gasthäusern, die heute oft Teil der touristischen Infrastruktur sind. Auch solche oft unscheinbare Gebäude sind nicht selten Baudenkmäler, die das traditionelle Ortsbild im ländlichen Raum erhalten und schützen.

Oben:
Bad Kissinger Hütte
Foto: Privat

Stilistische Einflüsse

Der Einfluss überregionaler Baukulturen zeigt sich beispielsweise am Rathaus Augsburg, das als ältestes Renaissancegebäude nördlich der Alpen ist und unter Denkmalschutz steht. Der Einfluss aus dem nahen Norditalien, hat die Renaissance mit als erstes nach Schwaben gebracht und die Bauweisen beeinflusst.

Rechts:
Rathaus, Augsburg
Foto: Andreas Zillse



Einfluss der Monarchie

Schloss Neuschwanstein ist eines der wohl bekanntesten Baudenkmäler ganz Deutschlands, das jährlich tausende Touristen nach Schwaben lockt und zugleich malerisch an die Zeiten der Monarchie in Bayern erinnert.

Rechts:
Schloss Neuschwanstein,
Hohenschwangau
Foto: tripadvisor



EINFLUSSFAKTOREN AUF TRADITIONELLE BAUWEISEN

Die regionalen Bauformen in Schwaben sind auf Grund unterschiedlicher Einflüsse auf die Region entstanden. Die regionaltypischen Faktoren lassen sich in unterschiedliche Kategorien zusammenfassen. Eine Gliederung kann nach Klima- und Wettereinflüssen, die besonders durch die Nähe zu den Alpen geprägt ist, den geschichtlichen Einflüssen zum Beispiel durch die langjährige Monarchie in Bayern, sowie stiltypischen Einflüssen anderer Regionen und Baumeistern auf Grund der nahen Grenzen zu Baden-Württemberg und Norditalien, erfolgen. Natürlich gibt es weitere Einflussfaktoren und wichtige singuläre geschichtliche Ereignisse, die viele Orte und Gebäude im Einzelnen stark beeinflusst haben. Gerade der erste und zweite Weltkrieg, die viel Zerstörung nach Schwaben brachten, haben Einfluss auf die typischen Bauweisen mit sich gebracht. Auch die deutsch-deutsche Teilung und die stationierten Alliierten Truppen haben die Baukultur verändert. Die regionaltypischen Gegebenheiten und Bauweisen, die sich in Schwaben in den letzten Jahrhunderten durch alle Einflüsse entwickelt haben, definieren die Baukultur in Schwaben und machen diese regionaltypisch. Also stellen wir uns die Frage wie bauen wir in Schwaben eigentlich und wieso?

WETTER UND KLIMA

Wenn man Klima- und Wettereinflüsse betrachtet, so lässt sich feststellen, dass Schwaben vor allem im Alpenvorland spezielle klimatische Bedingungen aufweist. Durch die Nähe zum Alpenmassiv und den dadurch herrschenden oft starken Schneefall im Winter und den hohen Niederschlagszahlen hat sich die traditionelle Bauweise angepasst. Schwaben ist durch seine Länge in unterschiedliche klimatische Zonen gegliedert.

Im Norden Schwabens herrscht ein Beckenklima vor, so dass beispielsweise Donau-Ries zu den wärmsten Regionen Schwabens zählt. Hier ist es häufig „mild“ sowie allgemein warm und gemäßigt. Der Niederschlag (...) ist vergleichsweise hoch, auch während dem trockensten Monat. (...) Innerhalb eines Jahres

gibt es 725 mm Niederschlag“ (Vergleichswert: Nördlingen) (5). In Mittelschwaben fallen vergleichsweise innerhalb eines Jahres 844 mm Niederschlag (Vergleichswert Augsburg) (6). Noch südlicher in Füssen fallen 1.003 mm Niederschlag jährlich (7). An Hand der Daten lässt sich erkennen, dass innerhalb Schwabens ein starkes Gefälle vorliegt. Diese Entwicklung, gekoppelt mit den im konträren Verlauf in Richtung Alpen fallenden Durchschnittstemperaturen, haben die traditionellen Dachformen in Schwaben stark beeinflusst. So werden in regenreichen Regionen traditionell steilere Dächer gebaut und in schneereichen Regionen wird mit großen Dachüberständen geplant, um die Fassaden zu schützen und Schnee an Hauswänden zu vermeiden.

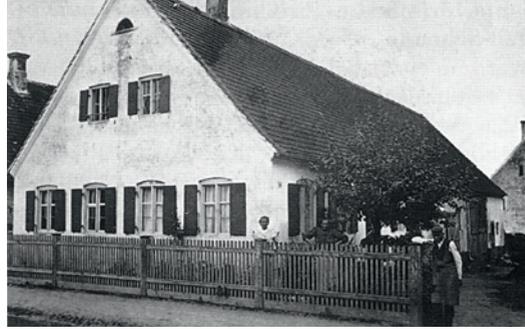
GESCHICHTLICHE HINTERGRÜNDE

Aber nicht nur Wetter und Klima beeinflussen die Bauweisen einer Region. Auch die geschichtlichen Ereignisse beeinflussen wie und auch was gebaut wird. Auf Bayern bezogen, lässt sich die Monarchie als einer der größten Einflussfaktoren identifizieren. Die Monarchie in Bayern, dauerte in Form des Königreichs Bayern von 1805 bis 1915 (8). Viele der bekanntesten Baudenkmäler Schwabens, wie Schlösser und Burgen, lassen sich dieser Zeit zuordnen. So brachte das Königreich Wohlstand und Reichtum in die Region. Als einer der größten Förderer gilt Ludwig II. von Bayern (Regierungszeit 1864–1886). Unter seiner Führung wurde beispielsweise Schloss Neuschwanstein in Auftrag gegeben und errichtet. Auslöser des Neubaus, war wiederum ein geschichtliches Ereignis: die Niederlage 1866 gegen die Preußen. So baute sich König Ludwig, der nach der Niederlage politisch abhängig war, ein neues prunkvolleres Schloss, in dem er sich dennoch „wie ein König“ fühlen konnte (9). So haben schon damals politische Ereignisse das Bauen stark beeinflusst. Auch der Einfluss der Fugger im Augsburger Raum ist zu erwähnen. Zwischen etwa 1495 und 1525 beispielsweise, der wirtschaftlichen Blütezeit Jakob Fuggers, entstanden viele Gebäude, die heute wichtige Denkmäler und Sehenswürdigkeiten sind (10).

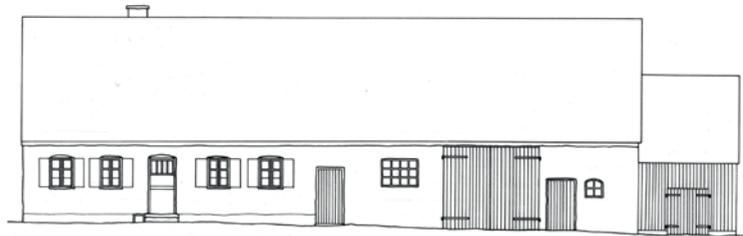


Ornament und Funktionsgebäude in einem. Das Haus im Ries fällt durch seine ornamentreiche Giebelseite auf.

Abbildung oben links:
Zierreiche Giebelfassade im Donau-Ries im Ort Reimlingen.
Foto: Helmut Richter



Oben rechts:
Wohngebäude in der Donau-Ries-Region.
Hier im Ort Mertingen.
Foto: Museumsverein Mertingen

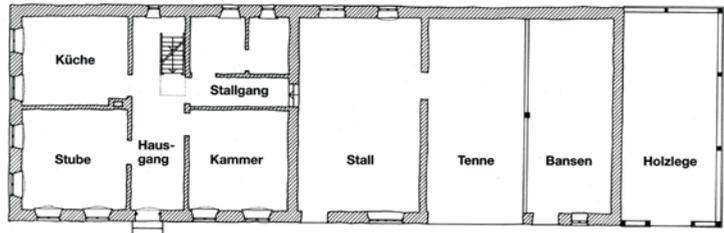


Ansicht Süd

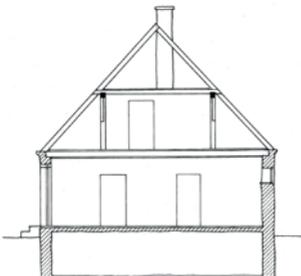
Planzeichnungen:
Pläne zu Bauernhaus im Donau-Ries in Mertingen.

Das vorliegende Beispiel eines Ries-Hauses ist verhältnismäßig schmucklos gestaltet. Dennoch sticht es durch seine Eingängigkeit und Gebäudelänge heraus.

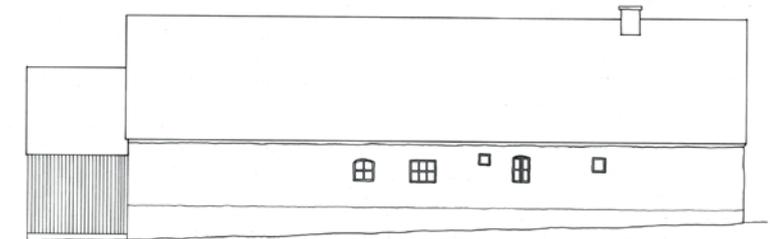
Zeichnungen ohne Maßstab
Dokumentation: Simon Lutz,
(1988)



Grundriss Erdgeschoss



Schematischer Schnitt



Ansicht Nord

NÖRDLICHES SCHWABEN – DIE REGION DONAU-RIES

Das nördlichste schwäbische Gebiet wird als Donau-Ries bezeichnet. Es ist von der hügeligen Topographie des Schwäbisch-Fränkischen Jura geprägt, bei welchem es sich um einen Mittelgebirgszug handelt, der Höhen von etwa 700 m über NN aufweist. Die Donau-Ries Region liegt in einer Beckenlandschaft, welche durch einen Meteoriten entstanden ist. Sie ist reich an Korn wird bzw. wurde hauptsächlich landwirtschaftlich genutzt. In diesem Gebiet, das etwa 25 km Durchmesser aufweist, hat sich eine eigene typische Bauform entwickelt, die als Ries-Haus bezeichnet wird. Im folgenden Abschnitt wird diese Bauform vorgestellt und näher erläutert (d).

GEBÄUDETYPOLOGISCHE MERKMALE – DAS BAUERNHAUS IM RIES

Das Ries-Haus hat, wie auch ein Großteil der anderen schwäbischen Bauformen, meist die Funktion eines Bauernhauses. Häufig ist es, wie in dieser Region typisch, Teil einer mehrfirstigen Hofanlage. Es ist in der Regel eingädrig erbaut. Dies bedeutet, dass es lediglich ein erdgeschossiges Vollgeschoss aufweist und zusätzlich nur durch das Dachgeschoss ergänzt wird. In Einzelfällen kann das Ries-Haus auch als zweigädiges Haus errichtet sein, in diesem Fall hat es jedoch eine Sonderfunktion inne, beispielsweise die eines Pfarr- oder Wirtshauses.

Der Eingang des Ries-Hauses befindet sich traufseitig und wird über die „Haustenna“, welche die Funktion eines Hausflurs hat, betreten und erschlossen. Die Grundrissstruktur ist bei dem Ries-Haus grundsätzlich nach einem Muster aufgebaut: Zur Giebelseite ausgerichtet liegen die Stube und die Küche. Gegenüber ordnen sich die Schlafkammern an, sowie eine Kammer, die individuelle Funktionen aufweisen kann. Zusätzlich beherbergt das Erdgeschoss einen Abstellraum. An den Wohnteil des Ries-Hauses schließt der Stall an. Die Stube ist von außen durch die paarweise Anordnung der Fenster gut ersichtlich. Unter dem steilen Dach sind entweder zusätzliche Schlafkammern untergebracht, oder der Raum wird als Lagerort für Kornerträge genutzt. Das Ries-Haus weist selten einen Keller auf; wenn doch, ist dieser verhältnismäßig klein dimensioniert.

Das Ries-Haus kann im Besonderen zwei Sonderformen aufweisen. Zum Einen durch den Einbau einer sogenannten „Kanzlei“, dabei handelt es sich um eine Art Nebenstübchen, das durch eine Holzwand von der übrigen Stube abgetrennt ist. Die zweite Sonderform, die das Haus im Ries innehaben kann, wird als „Stüble“ bezeichnet und ist ein auskragender Gebäudeteil, der häufig von den Altbauern bewohnt wurde (e).

MATERIALITÄT

Das Bauernhaus im Ries, spiegelt die Verwendung von regionalen Ressourcen wider. Während Lehm, Kalk und Stroh im Überfluss vorhanden war, stellte Holz im Donau-Ries früher Mangelware dar. So wurde das klassische Ries-Haus in der anfänglichen Besiedlung als holzsparendes Fachwerkhaus errichtet. Im Laufe der Zeit wandelte sich die Bauweise jedoch und das Ries-Haus wurde meist als Massivhaus aus Stein erbaut. Das Dach ist grundsätzlich als Sparrendach mit mindestens 48 Grad Dachneigung ausgebildet. Die Deckung wurde früher meist in Stroh ausgeführt (e).

DETAILFORMEN

Das Ries-Haus ist reich an Schmuckformen, besonders auf der Giebelseite sind viele Schmuckdetails zu finden. Besonders stechen hier die Gesimsbänder und teilweise sogar Giebelbekrönungen heraus, die die Fassade optisch in unterschiedliche Segmente unterteilen. Weiterhin finden sich zahlreiche Ortgangprofilierungen. Der Dachüberstand wird bei den meisten Bauten des Rieser-Haustypus sehr gering gehalten. Die Eingangstür ist in der Regel mit einem Oberlicht ausgestattet, um die Haustenna natürlich zu belichten (f).

BEISPIEL EINES KLASSISCHEN BAUERNHAUSES IM RIES

Das hier gewählte Bauspielgebäude befindet sich in Mertingen im Landkreis Donau-Ries. Es handelt sich hier um eine einfirstige Hofanlage, die aus einer Scheune und dem Wohnhaus besteht. Besonders auffallend ist der eingädige Aufbau und die steile Dachneigung (g, h).



Oben:
Heutige Vorderansicht
Rathaus Rain am Lech
Foto: Stadt Rain am Lech



Unten:
Postkarte Rathaus Rain am Lech
mit Tilly Denkmal,
Darstellung um 1915
Quelle: Bartko-Reher

BEISPIEL EINES BAUDENKMALS IN DER REGION DONAU-RIES

RATHAUS – RAIN AM LECH

So wie auch schon Rothenburg ob der Tauber liegt Rain am Lech entlang der romantischen Straße. Die Kleinstadt in der Region Donau-Ries zählt 8.500 Einwohner und wurde um 1250 gegründet und erstmals 1257 urkundlich erwähnt. Der Rathauskomplex der Stadt ist der städtebauliche Mittelpunkt der Rainer Hauptstraße und setzt sich aus zwei denkmalgeschützten Gebäudeteilen zusammen, die durch ein weiteres Gebäude verbunden sind. So listet die Stadt Rain den Bau des neuen Rathauses im Jahr 1762.

Errichtet wurde das Rathaus, dass im Rokokostil gebaut wurde demnach von 1759 bis 1762. Nachdem die Räumlichkeiten nicht mehr ausreichten, wurde ab der 1950er Jahren das sogenannte „Altherr-Haus“, das schon seit 1880 im Besitz der Stadt war, angegliedert. Dieses wurde um 1600 erbaut und gehört zu den ältesten und imposantesten Gebäuden der Altstadt. 1914 kam es zur ersten Renovierung des Bauwerks. Nachdem 1978 durch die Bildung der Verwaltungseinheit Rain der Platz erneut knapp wurde, kam es 1985 bis 1987 zu einer weiteren Erweiterung in westlicher Richtung und zur Sanierung von Rathaus und „Altherr-Haus“ (13).

Das Rathaus, dass an der Hauptstraße 60 liegt wird vom Bayerischen Amt für Denkmalpflege (D-7-79-201-19) als „zierliche[n], reich gegliederte[n], zweigeschossige[n] Satteldachbau mit dreigeschossigem Zwerchhaus [und] Zinnengiebel“ beschrieben. Auch der markante „östlich geschweifte Volutengiebel mit Mittelrisalit und schlankem Türmchen“ kennzeichnet das Gebäudeensemble. Der Verbindungsbau zwischen Rathaus und dem sogenannten „Altherr-Haus“ wird hier zwischen 1887–1891 datiert. Das „Altherr-Haus“ (D-7-79-201-20) ist hier dennoch zusätzlich als eigenes Baudenkmal aufgeführt. Das „ehem(alige) Wohnhaus, (dass) jetzt Teil des Rathauses (ist ebenfalls ein) dreigeschossiger Satteldachbau mit Bodenerker, Zinnengiebel und reicher Gliederung.“ (14).

Besonders ins Auge fällt die schmuckreiche und aufwendige Ausführung der Fassaden. Typisch für die Region des Ries ist die horizontale aber auch vertikale Fassadenbänderung, die sogenannten Gesimse, die das Gebäude gliedern. Diese, in Kombination mit den Fensterlisenen, kennzeichnen die Häuser der Region. Das Fehlen weiterer typischer schwäbischer Merkmale wie Fensterläden ist auf die ursprüngliche Nutzung des Ensembles zurückzuführen. Das Gebäude wurde nicht als Wohngebäude, sondern immer als Verwaltungsgebäude genutzt. Dies erklärt auch den prunkvollen Volutengiebel, der die Fassade schmückt.

Heutige Nutzung

Auch heute finden sich im Gebäudekomplex die Verwaltung und das Rathaus von Rain am Lech. Im denkmalgeschützten Gebäude finden sich heute ein Bürgerbüro, das Standesamt und der Sitz des Bürgermeisters (13).

MITTELSCHWABEN – DER WESTLICHE LANDKREIS AUGSBURG

Der Landkreis Augsburg befindet sich im mittleren bis östlichen Bereich des Gebietes Bayerisch-Schwaben. Die Stadt Augsburg nimmt gleichzeitig die Funktion des Verwaltungssitzes des Regierungsbezirks Schwaben ein. Der Landkreis Augsburg birgt neben der Stadt Augsburg einen großen Anteil an ländlichem Raum. Vor allem der Naturpark im westlichen Landkreis Augsburg – auch „westliche Wälder“ genannt, gliedert sich in mehrere kleinere Bereiche: Diese werden Holzwinkel, Reischenau und Stauden genannt. Das Gebiet der Stauden hat im Laufe der Zeit eine eigene besondere Bauform hervorgebracht, die Staudenhaus genannt wird. Sie unterscheidet sich maßgeblich von den anderen Bauformen und erhält daher ein eigenes Kapitel (j).

GEBÄUDETYPOLOGISCHE MERKMALE – DAS STAUDENHAUS

Das Staudenhaus ist als Einfirsthof ausgebildet, es beherbergt somit Stall und Wohnen in einem Gebäude. Die Besonderheit dieser Bauform ist die Einhüftigkeit des Gebäudes. Das bedeutet, dass das Gebäude beim Blick auf die Giebelseite eine Asymmetrie aufweist. Die sonnenzugewandte Seite beherbergt zwei Geschosse plus Dachgeschoss. Während die gegenüberliegende Seite nur eingädig ist und somit die Traufe über dem Erdgeschoss beginnt. Der Grundaufbau des Gebäudes gleicht dem Mittertenn- beziehungsweise dem Mitterstallhaus. Auf die Bauform „Mittertennhaus“ wird in einem späteren Kapitel eingegangen. Der Zugang zu diesem Haus erfolgt, wie bei den bisher vorgestellten Bauformen auch, über die Traufseite. Auch hier befindet sich zur Giebelseite hin die Küche und die Stube, sowie ein optionaler dritter Raum, der als Stüble oder Speisekammer genutzt wird. Der Hausgang beherbergt eine Treppe, die in das einseitig ausgerichtete Obergeschoss des Staudenhauses führt. Hier befinden sich zwei Schlafräume. Der Schlafräum, der in Richtung des eingädigen Hausbereiches liegt, entwickelte sich erst später als Schlafräum, früher wurde dieser Teil lediglich als Rauchraum der Küche genutzt. In der anderen Hälfte des Staudenhauses ist der Wirtschaftsteil des Hauses

angelegt. Also der Stall, die Tenne und die Scheune. In einzelnen Ausführungen des Staudenhauses wurde auch der Raum über dem Stall als Raum für zusätzliche Schlafkammern genutzt.

Im Allgemeinen muss erwähnt werden, dass das Staudenhaus im Gebiet der Stauden nicht der einzige dort vorkommende Haustyp ist. Im Gebiet der Stauden wurden auch schon in früherer Zeit abweichende Bauformen erbaut. Gleichzeitig ist die Bauform des Staudenhauses auch vereinzelt außerhalb der Stauden zu finden (k).

MATERIALITÄT

Das Staudenhaus ist in massiver Bauweise errichtet. Auch hier sind in Einzelfällen Abweichungen möglich. Das Dach ist in der Regel als Satteldach errichtet, welches meist mit Stroh eingedeckt ist. Teilweise wurde dem tragenden Mauerwerk an der Wetterseite eine Holzschalung vorgesetzt, um die Bausubstanz zu schützen. Das Staudenhaus weist an der Giebelseite kaum Dachüberstand auf, wohingegen dieser an den beiden Längsseiten des Gebäudes umso größer ist (l).

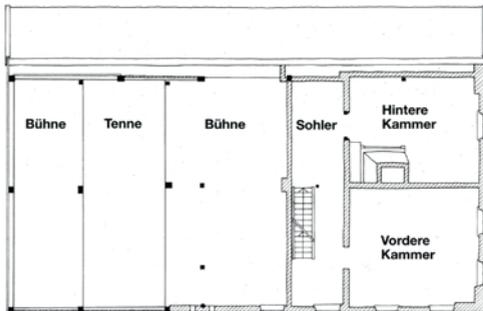
DETAILFORMEN

Zu den Detailformen des Staudenhauses lässt sich sagen, dass die Bauform an sich kaum Schmuckformen aufweist. Die Fenster sind gespiegelt übereinander angeordnet. Die Dachneigung ist trotz der Einhüftigkeit des Gebäudes auf beiden Dachseiten dieselbe, sodass sich hieraus ein dezentralisierter Dachfirst ergibt (l).

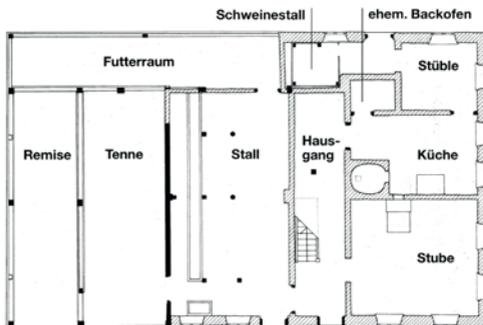
BEISPIEL EINES TYPISCHEN STAUDENHAUSES

Auf der nächsten Seite sind zwei Beispiele eines Staudenhauses dargestellt. Das auf dem Foto abgebildete Gebäude befindet sich in Oberschönenfeld, es ist in sehr gutem Zustand. Des Weiteren sind typische Planzeichnungen eines klassischen Staudenhauses abgebildet. Unverkennbar ist hier die Ähnlichkeit des Grundrisses zum Mitterstall- oder Mittertennbau (z2).

Aufgrund fehlender Bildquellen, wurde hier auf ein zweites Projekt zurückgegriffen, das sich in Scherstetten im Landkreis Augsburg befindet.



Typischer Grundriss: Obergeschoss



Typischer Grundriss: Erdgeschoss

Schön schräg?

Das Haus in den Stauden sticht durch seine Einhängigkeit heraus.

Abbildung oben: Staudenhaus in Oberschönenfeld im Landkreis Augsburg.
Foto: Barbara Magg

Abbildungen unten: Exemplarische Grundrisse und Schnitt eines Staudenhauses. Die Pläne zeigen ein Staudenhaus in Scherstetten bei Augsburg.

Zeichnungen ohne Maßstab
Dokumentation: Dr. Mayer-Ulmer



Schnitt durch ein typisches Staudenhaus



Oben:
Vorderansicht Schloss Elmischwang
Stadt Elmischwang/foto-städte.de



Rechts:
Luftbild zum Überblick des
Gesamtensembles
Foto: Augsburgs Allgemeine

BEISPIEL EINES BAUDENKMALS IN DEN STAUDEN

SCHLOSS ELMISCHWANG WOLLMETSHOFEN

Mitten in den malerischen Stauden am Rand der westlichen Wälder liegt das geschützte Schloss Elmischwang. Der nächstliegende Ort Wollmetshofen ist Teil des Marktes Fischach und zählt nur 317 Einwohner. Das historische Schloss wurde dennoch schon 1472 als Besitz der Fugger urkundlich erwähnt. Von Mitte des 17. bis Ende des 18. Jahrhunderts wurde das Gut weiter von Augsburger Familien wie den von Stettens und Schnurbeins weitervererbt und kam letztlich in den Aufseßschen Besitz. Christoph David von Stetten war jedoch der Erste, der den Herrnsitz als Sommerhaus nutzte und deshalb zum Schloss ausbaute.

1902 wurde das Schloss in der Form in der es sich heute zeigt unter Aufsicht von Alexander Freiherr von und zu Aufseß fertig gestellt (15). Das Schloss wurde mit den vier charakteristischen Nürnberger Türmchen, den „Eckkerkern“ im Stil der Neorenaissance und des Jugendstil errichtet, um „(der) fränkischen Herkunft des Erbauers Tribut (zu) zoll(en)“ (16).

Die 1970 begonnene Renovierung des Gesamtareals kam 1999/2000 mit einem modernen Erweiterungsbau zum Ende. Seitdem wurde auf dem Grundstück 2004 ein ursprünglich vorhandener Brunnen im Hof wieder hergestellt, sowie 2011 eine Kapelle.

Das Schloss, wird vom Bayerischen Amt für Denkmalpflege (D-7-72-141-8) als „dreigeschossiger Walmdachbau mit übergiebeltem Mittelrisalit“ beschrieben. Die markanten Türme werden als „Treppenturm mit gedrücktem Helm und über den Ecken des Obergeschosses Turmaufbauten mit Zwiebelhauben“ bezeichnet. Das Schloss ist demnach ein historisierender Neubau nach Plänen von Johann Rieperding. Das „südliche(...) Nebengebäude (ist ein) zweigeschossiger Walmdachbau im neoklassizistisch(en) Stil“ (16).

Das Schloss Elmischwang, hat durch seine variablen Nutzungen und vielen unterschiedlichen Trägern und Besitzern große Veränderungen mitgemacht. Dennoch lassen sich einige typische Merkmale für Bauen im schwäbischen Raum feststellen. Die regionaltypische Putzfassade weist viele Verzierungen auf und das Gebäude ist durch Gesimse horizontal gegliedert, wenn auch nicht so deutlich wie in den nördlicheren Regionen. Markant heben sich die tannengrünen Fensterläden aus Holz von der weißen Fassade ab. Auch die Dachgauben sowie die Einfriedung des Ensembles sind typisch schwäbisch.

Besonders spannend am Gesamtensemble zeigt sich, dass bis in die letzten Jahre immer wieder ursprünglich vorhandene Gebäude und Nutzungen ergänzt wurden. So findet der Denkmalschutz hier besonders erfolgreich Anwendung, da das historische Gebäude geschützt aber dennoch ertüchtigt und erweitert wird. Seit 2019 wird beispielsweise der Dachstuhl der Hauptschlösses saniert (15).

HEUTIGE NUTZUNG

Seit 1946 ist im Schloss das Freiherrlich von Aufseß'sche Altenheim untergebracht. Die Freiherrliche Familie zog in diesem Zuge ins nahegelegene Forsthaus um.

Von 1957 bis 1970 übernehmen die Johanniter das Altenheim, danach geht es an den heutigen privaten Träger. Im Zuge des Erweiterungsbaus wird ein Konzertsaal ergänzt (15).

MITTELSCHWABEN – DIE DONAU-ILLER REGION

Die Donau-Iller Region wird nach der Übersichtskarte Schwabens dem Gebiet Mittelschwabens zugeordnet. Sie erstreckt sich geographisch über die bayerischen Grenzen hinaus, in den folgenden Textabschnitten, ist jedoch von der bayerischen Donau-Iller Region die Rede.

Sie schließt im Süden an das Donau-Ries an und bildet einen Teil der westlichen geographischen Abgrenzung Schwabens. Sie umfasst auf bayerischer Seite die Landkreise Günzburg, Neu-Ulm, Unterallgäu und Memmingen. Auch die Donau-Iller Region hat im Laufe der Jahrhunderte einen eigenen Gebäudetypus hervorgebracht, der als Mittelschwäbisches Wohnstallhaus mit Scheune bezeichnet wird (i).

GEBÄUDETYPOLOGISCHE MERKMALE – DAS MITTELSCHWÄBISCHE WOHNSTALLHAUS

Das mittelschwäbische Wohnstallhaus ist wohl jedem bekannt, der schon einmal den ländlichen Raum in Schwaben besucht oder durchfahren hat. Es ist die in Mittelschwaben am häufigsten vorkommende Bauform im ländlichen Raum. Bei dieser Gebäudeart handelt sich um große, relativ hohe Bauernhäuser, die, wie der Name sagt, die Funktionen Wohnen und Stall unter einem Dach vereinen. Hierbei befindet sich bei dem „Normtyp“ dieser Bauform im Osten der Wohnteil und im Westen der Wirtschaftsteil.

Das mittelschwäbische Wohnstallhaus ist meist zweigiebig erbaut, es besitzt also zwei Vollgeschosse und zusätzlich ein Dachgeschoss.

Es wird, wie auch das Ries-Haus über die Traufseite erschlossen. Der Grundriss ist ähnlich dem des Ries-Hauses, er hat die Grundform eines Rechtecks. Betritt man das Wohnstallhaus, findet man sich zunächst im Flur wieder, der das Gebäude sowohl horizontal, als auch vertikal in Form einer Treppe erschließt. Giebelseitig sind Stube und Küche angeordnet. Eine Besonderheit bildet hierbei der Backofen, der im Laufe der Jahrhunderte in Form eines Anbaus aus dem eigentlichen Gebäudevolumen ausgelagert wurde, er ragt somit aus dem sonst orthogonalen Gebäude heraus und weitet so die sonst schlichte Grundform des Baukörpers auf (m). Auf der anderen Seite des Flures liegt der Stall.

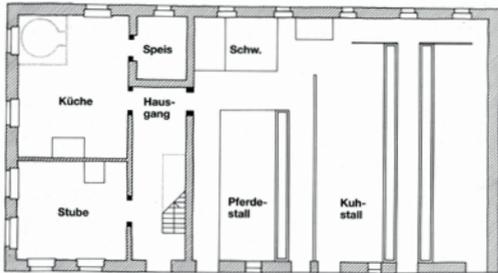
Über die Treppe gelangt man in das erste Obergeschoss, wo unter anderem die Schlafkammern, die in der früheren Zeit durch das Gesinde und die Altbauern genutzt wurden, angeordnet waren. Besonders auffallend im Fassadenbild des schwäbischen Wohnstallhauses, ist die Anordnung der Fenster in Zweiergruppierungen. Im Fassadenbild wird so eine klare Struktur erzeugt.

Das Wohnstallhaus ist häufig Teil einer mehrfirstigen Hofanlage, denn das eigentliche Haus wird meist durch eine Scheune ergänzt. Somit ergibt sich ein Ensemble aus meist zwei großen Gebäuden. Diese beiden Gebäude sind üblicherweise ähnlich dimensioniert und stehen sich einander gegenüber und giebelseitig zur Straße, sodass ein eingerahmter Hofplatz entsteht. In Einzelfällen wurde die Scheune auch rechtwinklig zum Wohnstallhaus platziert, sodass diese parallel zur Straße platziert ist und den Hofplatz rückseitig begrenzt (m). Der Grundrissaufbau der Scheune ist sehr einfach gehalten: Die Scheune ist mittig mit einer großräumigen Tenne ausgestattet, die das Gebäude sowohl horizontal als auch vertikal erschließt. Neben der Tenne hat das Gebäude die Funktion eines zusätzlichen Stalles. Hierfür sind im Erdgeschoss der Scheune weitere Wände eingezogen, die oftmals parallel zum Giebel verlaufen und so die Scheune in Raumsektionen unterteilen. Der Dachboden der Scheune ist ohne jegliche räumliche Unterteilung ausgeführt (m).

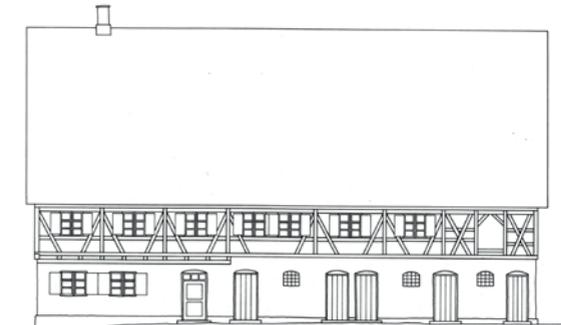
MATERIALITÄT

Das schwäbische Wohnstallhaus ist meist als Fachwerkhaus oder früher auch als Ständerbohlverbau erbaut. Unter dem Ständerbohlverbau versteht man einen Vorläufer des eigentlichen Fachwerks, der eine ähnliche Konstruktion desselben aufweist.

Das Fachwerk ist bei der Konstruktion des Wohnstallhauses sehr regelmäßig gestaltet und mit zierenden Kreuzverbindungen ausgestattet. Ausgefacht wurde die Konstruktion in der früheren Zeit mit Lehm und Flechtwerk, später mit Ziegeln. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde in einzelnen Wohnstallhäusern die Fachwerkkonstruktionen im Erdgeschossbereich gänzlich gegen massive Steinwände ersetzt, hierzu war jedoch ein aufwändiges Abstützverfahren des übrigen Gebäudes nötig.



Typischer Grundriss: Erdgeschoss



Klassische Ansicht eines Wohnstallhauses in Mittelschwaben

Mitten in Schwaben –
das Wohnstallhaus

Das mittelschwäbische Wohnstallhaus mit Scheune fällt durch seine meist sichtbare Fachwerkkonstruktion auf. Das hier aufgeführte Beispielgebäude befindet sich im Landkreis Günzburg in der Gemeinde Bibertal.

Abbildung oben:
Die abgebildete Fotografie entstand im Jahr 1940. Gut ersichtlich ist der außen angebaute Backofen, der ein klassisches Merkmal dieser Bauform ist.
Foto: Hermann Reichmann

Planzeichnungen unten:
Die unteren Abbildungen zeigen Grundriss und Ansicht des aufgeführten Beispiels. Jedoch handelt es sich hierbei um die Grundrisse, die nach dem Umbau in den 1990er Jahren angepasst wurden.

Zeichnungen ohne Maßstab
Dokumentation: Lohr (1909)



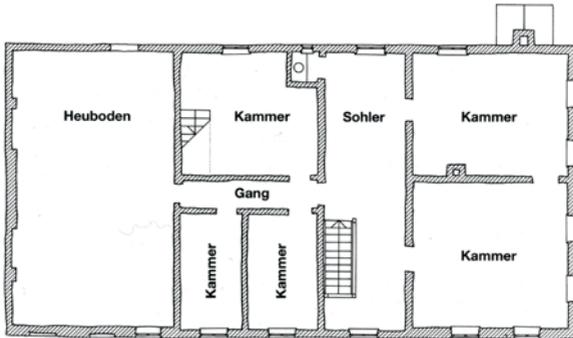
Südansicht

Wohnstallhaus
ohne Fachwerk?

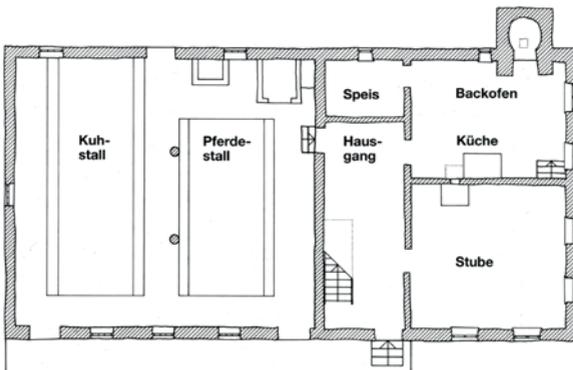
Das zweite Beispielgebäude ist wegen dessen Abriss in den 1980er Jahren nur noch auf dem Papier zu sehen.

Auffallend ist an diesem Bauernhaus die überputzte Fachwerkkonstruktion, die den Anschein eines Massivbaus erweckt. Das Gebäude befand sich in Ettenbeuren.

Abbildung oben rechts:
Giebelseite des Bauernhauses mit Heiligenfigur. Zudem fallen auf den ersten Blick die Gesimse auf, die das Fassadenbild optisch unterteilen.
Foto: Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V.



Grundriss Obergeschoss



Grundriss Erdgeschoss

Planzeichnungen links:
Grundrisse und Ansicht des abgerissenen Bauernhauses in Ettenbeuren.

Gut ersichtlich sind hier die beiden Hauskomponenten: Wohnen und Wirtschaften.

Zeichnungen ohne Maßstab
Dokumentation: Dr. Mayer-Ulmer (1946)

Das Wohnstallhaus in Schwaben zeichnet sich durch einen geringen Dachüberstand und eine Dachneigung von mindestens 50 Grad aus. Bei der Dachform handelt es sich um ein Satteldach, dieses ist meist mit Stroh oder Biberschwanzplatten eingedeckt.

Die zugehörige Scheune ist meist noch in traditionellen Ständerbohlverbau erbaut, in Richtung des östlichen Mittelschwabens, gibt es jedoch Ausnahmen. Dort finden sich auch Scheunen in Massivbauweise erbaut (m).

DETAILFORMEN

Im Detail zeichnet sich das schwäbische Wohnstallhaus durch die Fachwerkelemente, die zum einen durch die kunstvolle Kreuzverbindungen, als auch durch deren Bemalung eine zierende Funktion erhalten. Die Fachwerkkonstruktion wurde nach Fertigstellung der Ausfachung bemalt. Die Besonderheit hierbei ist, dass die Bemalung bewusst über die eigentlichen Träger hinaus gestrichen wurde, sodass die Wirkung dieser noch massiver war und die Konstruktion somit eine hohe Präsenz im Fassadenbild erhielt. Ein weiteres Detail, dass das schwäbische Wohnstallhaus auszeichnet, sind die Hausecken, aus denen symbolische Zierelemente herausgearbeitet sind, die bei jedem Haus individuell sind (m,l).

BEISPIEL EINES KLASSISCHEN MITTELSCHWÄBISCHEN WOHNSTALLHAUSES

In diesem Kapitel sind, aufgrund des häufigen Vorkommens des mittelschwäbischen Wohnstallhauses, zwei unterschiedliche Beispiele für die beschriebene Bauform aufgeführt.

Das erste aufgeführte Gebäude befindet sich im Landkreis Günzburg in der Gemeinde Bibertal. Es handelt sich um ein Gebäude, das vermutlich zwischen 1750 und 1800 erbaut wurde. Ende des 20. Jahrhunderts wurde der Hof saniert und hierbei teilweise verändert. Im Rahmen der Renovierung wurde beispielsweise der angebaute Backofen entfernt.

Das Wohngebäude weist die typische Aufteilung eines mittelschwäbischen Wohnstallhauses auf. Das Erdgeschoss ist in Massivbauweise gefertigt, das obere

Geschoss ist als Fachwerk errichtet. Die Fachwerkkonstruktion ist farblich in dunkler Farbe hervorgehoben. Die Fassade weist ansonsten keine Zierelemente vor (n).

Das zweite Gebäude, das bei den Abbildungen auf der nebenstehenden Seite gezeigt wird, lag ebenfalls im Landkreis Günzburg, allerdings im Ort Ettenbeuren. Erbaut wurde das Gebäude etwa zur gleichen Zeit wie das Wohnstallhaus in Bibertal, Mitte des 18. Jahrhunderts. Betrachtet man die Grundrisse und vergleicht die beider Gebäude fällt schnell auf, dass der Grundaufbau bis auf wenige Einzelheiten derselbe ist.

Das Gebäude in Ettenbeuren besaß kein sichtbares Fachwerk. Es war im Erdgeschoss aus Mauerwerk errichtet, im Obergeschoss bestand die Konstruktion aus überputztem Fachwerk. Der Putz wurde im Laufe der Zeit ergänzt. So sollte das Gebäude massiv und wertig gelten. Auffallend ist die Fassadengliederung, die an die eines Hauses im Donau-Ries erinnert. Die Gesimse entstanden vermutlich durch die überputzten Balken der Fachwerkkonstruktion (o).

Das Zierelement, das am meisten ins Auge sticht, ist jedoch die Fassadennische auf der Giebelseite, in der eine Heiligenfigur platziert war.

Die Betonung liegt hier auf der Vergangenheitsform, denn das Gebäude, so wie es hier abgebildet ist, wurde Anfang der 1980er Jahre abgerissen und durch ein neues Landwirtschaftsgebäude ersetzt (o). Es ist sehr häufig so, dass alte Bauernhäuser weggerissen werden, anstatt sie zu renovieren. Teils wegen Leerstand, teils wegen mangelnder Rentabilität. Der freigewordene Platz wird anschließend mit Neubauten gefüllt.



BEISPIEL EINES BAUDENKMALS IN DER DONAU-ILLER-REGION

HÜRBENER WASSERSCHLÖSSCHEN – KRUMBACH

Die Stadt Krumbach liegt in der Donau-Iller Region im Westen Mittelschwabens. In dessen Zentrum an der Grenze der ehemaligen Ortsteile Krumbach und Hürben, an der Langenmantelstraße, liegt das Hürbener Wasserschlosschen. „Das Wasserschloss in Hürben repräsentiert den ehemaligen Verwaltungssitz des einst selbstständigen Dorfes und heutigen Stadtteils von Krumbach. Der Kernbau des dreistöckigen Satteldachbaus, eine Fachwerkkonstruktion, wurde um 1474 im Auftrag des damaligen Ortsherren, Hans von Freiberg, errichtet. Ursprünglich ist von einem Wasserschloss mit Ringgraben auszugehen (...)“ (17). Das heutige Erscheinungsbild mit den charakteristischen Stützpfählern über den beiden Untergeschossen und der wiederhergestellten Fassadenmalerei ist zwischen 1780 und 1786 entstanden. Anlass für das Eingreifen waren wohl statische Beschwerden. Vergleichbare Schadensursachen waren auch für die akute Gefährdung zu Beginn einer Gesamtinstandsetzungsmaßnahme 1978 verantwortlich. Hierbei wurden die Fundamente und der Dachstuhl ertüchtigt (17).

Das Hürbener Wasserschloss ist vom Bayerischen Amt für Denkmalpflege unter der Nummer D-7-74-150-25 geführt und liegt in der Karl-Mantel-Straße 51. Der „dreigeschossiger Massivbau (verfügt) über (einen) fast quadratischem Grundriss, (der durch) (...) Strebepfeiler (...) und (ein) hohe(s) Satteldach“ charakterisiert wird (18). Der Kern wird hier auf 1478 datiert, gebaut wurde teilweise nach Plänen Joseph Dossenbergers. Die ursprüngliche Fassadenbemalung stammte wohl aus dem Jahr 1780 und wurde nach Befund rekonstruiert.

Auch an diesem Bauwerk lassen sich charakteristische Merkmale des Bauens im schwäbischen Raum erkennen. Zwar zeigen sich in der Donau-Iller Region weniger Gesimse und Fassadengliederungen als im Nordosten Schwabens, aber die Fassadenmalerei um die Fenster stellen den Bezug zu den sonst so typischen Lisenen her. Auch das besonders steile Dach sowie der kleine aber doch markante Schornstein sind regionaltypisch einzuordnen. Obwohl das Gebäude zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Wohnraum genutzt wurde, fehlen die sonst so typischen Fensterläden. Zu dieser Zeit hatte das Wasserschloss sogar fünf Hausnummern und war damals unter der Adresse Hürben 13–17 zu finden (19). Erst später wuchsen die beiden Orte Krumbach und Hürben zu einem Ort um das Wasserschloss herum zusammen.

HEUTIGE NUTZUNG

Seit 1900 ist im Hürbener Wasserschlosschen die Volksmusikberatungsstelle und das Archiv der Volksmusik des Regierungsbezirks Schwaben untergebracht. Es ist eines der wenigen erhaltenen gotischen Wasserschlösser in Bayern (19).

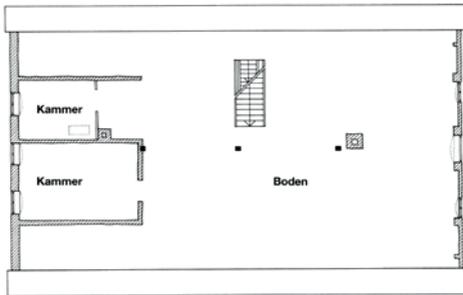
Links:
Vorderansicht
Hürbener Wasserschlosschen
Foto: Martin Egg



Abbildung oben:
Bauernhof im Landkeis
Aichach-Friedberg im Ort
Sielenbach. Die gewöhnlich
orthogonale Hofanordnung
weicht einem lockeren
Gebäudeensemble.

Zeichnungen unten:
Typisches Bauernhaus im
Aichacher Land in der
Gemeinde Schiltberg.
Eine Mischform des Bauern-
hauses im Ries und einer
mehrfirstigen Hofanlage.

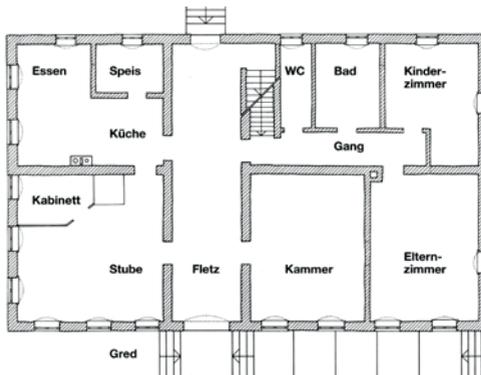
Zeichnungen ohne Maßstab
Dokumentation: Herrmann
Plöckl
Foto: Archiv für Hausfor-
schung, Institut für Volks-
kunde



Exemplarischer Grundriss: Dachgeschoss



Exemplarische Ansicht



Exemplarischer Grundriss: Erdgeschoss



Exemplarischer Schnitt

MITTELSCHWABEN – DAS WITTELSBACHER LAND

Das Wittelsbacher Land, das auch als Aichacher Land bezeichnet wird, schließt im Nordosten an den Landkreis Augsburg an. Den Titel des Wittelsbacher Landes verdankt das Gebiet der Herrscherdynastie der Wittelsbacher. Diese regierten das Gebiet über 700 Jahre. Im Laufe der Zeit hat sich in diesem Gebiet eine eigene Bauform entwickelt, vielmehr eine eigene Ausprägung eines Bauernhofes: Der Bauernhof im Aichacher Land. Bislang war die Anordnung der Gebäudeensemble beim Bau eines Bauernhofes immer sehr orthogonal angeordnet. Der Aufbau des Bauernhofes im Aichacher Land weicht von den bis dahin traditionellen Mustern ab. Die folgenden Abschnitte geben einen Überblick über diese Bauform (p).

GEBÄUDETYPOLOGISCHE MERKMALE – DER BAUERNHOF IM AICHACHER LAND

Der Aichacher Bauernhof ist keine gänzliche Neuerung, viele bereits erwähnte Merkmale der bereits analysierten Gebäudeformen finden sich in dieser Bauform wieder. Der Bauernhof im Aichacher Land lehnt sich an die Anordnung der nordschwäbischen Höfe an. Im Gegensatz zu den mittelschwäbischen streng angeordneten Bauten, tritt hier eine lockere Gruppierung in Form eines sogenannten „Haufendorfes“ auf. Die Höfe im Aichacher Land sind eingädig erbaut, also das Erdgeschoss als einziges Vollgeschoss (o). Das Wohnhaus des Bauernhofes im Aichacher Land unterscheidet sich von Bauten in Nordschwaben durch die Lage des Stalles. Während dieser beim Ries-Haus ein Teil des Wohnhauses ist, befindet er sich beim Bauernhof im Aichacher Land meist in einem eigenen Gebäude. Allerdings existieren auch hier kleinere Einfirsthöfe, die sowohl Wohnen, als auch Stall unter einem Dach vereinen und somit im Stil eines Ries-Hauses erbaut sind. Es gibt bei dieser Bauform keinen einheitlichen Grundriss, dennoch ist der Eingang auch hier stets traufseitig und mit dem Hausgang in der Mitte des Hauses. Auf der einen Seite des Hausflures sind die Stube und die Küche angeordnet, auf der gegenüberliegenden Seite liegen die Schlafkammern. Das Obergeschoss wird ebenfalls partiell genutzt. Der Raum über der Stube stellt eine weitere Schlafkammer dar.

Das Ries-Haus und der Bauernhof im Aichacher Land haben eine weitere Gemeinsamkeit: Das Stüberl. Ein herausragender Gebäudeteil, der als Wohnraum für die Altbauern diente (o).

MATERIALITÄT

Die Gebäude des Bauernhofes im Aichacher Land, sind durchgängig massiv erbaut. Einzelne frühe Prätypen wurden in holzsparender Fachwerkbauweise errichtet, heute ist es aber schwer hierfür noch Beispielgebäude zu finden. Die vorherrschende Dachform bei dieser Bauform ist das Satteldach. Diese wurden damals meist mit Stroh eingedeckt, doch auch diese Deckung wich nach und nach einer festen Dacheindeckung (q).

DETAILFORMEN

Der Bauernhof im Aichacher Land ist kaum durch Fassadenornamente geprägt, jedes erbaute Gebäude dieser typischen Bauform kann selbstverständlich Mischform oder Ausnahme sein. Die Bauform an sich weist allerdings keine Zierde auf. Dennoch bildet das sogenannte „Gred“ eine Besonderheit dieses Baustils. Unter dem „Gred“ versteht man die einseitige Auskragung der Deckenbalken des Erdgeschosses. So entsteht ein einseitiger ausgeprägter Dachüberstand, der eine Art Laubengang hervorbringt. Die Fläche unter diesem Dachüberstand ist gepflastert. So war es möglich ohne der Witterung ausgesetzt zu sein, in den angrenzenden Stall zu gelangen. Im Falle eines einfirstigen Hofes, ist das Dach für eine ausreichende Durchfahrts Höhe im Bereich der Tenne erhöht (p).

BEISPIEL EINES TYPISCHEN BAUERNHAUSES IM AICHACHER LAND

Das Bild auf der linken Seite oben, zeigt ein Beispiel eines Bauernhofes im Aichacher Land, dieser liegt im Ort Dasing. Die unten abgebildeten Zeichnungen gehören zu einem bereits abgerissenen Bauernhof in der Gemeinde Schiltberg. Die Grundrisse sind nach dem üblichen Muster aufgebaut. Sofort fällt die eingädige Konzeption des Gebäudes auf. Auch hier wurde aufgrund von mangelnden Bildquellen auf mehrere Projekte zurückgegriffen (r, x).



Oben:
Eingangssituation
Gut Mergenthau, Kissing

Rechts:
Innenraum Alte Tenne,
Gut Mergenthau, Kissing
Fotos: Lucia Degonda



BEISPIEL EINES BAUDENKMALS IM WITTELSBACHER LAND

GUT MERGENTHAU – KISSING

„Auf einer Hügelreihe, östlich des Lechfeldes, liegt 12 km östlich von Augsburg entfernt, Gut Mergenthau. Inmitten von Wäldern gelegen, bietet es dem Besucher das Bild eines romantisch gelegenen Landsitzes“ (20). So begrüßt Gut Mergenthau heute seine Gäste. Ursprünglich war der Gutshof ein Landhaus des Augsburger Jesuitenordens, die den Grund im Lechtal 1642 erworben. Der Standort weist aber schon seit dem 11. Jahrhundert eine bewegte Geschichte beispielsweise zum Schutz gegen welfische Besitzungen auf. Nachdem das Gebiet in die Hand der Jesuiten kam, wurde das ursprüngliche Landgut mehrmals angegriffen und teilweise beschädigt. So kam es in Folge dessen 1713 zum Bau des neuen barocken Jesuitenschlosses, dem heutigen Gut Mergenthau (21). 1722 fügte man noch eine Scheune und eine Wagenremise hinzu. Nach Auflösung des Jesuitenordens 1773 kam es zu mehreren Besitzerwechseln bis der Gutshof 1828 in den Besitz der Familie kam, die ebendieses bis heute verwaltet und führt. In den Jahren vor dem Kauf, wurden viele Teile des Inventars und einzelne Gebäude des Guts von Besitzern versteigert oder veräußert. So kam es zum Verlust zahlreicher historischer Gegenstände und Bauwerke.

HEUTIGE NUTZUNG

In der heutigen Zeit ist Gut Mergenthau eine viel gebuchte Veranstaltungsstätte. Besonders die historische Tenne und der historische Gewölbekeller werden zahlreich für Hochzeiten und sonstige Feierlichkeiten gebucht. Besonders charmant wird der urige Charakter des romantischen Landsitzes beschrieben.

Das Landgut wird vom Bayerischen Amt für Denkmalpflege unter dem Titel Mergenthau 1. unter der Bezeichnung Schlossanlage geführt (D-7-71-142-10). Diese Anlage gruppiert sich um einen Innenhof. Das Schloss selbst ist ein „dreigeschossiger Walmdachbau mit Schleppegauben und geschwungenem Zwerchgiebel mit Kapelle im Erdgeschoss. Zudem kennzeichnen das Gebäude „profilierter Gesimse und (eine) barocke Holztür.“ (22). Das von Johann Georg Mozart 1713/14 errichtete Ökonomiegebäude wurde 1792 und 1832 erneuert.

Das Gut Mergenthau erfüllt zahlreiche Kennzeichen für das Bauen im schwäbischen Land. Zuerst fallen dem Betrachter erneut die grünen Fensterläden ins Auge, die das Gebäude aus allen Richtungen zieren. Auch die horizontale Dreiteilung des Haupthauses durch dezente Gesimse lassen sich an vielen markanten Gebäuden finden. Ein weiteres traditionelles Merkmal ist das steile Walmdach, das mehrere kleine Gauben ausbildet. Auch der traditionelle Kamin mit Dach und der Zierturm erinnern an vorangegangene Beispiele von Baudenkmalern. Zudem findet sich erneut ein kleiner Mittelrisalit an der Fassade.

Heute finden sich durch den ungeordneten Übergang vom Jesuitenschloss zum Gut äußerlich kaum noch Merkmale für eine kirchliche Nutzung. Die lang zurückreichende Historie als Gutshof ist allerdings auf den ersten Blick ersichtlich.

MITTELSCHWABEN – DIE REGION NORDALLGÄU

Der Begriff „Nordallgäu“, wie er in diesem Essay verwendet wird, meint das Voralpenland. Hierbei ist im Genauen der Bereich zwischen Kempten und Augsburg gemeint. Eine der häufigsten Bauformen in diesem Gebiet, ist das Mittertennhaus. In den folgenden Abschnitten wird ein Überblick über diesen Haustyp gegeben (s).

GEBÄUDETYPOLOGISCHE MERKMALE – DAS MITTERTENNHAUS

Das Mittertennhaus kann als das typische Bauernhaus des Alpenvorlandes bezeichnet werden. Es handelt sich hierbei um einen Einfirsthof, der zweigädig aufgebaut ist. Das Gebäude gliedert sich somit in einen Wirtschaftsteil und einen Wohnteil. In der Mitte befindet sich die sogenannte Tenne, die für das Ein- und Ausfahren von Wagen während der Ernte oder ähnlichem gedacht ist. Die Dächer sind auch bei dieser Bauform als Satteldächer ausgeprägt. Im Verhältnis zu den vorherigen vorgestellten Bauformen weist das Mittertennhaus meist eine sehr geringe Dachneigung auf. Die einzige Ausnahme bilden hier die Orte Memmingen und Mindelheim, in welchen der Bautyp des Mittertennhauses auch mit einem Steildach vertreten ist. Der Grundriss des Mittertennhauses ist dem des Staudenhauses sehr ähnlich, aus diesem Grund wird auf eine erneute Erläuterung verzichtet (t).

MATERIALITÄT

Die Wände des Mittertennhauses sind im Regelfall als Ständerbohlverbau ausgeprägt. Aber auch der Fachwerkbau ist in dieser Bauform vertreten, wobei erster primär im westlichen und zweiterer im östlichen Alpenvorland verwendet wurde. Seit dem 18. Jahrhundert griff man auch auf die Massivbauweise zurück. Das flache Satteldach ist meist mit Legschindeln eingedeckt, um einen optimalen Witterungsschutz zu sichern. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden die neu erbauten Mittertennhäuser mit einer steileren Dachneigung von bis zu 35 Grad versehen, dies lässt sich in erster Linie auf die Erfindung von Falzziegeln zurückführen, die den Einbau in ein steileres Dach

möglich machten. Eine weitere Veränderung an neueren Mittertennhäusern aus dem 19. Jahrhundert ist, dass diese oftmals um einiges ausladender gebaut wurden, als noch frühere Ausführungen dieses Haustyps.

Eine Besonderheit stellt beim Mittertennhaus die eigentliche Tenne dar. Diese hatte bei diesem Haustyp nicht nur die Funktion eines Verkehrsraums zum Ein- und Ausfahren der Erntewagen, sondern sie wurde auch dazu genutzt um das Korn zu dreschen, also die Spreu vom Weizen – oder im Allgemeinen vom Getreide – zu trennen. Damit die Ernte nicht zwischen den Bohlen des Tennenbodens verschwand, war es sehr wichtig, dass die Bohlen durch ein möglichst geringes Spaltmaß aneinandergesetzt wurden. Aus diesem Grund wurde bei den Tennenböden meist eine Konstruktion aus Nut- und Federbohlen verwendet, die im Anschluss durch Keilbohlen zusätzlich verpresst wurden (t,u).

DETAILFORMEN

Die Bauform „Mittertennhaus“ weist keine besonderen Schmuckformen auf. Dennoch ist bei der Betrachtung verschiedener Gebäude dieser Bauform eine Besonderheit zu erkennen:

Im Gegensatz zu den anderen bereits vorgestellten Bauformen, sind die Fenster des Mittertennhauses der Fassade vorgesetzt, sodass optisch ein durchgehendes Fensterband entsteht.

Im Inneren entsteht hierdurch eine breite Ablagefläche entlang der Fenster (t).

BEISPIEL EINES TYPISCHEN MITTERTENNHAUSES

Auch bei den beiden vorliegenden Beispielen handelt es sich um zwei unterschiedliche Mittertennhäuser. Das abgebildete Gebäude oben rechts, befindet sich im Landkreis Ostallgäu, in der Gemeinde Oberostendorf. Bei diesem Gebäude ist das verhältnismäßig flache Dach und das große Tor zur mittig gelegenen Tenne gut sichtbar (u, v).

Das aufgeführte Beispielgebäude rechts unten liegt in der Gemeinde Waltenhofen. Ein Augenmerk sollte auf das elegante Fachwerk gelegt werden, das durch Kreuzverbindungen heraussticht (w).



Alpenvorland –
Mittertennhaus

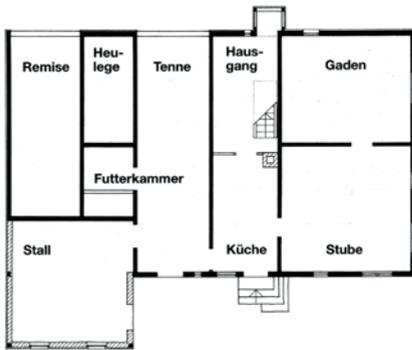
Abbildung oben: Mittertenn-
haus in Oberstendorf. Gut
ersichtlich ist hier das Tor zur
Tenne.

Foto: Helmut Gebhard

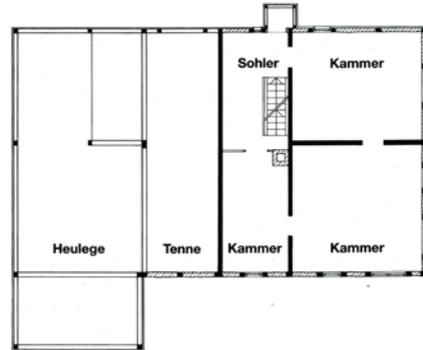
Planzeichnungen unten:
Grundrisse des zweiten
Beispielgebäudes in Walten-
hofen.

Die Grundrisse zeigen die
Struktur des Mittertenn-
hauses. Der Grundriss lässt
Parallelen zu dem des
Staudenhauses erahnen.

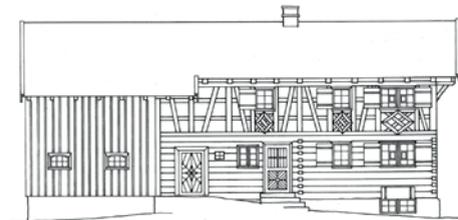
Zeichnungen ohne Maßstab
Dokumentation: Heinrich
Weixler



Schematischer Grundriss – Erdgeschoss



Schematischer Grundriss – Obergeschoss



Ansicht Süd



Südostansicht des Einfirsthofes. Foto: Albert Wolf



Oben:
Ansicht Siebendächerhaus,
Memmingen
Foto: Reise-Idee Verlag



Rechts:
Ansichtskarte Siebendächerhaus
(polatitsch gelaufen 1921 - 1965)
Quelle: oldthing.ch

BEISPIEL EINES BAUDENKMALS IM NORDALLGÄU

SIEBENDÄCHERHAUS – MEMMINGEN

Die kreisfreie Stadt Memmingen, die 43.000 Einwohner zählt liegt 50 km südlich von Ulm im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben an der Grenze zu Baden-Württemberg (23).

Das markanteste Memminger Haus wurde 1601 als Gerberzunft erbaut. Der hohe Giebel mit seinen aufklappbaren Seitenluken ermöglichte ein effektives Trocknen des Leders. Die Größe des Gebäudes belegt die Bedeutung des Gerberhandwerks in der damaligen Zeit. Rot- und Weißgerber gehörten traditionell zu den reichsten Handwerkern der Stadt. Die hohen Giebel des Hauses mit früher aufklappbaren Seitenluken dienten dem optimalen Trocknen des Leders und repräsentierten den Wohlstand der Zunft.

Nach der Zerstörung durch den zweiten Weltkrieg am 20. April 1945, bei der das verzahnte Fachwerk und der Dachstuhl stehen blieb, wurde in den Jahren 1946/47 unter viel Mühen und Erhaltung des alten Holzwerks das Gebäude soweit wieder aufgebaut. Hierbei wurde zuerst eine Notsicherung und Instandsetzung im Rohbau unter Verwendung der alten Baumaterialien vorgenommen. Danach wurde der erhaltene Dachstuhl aufwändig mit einem Seilzug wieder in Position gebracht. Bis zum Jahr 1951 konnte das markante Gebäude am Gerberplatz endgültig wiederhergestellt werden (24).

Das Siebendächerhaus ist an der Lindentorstraße 7 zu finden und wird unter der Bezeichnung ehemaliges Gerberhaus vom Bayerischen Amt für Denkmalpflege unter der Nummer D-7-64-000-145 als sogenanntes Siebendächerhaus geführt. Das Bauwerk wird als „dreigeschossiges Eckhaus mit drei Holzwerkgeschossen im Satteldach“ beschrieben (25). Die Bavariathek beschreibt das Gebäude etwas genauer als „dreistöckiges ehemaliges Gerberhaus mit zwei gemauerten Geschossen und dreistöckigem Dachraum mit je eigener Dachfläche“ (26).

Das ehemalige Gerberhaus bringt ein weiteres markantes Merkmal des schwäbischen Baustils, das sichtbare Fachwerk, in die Analyse ein. Dieses wird durch die gängigen verzierten Gesimse im gemauerten Sockelbereich zwischen erstem und zweitem Geschoss ergänzt. Besonders auffällig sind sie fächerartig ausgeklappten gaubenartigen Ausfachungen des Dachraums. Die traditionelle Herstellung von Leder hat die Form des Gebäudes stark beeinflusst. Die Luken im mehrgeschossigen Dachraum die ursprünglich nicht verglast waren, waren zum Lüften und Trocknen des Leders gedacht. Auch die Fensterläden, die hier in Brauntönen gehalten sind, reihen sich in die Liste von Merkmalen ein. Die nach hinten versetzte Eingangstür aus massivem Holz, stellt wiederum eine Verbindung zum Gut Mergenthau in Kissing her.

Speziell an diesem Gebäude wird die Geschichte und Historie eines Ortes erlebbar und gibt Einblick in die Vergangenheit einer schwäbischen Stadt.

HEUTIGE NUTZUNG

„Nach dem Aussterben des Gerberhandwerks wurde das Haus als Gasthaus benutzt. Seit dem Wiederaufbau nach dem Krieg dient das Haus als Apotheke und Stammhaus der Siebendächer Wohnungsbau e. G.“ (27).

Rechts oben:
Mehr als ein idyllisches
Ferienhaus im Allgäu!
Exemplarisches Beispiel
eines Allgäuer Hauses im
Oberallgäu in der Gemeinde
Rettenberg.
Foto: Helmut Gebhard

Gut ersichtlich ist hier die
Schindeleindeckung der
Fassade, der Hauszugang
über die Giebelseite, das
flachge-neigte Dach und
die ornamentreiche Haustür.

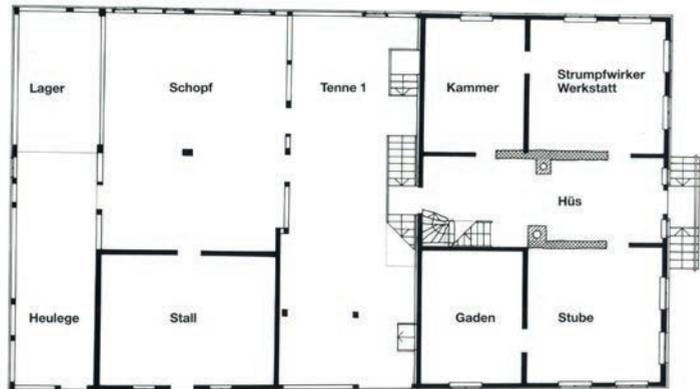


Rechts: Grundriss und Ansicht
eines Allgäuer Hauses in
Oberstaufen. Auch hier
ist die Schindelfassade gut
ersichtlich. Zudem ist der
Wirtschaftsteil mit einer Holz-
schalung verkleidet.
Vermutlich als zusätzlicher
Witterungsschutz.

Durch die Anordnung der
Fenster lässt sich die gespie-
gelte Anordnung der Grund-
risse in Erd- und Oberge-
schoss erahnen. Der Grundriss
des Allgäuer Hauses ist der
Struktur des Mittertennhauses
sehr ähnlich.



Ansicht West



Typischer Grundriss Allgäuer Haus: Erdgeschoss

Zeichnungen ohne Maßstab
Dokumentation: Adolf Fäßler

SÜDSCHWABEN – DIE REGION SÜDALLGÄU

Mit der Region Südkallgäu ist das „traditionelle“ Allgäu gemeint, also das Gebiet südlich von Kempten bis hin zur österreichischen Grenze. In diesem Gebiet hat sich eine Bauform entwickelt, die nicht selten als idyllisches Urlaubsfotomotiv dient: Das sogenannte Allgäuer Haus. Doch diese Bauform kann mehr als nur Urlaubsidylle ausdrücken. Sie soll in den folgenden Abschnitten vorgestellt werden (s).

GEBÄUDETYPOLOGISCHE MERKMALE – DAS ALLGÄUER HAUS

Das Allgäuer Haus nimmt unter den Bauernhaustypen in Schwaben eine Einzelstellung ein. Es weicht sowohl im Bezug auf die äußere, als auch innere Erscheinung von den anderen Haustypen maßgeblich ab. Es ist zweigädig aufgebaut. Zu den Vollgeschossen kommt ein flach geneigtes Dach hinzu. Es setzt sich aus zwei Kuben zusammen. Der eine Teil ist hierbei der Wohnteil, der zweite Kubus ist der Wirtschaftsteil des Hauses. Frühere Formen des Allgäuer Hauses waren in zwei Gebäude unterteilt, doch im Laufe der Jahrhunderte „wuchsen“ Wirtschafts- und Wohnteil zusammen. Das Allgäuer Haus wird über die Giebelseite betreten. Das Erdgeschoss besteht aus einem Hausflur, der regional als „Hüs“ bezeichnet wird. Im Erdgeschoss befinden sich zudem noch die Stube und die Küche. Im Hüs befindet sich auch die Treppe, die den Zugang zu dem oberen Geschoss ermöglicht. Die Grundrissaufteilung ist sowohl im Erdgeschoss, als auch im ersten Obergeschoss dieselbe. Im Obergeschoss befinden sich jedoch die Schlafkammern. Das Allgäuer Haus besitzt zudem einen kleinen Keller, der meist feucht ist und sich daher als Webstätte von Leinenstoff hervorragend eignete.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich die traditionelle Bauform weiter: Das Allgäuer Haus erlebte eine Verbreiterung in der Gebäudetiefe. So veränderte sich der Grundriss. Ein weiterer Raum kam hinzu, die Küche wanderte von ihrem bisherigen Standort im Hus, in den durch die Verbreiterung hinzugekommenen Raum. Der Hus hatte also ab diesem Zeitpunkt lediglich die Funktion eines Hausflurs.

Aufgrund der Einzelstellung des Allgäuer Hauses, wird in diesem Abschnitt kurz auf eine Sonderform

desselben eingegangen, die sich im Laufe der Zeit entwickelte: Hierbei handelt es sich um den sogenannten „Allgäuer Drei-Raum-Würfel“. Dieser ähnelt in seiner Grundrisskonzeption dem herkömmlichen Mittertennhaus. Der Eingang befindet sich bei dieser Mischform auf der Traufseite des Gebäudes und der Hus, ist nicht, wie beim herkömmlichen Allgäuer Haus, parallel zum Giebel, sondern quer hierzu. Diese Bauform findet sich sehr häufig in der Gegend um Sonthofen und gilt neben dem klassischen Allgäuer Haus als beliebte Mischform (x).

MATERIALITÄT

Das Allgäuer Haus setzt sich aus unterschiedlichen Bauweisen zusammen. Während der Wohnkubus gewöhnlich in Blockbauweise erbaut ist, ist der Wirtschaftsteil häufig in holzsparender Ständerbauweise errichtet. Das flach geneigte Dach ist zum Schutz vor der Witterung durch kleinteilige Schindeln eingedeckt. Auch die Fassade, teilweise auch nur die Wetterseite, ist mit Schindeln verkleidet. Um eine hohe Wertigkeit des Gebäudes zu suggerieren, wurde teilweise der Wohnteil des Allgäuer Hauses verputzt, um den Anschein eines Massivbauwerks zu erwecken (x).

DETAILFORMEN

Neben der Funktionalität eines witterungsresistenten Gebäudes im bergigen Allgäu, sollte das Haus auch optisch ansprechend sein. Ein weitverbreitetes Zierelement des Allgäuer Hauses ist die Verzierung der Pfettenköpfe. Um auch an den Giebelseiten einen großen Dachüberstand zu erzeugen, war es nötig die Pfetten weit auskragen zu lassen. Die Pfettenköpfe wurden somit häufig als Zierelemente verwendet, beispielsweise durch Schnitzereien oder den Gebrauch von Abschlussbrettern, die kunstvolle Sägearbeiten aufweisen (y).

BEISPIEL EINES TYPISCHEN ALLGÄUER HAUSES

Das Bild und die Planzeichnungen zeigen ein typisches Allgäuer Haus: Der Eingang befindet sich auf der Giebelseite, das Dach ist im Vergleich zu anderen schwäbischen Bauformen sehr flach. Die Fassade ist mit Schindeln verkleidet (z, z1).



Zierde eines Scheunentores in Sulzschneid

Ornamente
Zusammenfassung häufig
vorkommender Schmuck-
formen an schwäbischen
Bauformen: Generell herrscht
eine große Diversität im
Bezug auf Ornamente an

schwäbischen Bauernhäusern
vor. Die am häufigsten vor-
kommenden sind hier noch-
mals bildlich dargestellt.
Dazu zählen vor allem Tür-
verzierungen.



Pfettenkopfbretter als Zierelemente (Sonthofen)

Haustür = Visitenkarte!
Die Eingangstür eines Hauses
sagte in der damaligen Zeit
viel über die Bewohner des
jeweiligen Hauses aus.
Daher war eine ausgefallene
und ornamenteiche Tür ein

wichtiges identitätsstiftendes
Element für die Bewohner
des jeweiligen Hauses. Teil-
weise erzählten die Schnitze-
reien ganze Geschichten.
Fotos: Archiv für Hauskunde,
Institut für Volkskunde



Eingangstür in Schwaben (Jahr nicht bekannt)



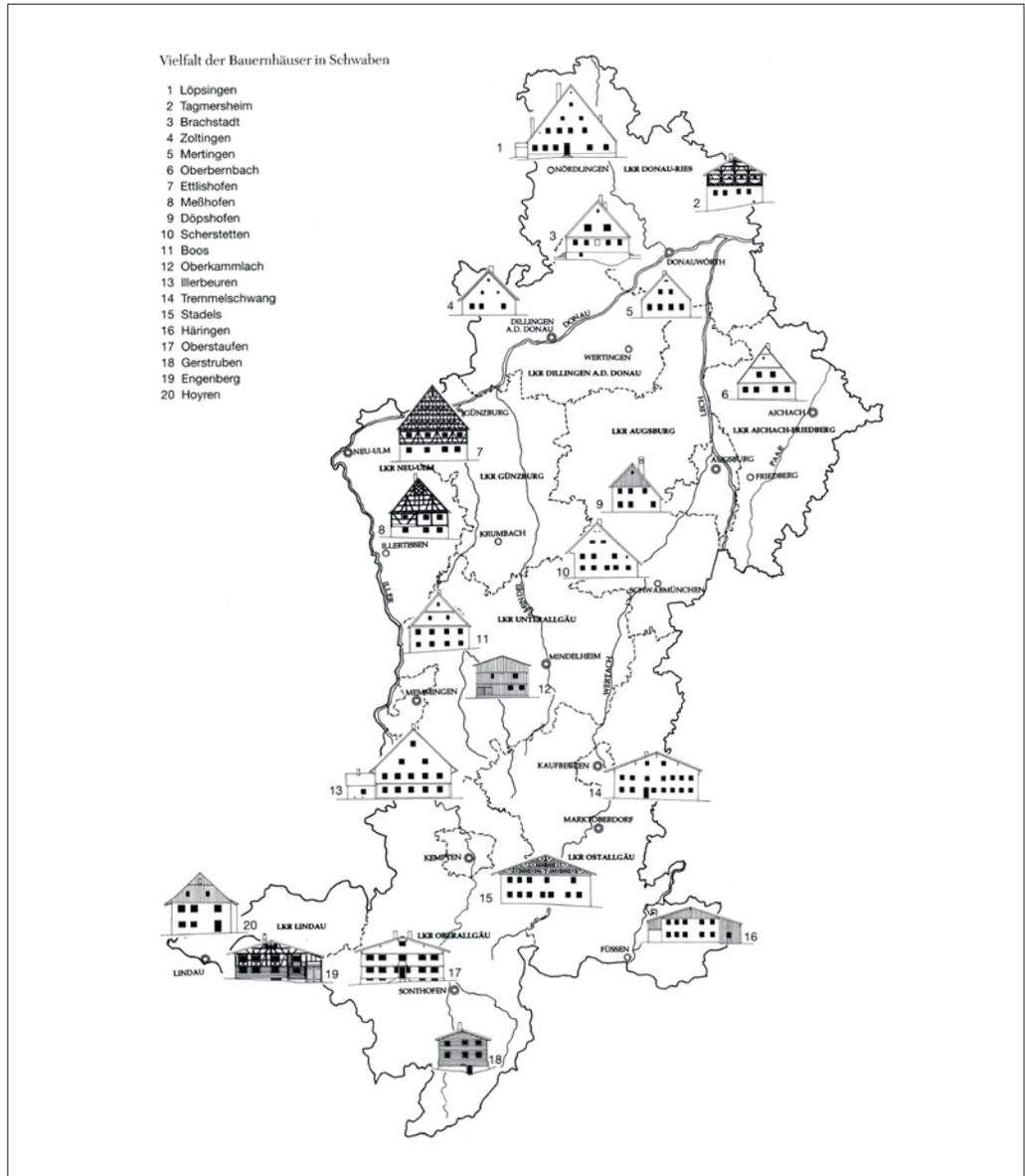
Eingangstür bei Wolfratshausen (1780). Fotos: Helmut Gebhard

Architektur und Geographie

Die Karte fasst alle existierenden Bauformen schwäbischer Häuser zusammen. Die Karte zeigt weitaus mehr Gebäude, als die in diesem Essay analy-

sierten. In diesem Text wurden lediglich die hauptsächlichsten Bauformen behandelt, die einen groben Überblick über verschiedene Baustile im ländlichen Schwaben geben sollen.

Darstellung aus dem Buch „Bauernhäuser in Schwaben: Dokumentation“ von Helmut Gebhard.





Oben:
Ansicht Königliches Jagdhaus,
Oberstdorf

Rechts:
Blauer Salon;
im Königlichen Jagdhaus,
Oberstdorf
Fotos: <https://www.das-jagdhaus.de/restaurant/>



BEISPIEL EINES BAUDENKMALS IM SÜDALLGÄU

EHEMALIGES JAGDHAUS – OBERSTDORF

Zum Abschluss des gedanklichen Ausflugs durch den schwäbischen Raum, tauchen wir noch einmal in den Süden des Regierungsbezirks ein. Das letzte Beispiels befindet sich im malerischen Oberallgäu, genauer gesagt in Oberstdorf. 1141 kam es zur ersten urkundliche Erwähnung Oberstdorfs. Heute zählt die Marktgemeinde an die 10.000 Einwohner und ist vor allem als deutsches Wintersportmekka überregional und bei Wintersportfans sogar international bekannt (28).

Den größten Aufschwung erlangte die Region jedoch schon vor Wintersportzeiten durch Prinzregent Luitpold von Bayern, der als größter Mäzen der Region gilt. „Die größte Passion von Prinzregent Luitpold von Bayern war die Jagd. Und er liebte die Berge. Was lag also näher, als sich in Oberstdorf einen festen Sitz einzurichten“ (29).

Und so wurde in seinem Auftrag 1856 das Königliche Jagdhaus gebaut. Von dort aus war der Prinzregent zur Jagd unterwegs und kehrte gegen Abend wieder dort ein. Seit diesen Zeiten hat sich baulich kaum etwas verändert. So ist in keiner Quelle dokumentiert, dass Erweiterungen vorgenommen oder es zu Veränderungen an der historischen Gebäudesubstanz kam.

HEUTIGE NUTZUNG

Im ehemaligen Jagdhaus des Prinzregenten befindet sich heute im Erdgeschoss ein Lokal, an das sich ein Biergarten anschließt. Im Restaurant wird Wirtshauskultur und Gastlichkeit großgeschrieben. Im Obergeschoss befindet sich der „Blaue Salon“, der als Standesamt genutzt wird. So wirbt der Ort Oberstdorf mit dem königlichen Ambiente des Saals.

Das ehemalige Jagdhaus des späteren Prinzregenten Luitpold in der Ludwigstraße 13 wird vom Bayerischen Amt für Denkmalpflege unter der Nummer D-7-80-133-14 geführt. Der „zweigeschossige, verschindelte Blockbau mit Flachsatteldach und Balkon“ duckt sich hinter großen Kastanien und lag ehemals im Randgebiet des Dorfes (30).

Historische Aufnahmen zeigen, dass das Jagdhaus am Waldrand lag.

Der größte Unterschied zur Bauweise in Schwaben, lässt sich am verwendeten Baumaterial erkennen. Während die bisher gezeigten Baudenkmäler aus Mauerwerk und meist verputzt waren, hat im Süden Schwabens der Werkstoff Holz an Präsenz gewonnen. So war schon im Nordallgäu ein historischer Trend zu erkennen, der sich hier fortsetzt. Diese Tendenz kommt daher zustande, dass historisch betrachtet mit den Werkstoffen gebaut wurde, die reichlich in der Region vorhanden waren. Dennoch gibt es Ähnlichkeiten zum Nordallgäu um Memmingen. Der gemauerte Sockel, der die Konstruktion vor Witterung schützt findet auch hier Anwendung. Weitere stilistische Merkmale wie die Fensterläden und der markante Dachüberstand fallen erneut direkt ins Auge. Aber auch die typische Fassadengliederung, wenn auch nicht in Form von geputzten Gesimsen, wurde vereinfacht in die Holzfassade mitaufgenommen. Regional einzigartig sind jedoch die großen auffällig verzierten Holzbalkone, die die Giebelfront des Gebäudes schmücken.

UNTERSCHIEDE UND GEMEINSAMKEITEN VON BAUWEISEN IN SCHWABEN

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich über die Jahrhunderte überall in Schwaben unterschiedliche Bauweisen und regionaltypische Eigenheiten entwickelt haben. So hat sich die regionale Entwicklung in ihrer Größe, Form und Konstruktion maßgeblich an die geographische Lage der Region, dem vorhandenen Wetter und Klima, sowie der herrschenden Regierungsform angepasst. Besonders hervorzuheben ist aber, dass sich regionale Bauweisen in gewisser Art und Weise immer gleichen.

Dennoch haben sich in jeder vorgestellten Region eigene, sehr spezifische Bauformen hervorgebracht, die sich durch charakteristische Merkmale auszeichnen. So existierte irgendwann immer eine „farbenfrohe“ Palette an unterschiedlichen Haustypen beziehungsweise an Bauformen, die für die jeweilige Region oder das jeweilige Gebiet identitätsstiftend waren und immer noch sind.

UNTERSCHIEDE DER REGIONALEN BAUWEISEN

Durch die weitläufigen räumlichen Distanzen und die Übergangsbereiche entstanden aber auch Mischformen der Bauweisen. Eine Fahrt von Nördlingen nach Oberstdorf dauert mit dem Auto beispielsweise zwischen 2 und 2,5 Stunden (31).

Besonders deutlich werden die baulichen Unterschiede aber, wenn man die Bauweise von Gebäuden im nordschwäbischen Raum mit denen im Süden des Regierungsbezirks vergleicht. So variieren Dachneigungen, verwendete Materialien und Häuseraufbauten innerhalb Schwabens im direkten Vergleich stark.

Auch die Ausführungsweise bedeutender Gebäude sowie der vorherrschende Stil unterscheiden sich klar. Gemeinsam haben die meisten Wohngebäude über Schwaben verteilt aber nur einzelne Elemente.

Also wie bauen wir denn jetzt eigentlich in Schwaben?

GEMEINSAMKEITEN REGIONALEN BAUENS

Wenn man rein nach den Gemeinsamkeiten der genannten Beispiele vorgehen würde, lässt sich folgende Vorgehensweise für die Planung eines typisch schwäbischen Hauses festlegen:

Man plane ein rechteckiges bis quadratisches Gebäude, mit Mauerwerkselementen im Sockelbereich und füge einen geringen bis hohen Anteil Holz hinzu.

Für den Nordschwäbischen Flair, dürfen Gesimse und Lisenen nicht fehlen, im Süden auch gerne Zierelemente aus Holz. Nicht zu vergessen ist natürlich das typisch steile Sattel- oder Walmdach, dass auch gerne ein bisschen überstehen kann. Für das gewisse Extra dürfen natürlich die typischen grünen Fensterläden nicht fehlen und schon ist ein typisches schwäbisches Haus geplant.

Dennoch muss ein historisches Denkmal oder Gebäude nicht alle dieser Merkmale aufweisen, um in Schwaben stehen zu dürfen. Wenn man wieder zurück an das Puzzle aus unterschiedlichen Teilen in Form von Gebäuden denkt, so entsteht regionale Identität vor allem auch durch die Erhaltung einer breiten Palette von Gebäuden. So kann jedes einzelne Gebäude einen wichtigen Beitrag zur schwäbischen Baukultur sowie der regionalen Identität leisten.

AUSBLICK

Die Entwicklung dieser individuellen Bauformen jeder Region ist mittlerweile leider rückläufig, gerade Mitte bis Ende des 20. Jahrhunderts wurden zahlreiche alte Bestandsgebäude abgerissen und durch neue Gebäude ersetzt. Neue Materialien sind heutzutage leichter zugänglich und man ist nicht länger auf regionale Baustoffe angewiesen. Dadurch ist jeder Gebäudetypus in jeder Region baubar. Durch diese Entwicklung gehen individuelle regionale Haustypen verloren. Auf Grund neuer Technologien wird nicht mehr rein nach Funktion, sondern größtenteils nach Stil gebaut. So entstehen überall im ländlichen Raum dieselben Neubaugebiete, die in jedem Ort gleich aussehen. So ist die Entwicklung kritisch zu betrachten. Dennoch hat sich durch diese Entwicklungen das Bewusstsein für die Wichtigkeit baulicher Denkmäler in der heutigen Zeit erhöht. So bleibt abzuwarten, ob der herrschende Trend langfristig wieder auf regionaleres Bauen umschwenkt.

Ziel regionaler Architektur im ländlichen Raum Schwabens kann demnach sein, regionale Architektur und Bauform zu stärken und wenn möglich wieder aufleben zu lassen, alte regionale Baustile neu zu interpretieren und weiterzuentwickeln und vorhandenen historischen Bestand und Baudenkmäler zu schützen. Wenn man diese Ziele im Hinterkopf behält, so lässt sich wie an einigen Beispielen gezeigt das angestaubte Image eines Baudenkmales oder historischer Bauweisen ablegen und in die heutige Zeit transportieren.

QUELLEN

- Behrens, Helmut (1983), Bauernhäuser. 1. Auflage. Ellert und Richter Verlag, Hamburg.
- Doernach, Rudolf. Zielske, Horst (1986), Süddeutsche Bauernhäuser. 1. Auflage. Umschau Verlag, Frankfurt am Main
- Gebhard, Helmut. Frei, Hans (1999), Bauernhäuser in Bayern: Dokumentation. 1. Auflage. Heinrich Hugendubel Verlag, München.
- (a) S. 19–24
 (b) S. 16–17
 (c) S. 60–62
 (e) S. 84–86
 (f) S. 80
 (g) S. 85
 (h) S.202–204
 (k) S. 87–88
 (l) S. 80–82
 (m) S. 72, S. 86–87
 (n) S. 221–224
 (o) S. 218–220
 (q) S. 88
 (r) S. 120–126
 (t) S. 88–89, S. 72–73
 (u) S. 80–81
 (v) S. 52–53
 (w) S. 276–278
 (x) S. 89–90
 (y) S. 80–82
 (z) S. 52
 (z1) S. 279–281
 (z2) S. 149–152
- Gebhard, Helmut. Dirthheuer, Franz. Huber, Rudolf M., Lüling, Dietmar (1984): Besser bauen im Alltag. 2. Auflage. Kastner und Callwey Verlag, München.
- Gebhard, Thorsten (1975), Der Bauernhof in Bayern. 4. Auflage. Süddeutscher Verlag GmbH, München.
- Gebhard, Thorsten (1979), Alte Bauernhäuser: Von den Halligen bis zu den Alpen. 2. Auflage. Verlag Georg D. W. Callwey, München.
- Götzer, Heinrich. Prechter, Helmut (1960), Das Bauernhaus in Bayern – Band 1 Schwaben. 1. Auflage. Verlag Georg D. W. Callwey, München
 (d) S. 16–18
 (j) S. 77
- Hemmeter, Karlheinz: Bayerische Baudenkmäler im Zweiten Weltkrieg. Verluste – Schäden – Wiederaufbau, München 1995
- von Hagen, Bernt. Wegner-Hüssen, Angelika: Denkmäler in Bayern, Stadt Augsburg, Karl M.Lipp Verlag, 1994

INTERNET

- Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Website
- (i) Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau (WM) (Datum k.A.). Region Donau-Ilser. Abgerufen 04.12.2020, von https://www.geoportal-raumordnung-bw.de/projekt-traeger/traeger_regionalplanung/donau-illser
- (p) Landratsamt Aichach-Friedberg (2020). Der Landkreis. Abgerufen 04.12.2020, von <https://lra-aic-fdb.de/landkreis>
- (s) Regionaler Planungsverband Allgäu (April 2018). Verwaltungsgliederung in der Region Allgäu. Abgerufen 05.12.2020, von <https://www.region.allgaeu.org/region/>
- (1) <https://www.stmwk.bayern.de/kunst-und-kultur/denkmalenschutz.html/> vom 28.11.2020
- (2) <https://www.bezirk-schwaben.de/kultur-und-heimatpflege/foerderungen/denkmalpflege/> vom 28.11.2020
- (3) <https://reise-und-urlaubsziele.de/artikel/rothenburg-ob-der-tauber/> vom 29.11.2020
- (4) https://www.rothenburg-tourismus.de/es/wp-content/uploads/2019/01/Rothenburg-ob-der-Tauber_-Daten-und-Fakten_2019.pdf/ vom 29.11.2020
- (5) <https://de.climate-data.org/europa/deutschland/bayern/noerdlingen-8999/> vom 04.12.2020
- (6) <https://de.climate-data.org/europa/deutschland/bayern/augsburg-6190/> vom 04.12.2020
- (7) <https://de.climate-data.org/europa/deutschland/bayern/fuessen-8767/> vom 04.12.2020
- (8) <https://www.hdbg.eu/koenigreich/index.php/vom-05.12.2020>
- (9) <https://www.neuschwanstein.de/deutsch/ludwig/biograph.html> vom 05.12.2020
- (10) <https://www.fugger.de/home.html> vom 05.12.2020
- (11) <https://www.augsburg.de/kultur/sehenswuerdigkeiten/rathaus/> vom 05.12.2020
- (12) <https://www.augsburgwiki.de/index.php/AugsburgWiki/ArchitekturDesAugsburgerRathauses/> vom 05.12.2020
- (13) <https://rain.de/index.php?id=305,28/> vom 05.12.2020
- (14) http://geodaten.bayern.de/denkmal_static_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_779201.pdf15/ vom 05.12.2020
- (15) <http://www.schloss-elmischwang.de/ge.htm/> vom 05.12.2020
- (16) https://www.geodaten.bayern.de/denkmal_static_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_772141.pdf/ vom 05.12.2020
- (17) <https://volksmusik.bezirk-schwaben.de/ueber-uns/unser-zuhause-das-huerbener-wasserschloss/> vom 05.12.2020

- (18) https://www.geodaten.bayern.de/denkmal_static_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_774150.pdf/ vom 05.12.2020
- (19) http://stadtfuehrer.krumbach.de/content/Huer_benerWasserschloesse_items.html/ vom 05.12.2020
- (20) <https://www.gut-mergenthau.de/cms/ueber-uns/> vom 05.12.2020
- (21) <http://www.kissing.de/ortsgeschichte/das-kissing-der-jesuiten-1/> vom 05.12.2020
- (22) https://www.geodaten.bayern.de/denkmal_static_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_771142.pdf/ vom 05.12.2020
- (23) <https://www.reise-idee.de/memmingen/> vom 05.12.2020
- (24) <https://www.memmingen.de/tourismus/freizeit/rundwege/roterweg/gerberplatz.html/> vom 05.12.2020
- (25) https://www.geodaten.bayern.de/denkmal_static_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_764000.pdf/ vom 05.12.2020
- (26) <https://www.bavariathek.bayern/wiederaufbau/gebaeude/detail/siebendaecherhaus/340/> vom 05.12.2020
- (27) <https://de.wikipedia.org/wiki/Siebend%C3%A4cherhaus/> vom 05.12.2020
- (28) <https://www.oberstdorf.de/kultur-tradition/> vom 05.12.2020
- (29) <https://www.das-jagdhaus.de/restaurant/> vom 05.12.2020
- (30) https://www.geodaten.bayern.de/denkmal_static_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_780133.pdf/ vom 05.12.2020
- (31) <https://www.google.de/maps/dir/N%C3%B6rdlingen,+86720/87561+Oberstdorf/> vom 05.12.2020

Die Geschichte Biberbachs

Julia Mayer

Der Naturpark „Augsburg – Westliche Wälder“ ist mit einer Gesamtfläche von ca. 1.200 m² eines der größten Erholungsgebiete in Schwaben. Im Gemeindegebiet von Biberbach erstreckt sich der Naturpark auf über 80 % der Fläche. Die Tal- und Hanglage prägt das Erscheinungsbild der Marktgemeinde. Die zahlreichen Rad- und Wanderwege laden zur Freizeit- und Erholungsnutzung ein. Im Folgenden wird ein geschichtlicher Überblick der Siedlungsgeschichte sowie die Beschreibung der geographischen Lage der zugehörigen Gemeindeteile Biberbachs und der umgebenden Landschaften dargestellt.

ZUR GESCHICHTE VON BIBERBACH

DIE EDELFREIEN VON BIBERBACH

Das Geschlecht der Edelfreien von Biberbach (*nobilis viri*) herrscht im elften und zwölften Jahrhundert. Angehörige erscheinen in Urkunden der Salier- und Staufer-Könige und -Kaiser. Die Ersterwähnung Biberbachs wird um das Jahr 1070 angegeben, damals liegt Biberbach im Herzogtum Schwaben. Die Orte Biberbach und Markt werden im Jahr 1214 im Pappenheimer Urbar erwähnt (1).

DIE MARSCHÄLLE VON RECHBERG UND PAPPENHEIM

Die Herrschaft Biberbach gelangt über Erbfolge an die Marschälle von Pappenheim, denn der letzten Generation der Edelfreien von Biberbach fehlt ein männlicher Stammhalter. Albert von Biberbach, der letzte seines Geschlechts, hat eine einzige Erbtochter, Anna. Anna heiratet 1160 Heinrich von Rechberg, an welchen die Burg und die Herrschaft Biberbachs übergehen. Die Marschälle von Rechberg gehören zu den Pappenheimern und verfügen in Biberbach und Umgebung über viel Besitz. 1230 kommt die Herrschaft an Heinrichs Vetter, Friedrich von Pappenheim, durch Erbfolge. Im Jahr 1279 spaltet sich die Familie nach einer Erbteilung unter den Brüdern Heinrich und Hiltprand in die Linien Pappenheim und Biberbach auf. Durch Losentscheid erhält der jüngere Bruder Hiltprand den südlichen Teil der Donau mit der Herrschaft Biberbach (2) (3).

DAS MARKTRECHT

Das Marktrecht ist im Mittelalter das Recht, einen ständigen Markt, einen Wochen- oder Jahrmarkt abzuhalten (4). Am 16. Juli 1495 erhält die Herrschaft ein umfangreiches Lehen des Heiligen Römischen Reiches: das Marktrecht, das Stockrecht (über Wald und Holz), den Zoll (Durch- und Überfahrt von Straßen und Brücken) und das Geleit (Bezahlung für die Sicherheit, Begleitung zum Schutz gegen Beraubung, zur Ehrung, zur Beförderung) zu Biberbach (5). Zudem erhalten sie die Erlaubnis, den Wochenmarkt und den Jahrmarkt ab sofort im Dorf Biberbach abzuhalten, statt bisher im Markt Biberbach (6).

DIE FUGGER

Kaiser Maximilian I., als Erzherzog von Österreich, kauft die Herrschaft Biberbach den Marschällen von Pappenheim ab. Direkt danach belehnt er Jakob Fugger damit, der die Burg zum Schloss ausbaut. Die Herrschaft Biberbach mit dem Schloss und den Orten Albershofen, Biberbach, Eisenbrechtshofen, Feigenhofen, Langenreichen mit Zeisenried, Markt, Prettelshofen und die Einöde Anzenhof geht somit am 16. Juni 1514 für 32.000 Gulden an Jakob Fugger und ist jetzt ein österreichisches Lehen (7) (8). Früh beginnen die Fugger mit dem Erwerb von Besitzungen um Augsburg. Der wohl bedeutendste Finanz- und Handelskonzern Europas ist 1507 unter der noch inoffiziellen Leitung Jakob Fuggers. Der 1441 geborene Ulrich Fugger ist der älteste Bruder Jakob Fuggers und noch bis 1510 offizieller Firmenchef (9). Bis 1618 besitzen die Fugger in rund 250 Orten Güter und Herrschaftsrechte (10). Nach 1550 erleidet Oberdeutschland eine Konjunkturkrise. Biberbach und Gablingen erbt die Linie Wellenburg (11). Bis zur Mediatisierung 1806 bleibt Biberbach im Herrschaftsbesitz der Linie Fugger-Babenhausen (12).

OBERVOGTAMT GERSTHOFEN

Zu dem Obervogtamt Gersthofen gehören bis 1803 Affaltern, Ehekirchen, Erlingen, Herberthshofen und Salmannshofen. Das Obervogteiamt Gersthofen (Ortsherrschaft) steht unter dem Domstift Augsburg (Reichsstand) (13).



Abb. 1: Burg Markt und die Wallfahrtskirche St. Johannes der Täufer

Abb. 2: Der Wallfahrtsort Biberbach (bei Augsburg), Postkarte 1921–1965



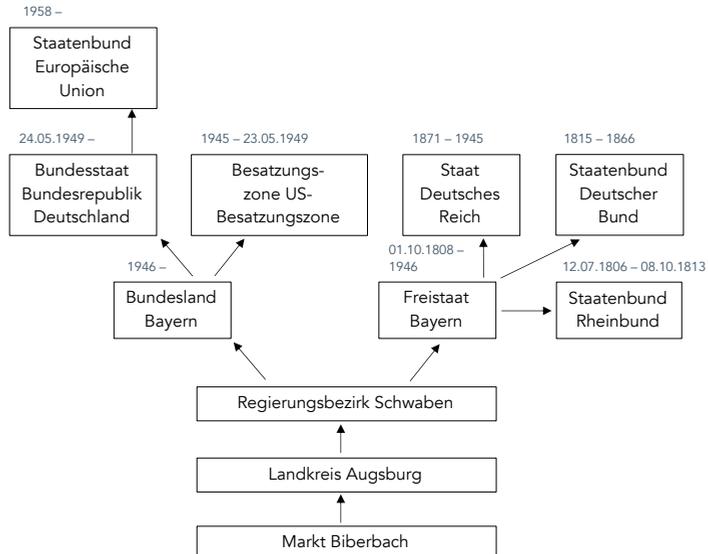


Tabelle 1: Zugehörigkeit Markt Biberbach

Abb. 3: Lage im Lech-Schmutter-Tal

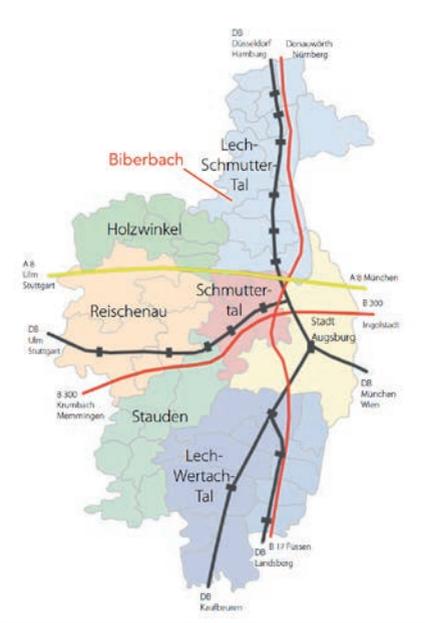
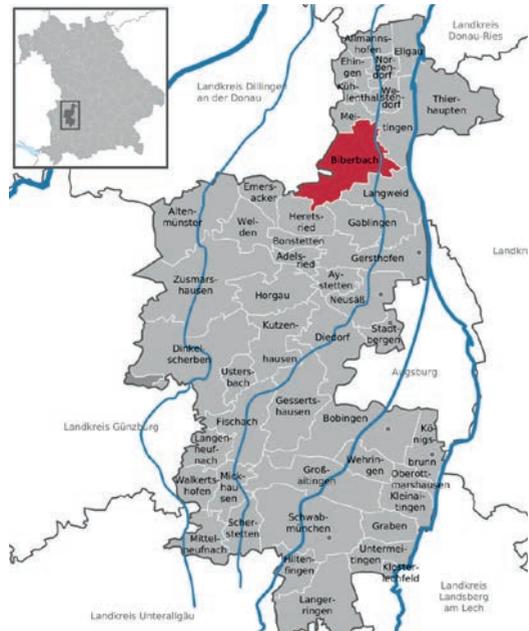


Abb. 4: Lage Biberbach im Landkreis Augsburg



DAS KÖNIGREICH BAYERN

Napoleon sorgt dafür, dass 1806 das Heilige Römische Reich nach neun Jahrhunderten untergeht. Mit der Verabschiedung der Rheinbundakte im Jahr 1806 wird die Mediatisierung in die Wege geleitet. Damit fallen sämtliche staatliche Rechte an das neue Königreich Bayern. Das Königreich Bayern bekommt das Fürstentum Babenhausen und die jahrhundertealten Herrschaftsrechte der Fugger aufgrund der Zentralisierungsbestrebungen (14). Die Fugger versuchen im Vorfeld die drohende Zwangsmediatisierung ihrer Besitzungen durch Verhandlungen abzumildern. Am 7. Juni 1806 schließen die Fugger mit dem Bayerischen Königreich einen Staatsvertrag für einige Sonderrechte. Die Fugger'schen Stiftungen bleiben selbstständig und die verantwortliche Leitung übernimmt weiterhin das Fugger'sche Seniorat (15). Die Besitzungen der Fugger überstehen die Mediatisierung und die Übernahme in das Königreich Bayern. 1848 fließen Ablösesummen durch die Ablösung der Grundherrschaft. Diese werden zur Investition in neue wirtschaftliche Zweige, zum Schuldenabbau und zur Umstrukturierung des Besitzes genutzt (16). Nach dem Ende des Kaiserreichs 1918 werden die Standesprivilegien des Adels abgeschafft und Titel wie „Graf“ und „Fürst“ nur noch im Familiennamen weitergegeben (17).

DIE GEBIETSREFORM IN BAYERN

Die Gebietsreform im Freistaat Bayern wird im Dezember 1971 beschlossen und bis 1980 durchgeführt. Sie hat das Ziel leistungsfähigere, kommunale Strukturen, vor allem im ländlichen Raum, zu schaffen.

Die Zahl der selbstständigen Gemeinden sinkt von 7.100 (1952) auf 2.051 (1990) (18).

DIE EINGEMEINDUNG

Am 1. Mai 1978 werden im Zuge der Gebietsreform die bis dahin selbstständigen Gemeinden Eisenbrechtshofen mit Zollsiedlung, Feigenhofen mit Baletshof, Dennhof und Dennhofmühle und Markt mit Ehekirchmühle sowie große Teile der aufgelösten Gemeinde Affaltern mit Salmannshofen zu Biberbach eingegliedert (19) (20) (21).

NEUGLIEDERUNG DES REGIERUNGSBEZIRKS SCHWABEN

§ 33 Neugliederung der Landkreise

2. Landkreis Augsburg-West mit dem Sitz der Kreisverwaltung in Augsburg

f) das Gebiet der Gemeinden Affaltern, Allmannshofen, Altenmünster, Baiershofen, Biberbach, Blankenburg, Ehingen, Eisenbrechtshofen, Emersacker, Eppishofen, Erlingen, Feigenhofen, Hegnenbach, Hennhofen, Herbertshofen, Heretsried, Kühenthal, Langenreichen, Lauterbrunn, Markt, Meitingen, Neumünster, Ortlfingen, Ostendorf, Unterschöneberg, Westendorf, Wörleschwang und Zusamzell sowie die gemeindefreien Gebiete Weisinger Forst und Weldishofer Halde des bisherigen Landkreises Wertingen (22);

ORTSTEILE UND UMGEBENDE LANDSCHAFTEN DIE GEOGRAPHISCHE LAGE

Markt Biberbach ist eine Gemeinde im nördlichen Landkreis Augsburg, die zum bayerischen Regierungsbezirk Schwaben zählt. Die Ortsteile Biberbach, Eisenbrechtshofen und Markt liegen am westlichen Rand des Lech-Schmuttertales, dort fließt der Biberbach in die Schmutter. Die Ortsteile Affaltern und Feigenhofen liegen im Naturpark Augsburg – Westliche Wälder. Das Gemeindegebiet ist Teil der süddeutschen Großlandschaft Donau-Ille-Lech-Platten. Die Fläche des Marktes Biberbach beträgt 36,82 km² mit einer Bevölkerungsdichte von 96 Einwohnern je km². Die Einwohnerzahl beläuft sich momentan auf 3.534 (31.12.2019). Biberbach liegt etwa 21 km nördlich von Augsburg und 28 km von Donauwörth entfernt. Nachbargemeinden sind die Gemeinden Gablingen, Heretsried, Langweid am Lech, Laugna, der Markt Meitingen und die Stadt Wertingen. Der Raum Dillingen und Wertingen ist über die Ortsumfahrung Biberbach an die fünf Kilometer entfernte Bundesstraße 2 Augsburg – Donauwörth angebunden. Die Staatsstraße St2033 verbindet Biberbach mit Meitingen. In ungefähr zwölf Minuten erreicht man die Autobahn A8, die Landeshauptstadt München in einer dreiviertel Stunde. Der Augsburger Verkehrsverbund (AVV) verbindet Biberbach mit Augsburg,

Meitingen und Wertingen. Die Bahnhöfe Langweid am Lech und Meitingen an der Bundesbahnstrecke Augsburg – Nürnberg sind drei bzw. fünf Kilometer von Biberbach entfernt. Der Rufbus bringt die Einwohner Biberbachs nach Anruf in die umliegenden Gemeinden (23) (24) (25) (26).

DIE MARKTGLIEDERUNG

Der Markt Biberbach besteht aus fünf Gemarkungen und vierzehn Gemeindeteilen. Vor der Gebietsreform 1972 gehören alle Ortsteile zum ehemaligen Landkreis Wertingen, heute gehören sie zum Landkreis Augsburg.

Zum Markt Biberbach (Pfarrdorf) gehör(t)en folgende Teilorte: (27)

- Albertshofen (Weiler)
- Furtmühle (Einöde)
- Kleemeisterhaus (Einöde)

Durch die Gebietsreform 1972 wurden selbstständige Gemeinden mit ihren Teilorten zu Biberbach eingemeindet:

- Affaltern (auch Apfeltrach genannt) (Pfarrdorf)
 - mit Salmannshofen, ehemals Kloster Salmannshofen (Weiler)
- Eisenbrechtshofen (Dorf)
 - Eichelhof (1871 abgebrochen),
 - Zollsiedlung (Zollhaus) (Siedlung)
- Feigenhofen (Kirchdorf)
 - Baletshof (Einöde),
 - Dennhof (Einöde) und
 - Dennhofmühle (Einöde)
- Markt (Kirchdorf)
 - Ehekirchmühle (Einöde)

DIE ORTSTEILE

AFFALTERN (AUCH APFELTRACH GENANNT) (PFARRDORF)

Affaltern ist etwa sechs Kilometer von Biberbach entfernt und liegt im Naturpark Augsburg – Westliche Wälder, im sogenannten Holzwinkel. Eine Besiedlung ist seit dem frühen Mittelalter nachgewiesen. Durch die ersten Siedler unter den Apfelbäumen entsteht der Name Apfeltrach.

Affaltern wird 1431 vom Kloster Holzen an die Marschall von Biberbach verkauft. Das Pfarrdorf ist ein typisches Haufendorf. Die Pfarrkirche St. Sebastian wird 1698 erbaut. Die Ortsherrschaft hat von 1489 bis 1803 das Domstift Augsburg. Bis zur Gebietsreform in Bayern 1972 ist Affaltern mit den beiden Ortsteilen Monburg und Salmannshofen eine selbstständige Gemeinde. Monburg gehört heute zu Heretsried. Affaltern hat ungefähr 400 Einwohner (28) (29) (30).

SALMANNSHOFEN (WEILER)

Zur Gemarkung Affaltern gehört der Weiler Salmannshofen, früher Kloster Salmannshofen, der kleinste Biberbacher Ortsteil. An der Stelle des heutigen Weilers Salmannshofen besteht vom Ende des dreizehnten Jahrhunderts bis zum Jahr 1401 ein Kloster für Franziskanerinnen im untergegangenen Ort Hausen. Laut einem Vermerk im Urbarium der ehemaligen Pfarrei existiert die benachbarte Kirche von Salmannshofen seit 1262. Ein Brand im Jahr 1401 zerstört das Kloster, es wird nicht wiederaufgebaut.

Die vier verbliebenen Benediktinerinnen treten in das Kloster in Holzen über. Salmannshofen gehört dem Kloster Holzen noch 352 Jahre, bis es 1753 an das Domkapitel von Augsburg verkauft wird. Die Klosterkirche St. Johannes wird 1726 renoviert. Die Funktion als Pfarrkirche wird 1753 nach Affaltern verlegt und die Kirche 1758 abgerissen (31) (32) (33) (34) (35).

BIBERBACH (PFARRDORF)

Der Ortsteil Biberbach ist in seiner historischen Form ein typisches Reihendorf entlang des Biberbachs. In Biberbach befindet sich die Katholische Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Jakobus, St. Laurentius und Heiliges Kreuz von 1684. Der mit Abstand älteste Markt Ostschwabens, der sich als solcher Siedlungstyp erhalten hat, ist der Ort Markt Biberbach. Der damalige Markt Biberbach ist der heutige Ortsteil Markt. Das frühere Dorf Biberbach ist heutzutage Markt Biberbach. Das alte Marktrecht ist im siebzehnten Jahrhundert auf das Dorf Biberbach übergegangen, da das Dorf durch die Wallfahrt bedeutender geworden ist. Biberbach trägt offiziell den Gemeindennamen „Einheitsgemeinde Markt Biberbach im Landkreis Augsburg“ (36) (37) (38) (39).



Abb. 5: Uraufnahme (1808-1864), Hauptort Biberbach

Abb. 6: Webkarte 2020, Hauptort Biberbach



ALBERTSHOFEN (WEILER)

Der Weiler Albertshofen wird in einem Verkaufsbrief im Jahre 1343 erstmals erwähnt und liegt einen Kilometer von Biberbach entfernt. Die Gewässer Biberbach und Offenbach passieren den Ort. Neben dem bestehenden Dorfkern gibt es in Albertshofen ein Neubaugebiet (40).

FURTMÜHLE (EINÖDE)

In der Einöde Furtmühle steht vor dem dreißigjährigen Krieg eine der fünf Mühlen in der Herrschaft Biberbach. Die Furtmühle wird aktuell wieder betrieben, hier ist eine Ausleitung der Schmutter angelegt. Furtmühle liegt östlich von Biberbach (41).

KLEEMEISTERHAUS (EINÖDE)

Die Einöde Kleemeisterhaus ist ein Anwesen nahe der Schmutter und liegt nördlich über dem Dorf Eisenbrechtshofen.

EISENBRECHTSHOFEN (DORF)

Erwähnt wird das Dorf Eisenbrechtshofen das erste Mal in Urkunden des zwölften Jahrhunderts und ist in seiner historischen Form ein Haufendorf. Bis 1978 ist der nur ein Kilometer von Biberbach entfernte Ort an der Schmutter eine eigenständige Gemeinde. 1812 wird die Filialkirche St. Stephanus aus dem Jahr 1612 abgebrochen und die Steine zum Schulhausbau in Biberbach verwendet. Die Mühle bei Eisenbrechtshofen ist die einzige Mühle innerhalb der Herrschaft Biberbach, die nach dem Ende des dreißigjährigen Krieges nicht verödet. 2009 ist an der Mühle Eisenbrechtshofen ein Umgehungsbach an der Schmutter angelegt worden. Heute wohnen mehr als fünfhundert Einwohner in Eisenbrechtshofen (42) (43) (44).

ZOLLSIEDLUNG (ZOLLHAUS) (SIEDLUNG)

Die Zollsiedlung entsteht nach dem Zweiten Weltkrieg als neue Heimat für Vertriebene. An der Grenze zwischen Habsburg und Wittelsbach stand damals das Zollhaus, woraus der Name Zollsiedlung hervorgeht (45).

FEIGENHOFEN (KIRCHDORF)

Der Ortsteil mit seinen circa einhundertfünfzig Einwohnern liegt mitten im Naturpark Augsburg – Westliche Wälder und ist ein typisches Straßendorf. Um das Jahr 1200 wird die Sankt-Peter-Kirche errichtet. Zur Gemarkung Feigenhofen gehören die drei Einöden Baletshof, Dennhof und Dennhofmühle, die um 1500 erstmals erwähnt werden. Bis zur Gebietsreform 1972 ist das Kirchdorf mit seinen Ortsteilen eine eigenständige Gemeinde. Seit 2007 verbindet ein neuer Radweg Feigenhofen mit dem drei Kilometer entfernten Biberbach (46) (47).

BALETSHOF (EINÖDE)

Die Einöde Baletshof ist ein Anwesen nördlich von Feigenhofen und des Gewässers Biberbach.

DENNHOF (EINÖDE)

Die Einöde Dennhof ist ein Anwesen zwischen Albertshofen und Feigenhofen gegenüber von Dennhofmühle.

DENNHOFMÜHLE (EINÖDE)

Die Einöde Dennhofmühle ist ein Anwesen zwischen Albertshofen und Feigenhofen gegenüber von Dennhof. Vor dem dreißigjährigen Krieg steht hier eine der fünf Mühlen in der Herrschaft Biberbach. (48)

MARKT (KIRCHDORF)

Der heutige Ortsteil Markt besitzt bis zum siebzehnten Jahrhundert das alte Marktrecht und ist im Spätmittelalter der Mittelpunkt der Herrschaft der Rechberger, dann der Pappenheimer. Oberhalb des Kirchdorfs auf einer Anhöhe liegt die Burg Markt. Die Spornburg stammt aus dem vierzehnten Jahrhundert und wird 1525 durch Jakob Fugger zum Schloss ausgebaut. 1738/39 errichtet Simon Rothmiller im Hof eine Schlosskapelle St. Johannes der Täufer. Das Straßendorf Markt und die Einöde Ehekirchmühle sind bis 1972 eine eigenständige Gemeinde. Heute weist der Ort mit seinem gemeinsamen Bürgerhaus mehr als 300 Einwohner auf (49) (50) (51).

EHEKIRCHMÜHLE (EINÖDE)

In der Einöde Ehekirchmühle steht vor dem dreißigjährigen Krieg eine der fünf Mühlen in der Herrschaft Biberbach. Auch heute wird noch in Ehekirchmühle eine Mühle betrieben. Hier ist ein Ausleitungswehr der Schmutter angelegt. (52)

FAZIT

Biberbach ist schon seit dem Mittelalter ein bedeutender Ort in Schwaben. Die Herrschaft Biberbach im damaligen Herzogtum Schwaben ist ein Fuggersches Oberamt mit Sitz auf Burg Markt. Das Ensemble erinnert noch heute an die Fugger.

Abb. 7: Blick auf Burg Markt



QUELLEN

- (1) Kühnel, Monica: Frühe Pappenheimer in Biberbach. Biberbachensis. Blick in die Vergangenheit unserer Dörfer. Gemeinde Biberbach, Arbeitskreis Kultur und Geschichte, 3. Jahrgang 2018, Seite 19
- (2) Kühnel, Monica: Frühe Pappenheimer in Biberbach. Biberbachensis. Blick in die Vergangenheit unserer Dörfer. Gemeinde Biberbach, Arbeitskreis Kultur und Geschichte, 3. Jahrgang 2018, Seite 23 und 29-30
- (3) https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Pappenheim_Reichsmarschälle_von
- (4) [https://de.wikipedia.org/wiki/Marktrecht_\(historisch\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Marktrecht_(historisch))
- (5) [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Zoll_und_Maut_in_Schwaben_\(bis_1800\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Zoll_und_Maut_in_Schwaben_(bis_1800))
- (6) Kiessling, Rolf: Biberbach und die Pappenheimer im Spätmittelalter; Zum Problem der frühen Märkte in Ostschwaben. Bayern vom Stamm zum Staat. Verlag C.H. Beck, München, 2002, Seite 211
- (7) Fischer, Anton: Ortschronik. Markt Biberbach mit seinen Ortsteilen, wie es früher war. Geiger, Horb. a.N., 1986, Seite 4-5
- (8) Historischer Überblick, http://www.biberbach.de/html/user_de_Ortsteile.html
- (9) Kluger, Martin: Die Fugger um Augsburg, München und Ulm. Adel, Schlösser und Kirchen. Context-Verlag, Augsburg, 2012, Seite 19
- (10) Kluger, Martin: Die Fugger um Augsburg, München und Ulm. Adel, Schlösser und Kirchen. Context-Verlag, Augsburg, 2012, Seite 17
- (11) Kluger, Martin: Die Fugger um Augsburg, München und Ulm. Adel, Schlösser und Kirchen. Context-Verlag, Augsburg, 2012, Seite 36
- (12) Kluger, Martin: Die Fugger um Augsburg, München und Ulm. Adel, Schlösser und Kirchen. Context-Verlag, Augsburg, 2012, Seite 108
- (13) Historischer Atlas von Bayern. Band: Schwaben Reihe I Heft 3: Wertingen, Kapitel: 4. Domkapitel Augsburg, Seite 20-21
- (14) Kluger, Martin: Die Fugger um Augsburg, München und Ulm. Adel, Schlösser und Kirchen. Context-Verlag, Augsburg, 2012, Seite 39-40
- (15) Kluger, Martin: Die Fugger um Augsburg, München und Ulm. Adel, Schlösser und Kirchen. Context-Verlag, Augsburg, 2012, Seite 40-41
- (16) Kluger, Martin: Die Fugger um Augsburg, München und Ulm. Adel, Schlösser und Kirchen. Context-Verlag, Augsburg, 2012, Seite 42
- (17) Kluger, Martin: Die Fugger um Augsburg, München und Ulm. Adel, Schlösser und Kirchen. Context-Verlag, Augsburg, 2012, Seite 45
- (18) <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Eingemeindung>
- (19) Historischer Überblick: http://www.biberbach.de/html/user_de_Ortsteile.html
- (20) Markt Biberbach: Fortschreibung des Flächennutzungsplanes mit integriertem Landschaftsplan. Begründung & Umweltbericht, Seite 27
- (21) https://de.wikipedia.org/wiki/Herrschaft_Biberbach
- (22) Bayerischer Landtag: Verordnung zur Neugliederung Bayerns in Landkreise und kreisfreie Städte. Drucksache 7/1445, Seite 23; https://www.bayern.landtag.de/www/ElanTextAblage_WP07/Drucksachen/0000001000/07-01445.pdf
- (23) http://www.biberbach.de/html/user_de_Ortsbeschreibung.html
- (24) http://www.biberbach.de/html/user_de_Ortsplan.html
- (25) [http://wiki-de.genealogy.net/Biberbach_\(Schwaben\)](http://wiki-de.genealogy.net/Biberbach_(Schwaben))
- (26) Markt Biberbach: Fortschreibung des Flächennutzungsplanes mit integriertem Landschaftsplan. Begründung & Umweltbericht, Seite 11
- (27) Politische Einteilung: [http://wiki-de.genealogy.net/Biberbach_\(Schwaben\)](http://wiki-de.genealogy.net/Biberbach_(Schwaben))
- (28) <https://de.wikipedia.org/wiki/Affaltern>
- (29) Affaltern: http://www.biberbach.de/html/user_de_Ortsteile.html
- (30) Pötzl, Walter: Märkte, Dörfer, Weiler, Einöden in der Markgrafschaft Burgau. Historische Ortsbeschreibungen für den Landkreis Augsburg, Augsburg 2004, Seite 100-101
- (31) Pötzl, Walter: Märkte, Dörfer, Weiler, Einöden in der Markgrafschaft Burgau. Historische Ortsbeschreibungen für den Landkreis Augsburg, Augsburg 2004, Seite 343
- (32) Kohlberger, Alexandra: Salmannshofen. Klöster in Bayern. Haus der Bayerischen Geschichte, <https://www.hdbg.eu/kloster/index.php/pdf?id=KS0359>
- (33) https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Salmannshofen
- (34) Guffler, Felix: Vor der Mediatisierung. Die Gemeinde im Jahr 1800. Biberbachensis. Blick in die Vergangenheit unserer Dörfer. Gemeinde Biberbach, Arbeitskreis Kultur und Geschichte, 3. Jahrgang 2018, Seite 131
- (35) Salmannshofen: http://www.biberbach.de/html/user_de_Ortsteile.html
- (36) Kießling, Rolf: Biberbach und die Pappenheimer im späten Mittelalter. Bayern vom Stamm zum Staat, S. 200
- (37) [http://wiki-de.genealogy.net/Biberbach_\(Schwaben\)](http://wiki-de.genealogy.net/Biberbach_(Schwaben))
- (38) Pötzl, Walter: Märkte, Dörfer, Weiler, Einöden in der Markgrafschaft Burgau. Historische Ortsbeschreibungen für den Landkreis Augsburg, Augsburg 2004, Seite 130-131
- (39) Biberbach: http://www.biberbach.de/html/user_de_Ortsteile.html
- (40) Albertshofen: http://www.biberbach.de/html/user_de_Ortsteile.html
- (41) Kühnel, Monica: Die Schmutter und ihre Mühlen. Biberbachensis. Blick in die Vergangenheit unserer Dörfer. Gemeinde Biberbach, Arbeitskreis Kultur und Geschichte, 2. Jahrgang 2017, Seite 19
- (42) Kühnel, Monica: Die Schmutter und ihre Mühlen. Biberbachensis. Blick in die Vergangenheit unserer Dörfer. Gemeinde Biberbach, Arbeitskreis Kultur und Geschichte, 2. Jahrgang 2017, Seite 20
- (43) <https://de.wikipedia.org/wiki/Eisenbrechtshofen>
- (44) Eisenbrechtshofen: http://www.biberbach.de/html/user_de_Ortsteile.html
- (45) Zollsiedlung: http://www.biberbach.de/html/user_de_Ortsteile.html
- (46) Feigenhofen: http://www.biberbach.de/html/user_de_Ortsteile.html
- (47) <https://de.wikipedia.org/wiki/Feigenhofen>
- (48) Kühnel, Monica: Die Schmutter und ihre Mühlen. Biberbachensis. Blick in die Vergangenheit unserer Dörfer. Gemeinde Biberbach, Arbeitskreis Kultur und Geschichte, 2. Jahrgang 2017, Seite 20
- (49) [https://de.wikipedia.org/wiki/Markt_\(Biberbach\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Markt_(Biberbach))
- (50) Markt: http://www.biberbach.de/html/user_de_Ortsteile.html
- (51) Markt Biberbach: Fortschreibung des Flächennutzungsplanes mit integriertem Landschaftsplan. Begründung & Umweltbericht, Seite 27-34
- (52) Kühnel, Monica: Die Schmutter und ihre Mühlen. Biberbachensis. Blick in die Vergangenheit unserer Dörfer. Gemeinde Biberbach, Arbeitskreis Kultur und Geschichte, 2. Jahrgang 2017, Seite 20

DEFINITIONEN

Marschall/Marschalk: Hofamt, beinhaltet die Oberaufsicht über das gesamte Hofwesen, Vorsitzender der Landstände

Vetter: Cousin oder (veraltet) entfernter Verwandter

Lehen: im hohen Mittelalter ein nutzbares Gut (meist Landbesitz), Recht oder Amt, das ein Lehensherr seinem Lehensmann auf Lebenszeit verlieh und das ein besonderes Treueverhältnis begründete

Konjunkturkrise: Verschlechterung der Wirtschaftslage, Verlangsamung der wirtschaftlichen Entwicklung

Mediatisierung: Die Napoleonischen Kriege hatten Deutschlands politische und geografische Landkarte umgewälzt. Die über 300 Territorien des Heiligen Römischen Reiches wurden zu größeren staatlichen Einheiten zusammengelegt.
<https://www.geschichte-abitur.de/lexikon/uebersicht-napoleonische-zeit/saekularisierung-mediatisierung>

Rheinbundakte: Die Rheinbundakte ist der am 12. Juli 1806 in Paris geschlossene Vertrag zwischen dem Bevollmächtigten des französischen Kaisers Napoleon Bonaparte und den Bevollmächtigten 16 deutscher Fürsten, die sich auf Druck Napoleons durch diesen Vertrag vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation lösten und als souveräne Staaten der mit diesem Vertrag gegründeten Konföderation des Rheinbundes beitraten.
<https://de.wikipedia.org/wiki/Rheinbundakte>

Haufendorf: unregelmäßig zusammengewachsenes, nicht an einem Straßenzug entlang aufgebautes Dorf

Reihendorf: Dorf, dessen [ältere] Häuser entlang einer Straße, eines Flusses, eines Tals o. Ä. gereiht liegen

Straßendorf: lang gestrecktes Dorf, dessen [ältere] Häuser alle an derselben Straße liegen; besondere Art des Reihendorfs

ABBILDUNGEN

(Abb. 1)
https://www.fotocommunity.to/files/mul/galleries/578/thumbnails_big/124179_IMG_0979.jpg

(Abb. 2)
<https://oldthing.de/Biberbach-Schwaben-Biberbach-Augsburg-LKR-0023886228#gallery-1>

(Abb. 3)
<https://www.wissner.com/pdfs/9783957861511.pdf>

(Abb. 4)
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/b/9/9a/Biberbach_in_A.svg/1200px-Biberbach_in_A.svg.png

(Abb. 5)
 Bayerische Vermessungsverwaltung

(Abb. 6)
 Bayerische Vermessungsverwaltung

(Abb. 7)
https://kirche-biberbach.de/wp-content/uploads/photo-gallery/imported_from_media_library/Markt-außen-01.jpg

TABELLEN

(Tabelle 1)
[http://wiki-de.genealogy.net/Biberbach_\(Schwaben\)](http://wiki-de.genealogy.net/Biberbach_(Schwaben))

Bevölkerungsstruktur und -entwicklung

Lea Stegherr

BIBERBACH – EINE GEMEINDE IM WANDEL

Dass wir weniger, älter und bunter werden, beschreibt Veränderungen im Altersaufbau und der Bevölkerungsstruktur in Deutschland, die schon lange kein Geheimnis mehr sind und für alle Kommunen große Herausforderungen darstellen (9: S. 6). Es gilt also, die damit verbundenen Prozesse schon aktuell und noch ausgeprägter auf die Zukunft hin in den Blick zu nehmen. Der demografische Wandel verändert eben nicht nur die Altersstruktur in Städten und Gemeinden, sondern hat auch Auswirkungen auf unseren Alltag und das Zusammenleben von Generationen und verschiedenen Bevölkerungsgruppen (4). Das macht auch die Auseinandersetzung mit neuen Wohn- und Lebensformen notwendig und fordert kreative Antworten und Planungen für das Zusammenleben in der Zukunft. Aber auch Wirtschaft und Politik sind in diesem Kontext zum Handeln aufgerufen (9).

Doch welche Auswirkungen hat der demografische Wandel für die verschiedenen Regionen, Gemeinden und Städte? Und wie wirkt sich dieser beispielweise auf den ländlichen Raum aus? Anhand der folgenden Analyse der Marktgemeinde Biberbach wird diesem Thema ein konkretes Gesicht und Beispiel gegeben.

BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR

Um die Entwicklung einer Gemeinde oder eines Gebietes aufzeigen zu können, muss zunächst die Bevölkerungsstruktur, also die Zahl der Einwohner einer bestimmten Fläche ermittelt und ausgewertet werden. Der Wert der Bevölkerungsstruktur ergibt sich dabei aus der Zusammensetzung der natürlichen Bevölkerungsbewegung, also der Differenz der Geburten- und Sterberate und dem Wanderaufkommen über die Gebietsgrenzen der Kommune. Anhand dieser Daten, kann anschließend eine Aussage über die prognostizierte Bevölkerungsentwicklung der Marktgemeinde Biberbach getroffen und frühzeitig Strategien zur Stärkung oder Eindämmung bestimmter Strukturen entwickelt werden.

Betrachtet man die Entwicklung der Einwohnerzahlen Biberbachs über einen definierten Zeitraum, lassen sich verschiedene Strukturabschnitte erkennen.

So ist der entsprechenden Grafik (vgl. Abb. 1) zu entnehmen, dass die Bewohnerzahlen der Gemeinde im Zeitraum von 1960 bis 2013 typische Veränderungen für den ländlichen Raum in der Region Augsburg aufweisen (vgl. 1).

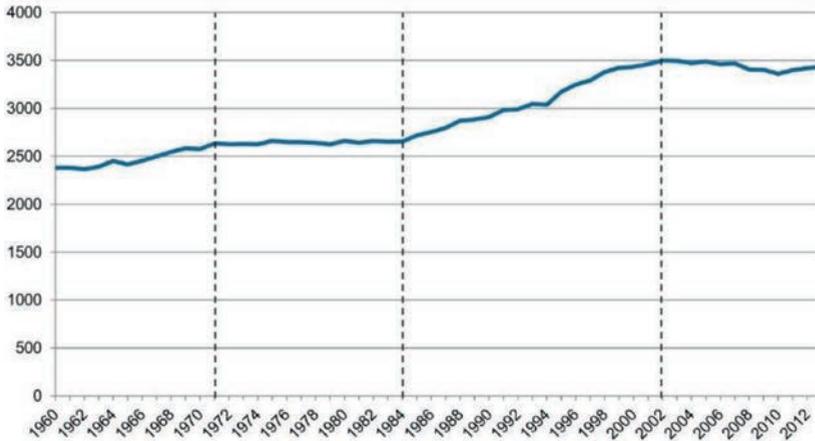
Nach einem positiven Trend in der Entwicklung der Bevölkerung, weist deren Struktur in den 1970er und 1980er Jahren eine Stagnation auf, um anschließend wieder einen Anstieg zu verzeichnen. Nach einem Höhepunkt der Bevölkerungszahlen im Jahr 2002, entwickelte sich diese stagnierend bis rückläufig. Erst seit dem Jahr 2011 hat die Gemeinde, nach fast einem Jahrzehnt, wieder einen leichten Anstieg der Einwohnerzahlen vermerken können (8: S. 13).

BEVÖLKERUNGSDICHTE

Anhand der aus der Bevölkerungsentwicklung resultierenden Einwohnerzahlen, lassen sich in Verbindung mit der Fläche, über die sich die Gemeinde mit all seinen Ortsteilen und Gemarkungen erstreckt, Angaben über die Besiedlungsdichte treffen. Möchte man also die Dichte der Kommune ermitteln, muss man die Einwohnerzahl ins Verhältnis zu der Gebietsfläche setzen. Für das Gemeindegebiet Biberbach, in dem nach Angaben der Sozialraumanalyse der Stadt Augsburg aktuell 3.508 Menschen auf einer Fläche von 36,28 km² leben (7), ergibt die Berechnung eine Bevölkerungsdichte von 95,27 Einwohnern pro Quadratkilometer, was den ländlichen Charakter der Gemeinde unterstreicht (8. S. 13). Bei der Vorgehensweise zur Ermittlung der Bevölkerungsdichte wird die Fläche als Gesamtes betrachtet und nicht unter Siedlungs- oder landwirtschaftliche Nutzfläche unterschieden. Um die verschiedenen Flächen genauer einzugrenzen, gibt es im Rahmen eines Flächennutzungsplans Auflistungen und Angaben zur Bodennutzung, die Auskunft über das Verhältnis bebauter und landwirtschaftlicher Fläche der Marktgemeinde Biberbach geben (8: S. 17f.).

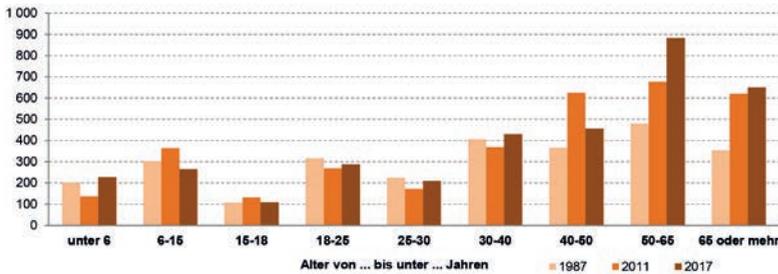
REGIONALE ALTERSSTRUKTUR

Für die Erkenntnisgewinnung einer Bevölkerungsentwicklung ist die Altersstruktur einer Gesellschaft von großer Bedeutung. Denn sie spiegelt die Verteilung



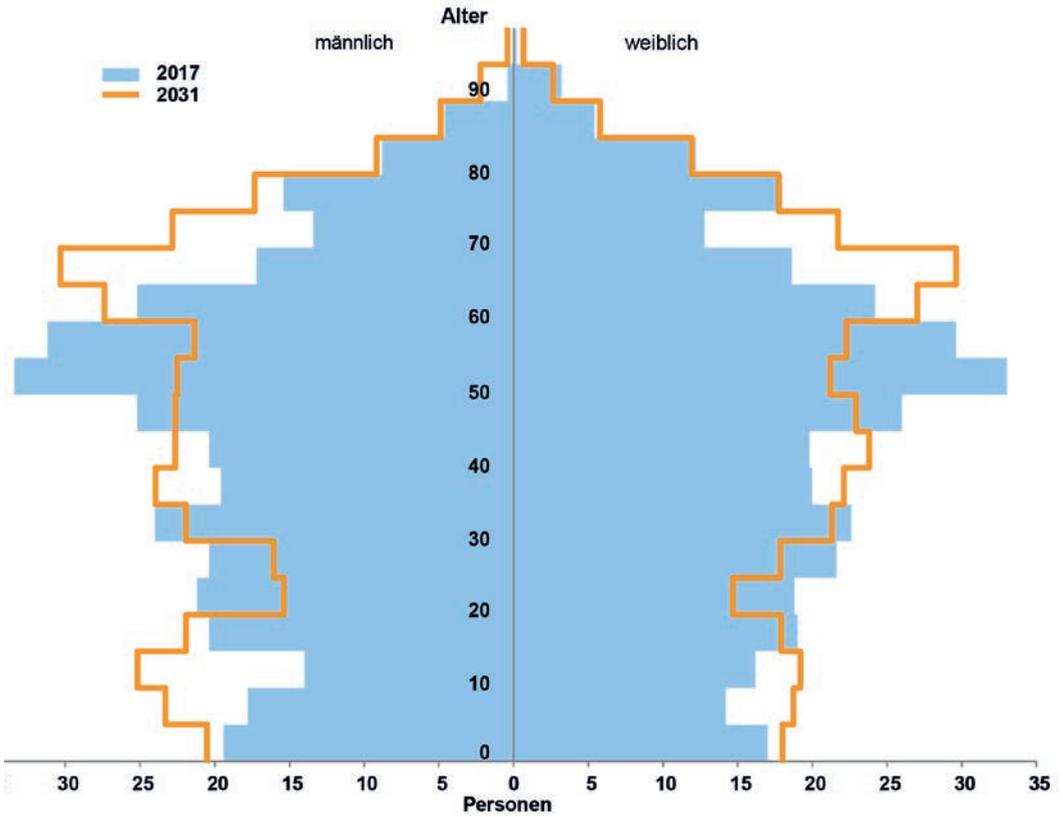
Bevölkerungsstruktur

Oben:
Bevölkerungsstruktur der
Gemeinde Biberbach im Zeit-
raum von 1960 bis 2012
(8: S.13)

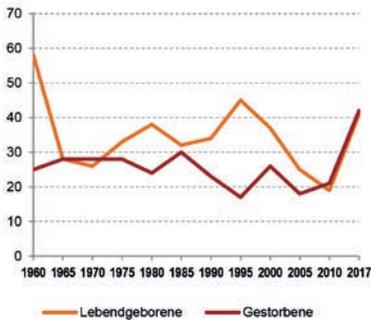


Regionale Altersstruktur

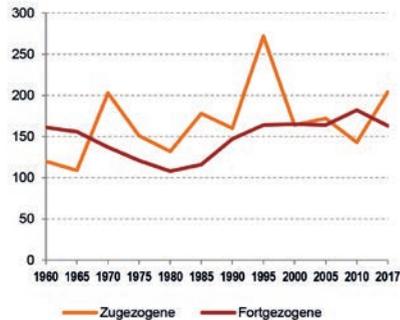
Unten:
Vergleich der Altersstruktur
der Jahre 1987, 2011 und
2017 (3: S.7)



Natürliche Bevölkerungsbewegung



Wanderungen



Regionale Altersstruktur

Oben: Die Bevölkerungspyramide der Gemeinde Biberbach beschreibt die Verteilung des männlichen

und weiblichen Anteils der Bevölkerung in Verbindung zum Lebensalter einer Person (2: S. 6).

Bevölkerungsbewegung

Links: Natürliche Bevölkerungsbewegung der Kommune (3, S. 7).

Rechts: Das Wanderungsverhalten der Gemeinde Biberbach zeigt, dass die Gemeinde ein positives Saldo aufweist (3, S. 7).

der verschiedenen Altersgruppen einer Gemeinde wider und kann so entstehende Folgen frühzeitig aufzeigen. Das kalendarische Alter einer Person wird dabei als biologisches Merkmal für eine definierte Bevölkerungsgruppe betrachtet und kann auch Auskunft über das Wanderverhalten einer bestimmten Altersgruppe geben und nachzeichnen. Zur Ermittlung der Altersstruktur in der Marktgemeinde Biberbach wurde die Methodik des Billet-Maßes eingesetzt, das ein Indikator zur Bestimmung der Alterszusammensetzung in einer Raumschaft ist und den Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung mit den Altersgruppen der unter 18-Jährigen und über 65-Jährigen ins Verhältnis setzt (8: S. 14f.). Betrachtet man die Entwicklung der Altersstruktur Biberbachs anhand der in Abb. 2 dargestellten Statistik, werden folgende Merkmale deutlich. Der Aufbau der Darstellung unterteilt die Marktgemeinde in verschiedene Altersgruppen, die anhand einer Gegenüberstellung der Jahre 1987, 2011 und 2017 miteinander verglichen werden. Dadurch wird die Struktur einer immer älter werdenden Gesellschaft aufgezeigt, die auf die Stagnation der Bevölkerungsgruppe der unter 18-Jährigen, dem leichten Anstieg der erwerbstätigen Einwohner und vor allem durch den sich nahezu verdoppelten Anteil der über 65-jährigen Bevölkerung zurückzuführen ist (3: S. 7).

Gestützt wird die These der (Über-)Alterung zusätzlich durch das modifizierte Häufigkeitsdiagramm einer Alterspyramide. Anhand zweier Achsen wird dabei die Bevölkerung in ihren weiblichen und männlichen Anteil aufgeteilt. Die Achsen stehen dabei zum einen für den Anteil der Bevölkerung einer Altersgruppe und zum anderen für das aufgeschichtete Lebensalter der Menschen nach Jahrgängen. Die Formgebung der Pyramide wird dabei geprägt von verschiedenen Faktoren und kann sich je nach Merkmalen und Strukturen der Gesellschaft unterschiedlich ausbilden. Im Fall der Gemeinde Biberbach deutet die Entwicklung der Pyramide ganz auf die Form einer Urne hin, bei der der Anteil der weiblichen und männlichen Bevölkerung durch alle Altersgruppen relativ ausgeglichen ist. Die Urnenform steht dabei für eine Bevölkerungsstruktur mit einer hohen Lebenserwartung und einer stabilen und niedrigen Geburtenrate und zeigt den Übergang einer jungen zu einer immer älter werdenden Gemeinde, was sich im Laufe der Zeit immer stärker ausbilden wird.

BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG

Mit der Analyse zur Altersstruktur der Gemeinde Biberbach kann ein erstes Bild zur Entwicklung der Gemeinde gemacht werden. Doch wie sieht es mit dem Zuwachs oder dem Wachstumsverhalten der Kommune aus?

Um Erkenntnisse zum Wachstum einer Bevölkerung zu erlangen, muss das natürliche und räumliche Bewegungsprofil der Marktgemeinde genauer betrachtet werden. Um die Bevölkerungsbewegung der Gemeinde im Ganzen zu verstehen, müssen die natürliche und räumliche Bewegungsstruktur getrennt voneinander betrachtet werden. Die natürliche Bevölkerungsbewegung umfasst dabei die Erhebung der Geburten- und Sterberate. Im Blick auf die Gemeinde Biberbach sind die Geburten- und Sterberaten relativ ausgeglichen, deuten sogar auf einen geringen Überfluss der Geburten hin. Doch warum spricht man trotz ausgeglichener Geburten- und Sterberate von einer Überalterung der Gemeinde? Das ausgeglichene Verhältnis von Geburten- und Sterberate führt nicht zu einem Ausgleich von Jung und Alt, es bedeutet lediglich, dass die Bevölkerungsrate der Gemeinde konstant bleibt und sogar ein leichtes Wachstum vermerken kann. Es ändert also nichts an der Überalterung der Marktgemeinde, denn das Phänomen der Überalterung ist unter anderem auf die erhöhte Lebenserwartung der Menschen, durch die medizinische Versorgung und den immer besseren Lebensstandard zurückzuführen. Der zweite Faktor zur Ermittlung des Wanderverhaltens einer Kommune, ist die räumliche Bevölkerungsbewegung. Assoziiert man diese mit der Beschreibung der gesamten Bevölkerungsentwicklung (vgl. Bevölkerungsstruktur und prognostizierte Bevölkerungsentwicklung) steht das räumliche Zu- und Abwanderungsverhalten auch für die Ausprägung einer immer bunter werdenden Gesellschaft. Denn durch die räumlichen Bewegungen über die Gebiets- und Landesgrenzen hinweg, kommt es zu einer Vermischung verschiedener Gesellschaften und Kulturen. Ein Blick auf das Verhältnis von Zu- und Abwanderung der Gemeinde Biberbach zeigt, dass diese im Zeitraum von 1987 bis 2003, mit vereinzelt Ausnahmen, ein positives Wanderungssaldo, das heißt ein Wachstum durch Zuwanderung aufweisen kann. In den folgenden Jahren, im Zeitraum von 2003 bis 2011, entwickelte sich das Saldo in den negativen Bereich, was auf eine zunehmende

Abwanderung aus dem Gemeindegebiet zurückzuführen ist. Ab 2011 kann Biberbach, wie auch der Rest des Landkreises (vgl. 7) wieder eine positive Entwicklung aufzeigen, was neben der Stadt-Umland-Wanderung im Raum Augsburg auf eine aktuelle Zuwanderung aus dem (EU-)Ausland im Rahmen der Globalisierung und der Flüchtlingskrise zurückzuführen ist. Zusätzlich könnte die verkehrsgünstige Anbindung an wichtigste Ballungsräume einen weiteren Aspekt für die Zuwanderung in das Gemeindegebiet darstellen. Angaben der Sozialraumanalyse der Stadt Augsburg zufolge, weist Biberbach im Zeitraum zwischen 1987–2016 einen Zuwachs von insgesamt 27 % auf, was einer jährlichen Zuwanderung von 0,9 % entspricht (7: S. 8ff.).

GEWERBESTANDORT BIBERBACH

Dass der demografische Wandel nicht nur drastische Folgen für unsere Gesellschaft hat, sondern auch die Wirtschaft und somit viele Betriebe vor enorme Herausforderungen stellt ist bekannt. Der Arbeitsmarkt wird einer Veränderung ausgesetzt, die Betriebe und Unternehmen zum Umdenken zwingt. Denn im Laufe der Jahre wird es immer weniger Erwerbstätige geben, was zu einem Mangel an Fachkräften führen wird.

Um wettbewerbsfähig zu bleiben, müssen Gemeinden und Betriebe zusammenarbeiten und zukunftsweisende Maßnahmen entwickeln, um die Attraktivität des Standortes und damit der Betriebe zu garantieren. Doch welche Maßnahmen müssen getroffen werden, um diese Ziele zu erreichen?

Für die Entwicklung und Stärkung der Wirtschaftsstruktur hat die Gemeinde Biberbach verschiedene Maßnahmen zur Unterstützung, Erhaltung und Weiterentwicklung gebietsansässiger Handwerks- und Gewerbebetriebe ins Leben gerufen, um eine Sicherung und zusätzliche Schaffung von Arbeitsplätzen gewährleisten zu können.

Nach aktuellem Stand sind in Biberbach eine Vielzahl Unternehmen und Betriebe aus Industrie, Handwerk, Einzel- und Großhandel, Logistik und Verkehr, Gastgewerbe und Dienstleistung angesiedelt. Im Gesamten sind nach Angaben der Gemeinde für das Jahr 2020 328 Betriebe verschiedener Sparten gemeldet, was einer Steigerung um 11,56 % zum Vorjahr und den Annahmen zur zukünftigen Entwicklung entspricht.

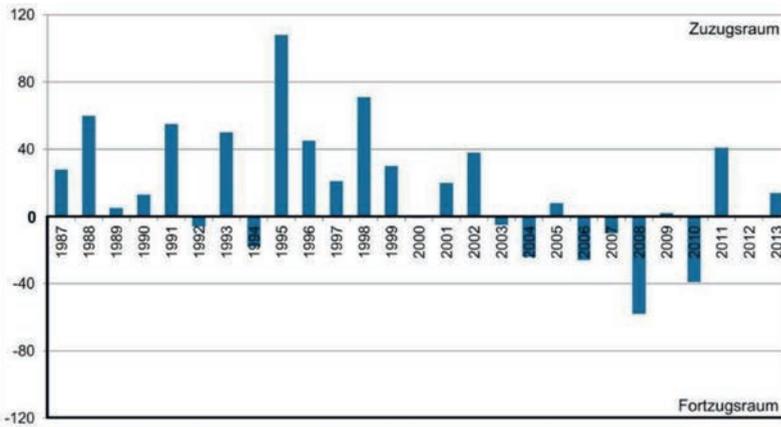
PENDLERAUFGKOMMEN IN DER GEMEINDE

Um eine genaue Aussage über das Pendlerverhalten der Gemeinde treffen zu können, muss diese Aussage aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet werden, zum einen muss die Kommune als Wohnort eines Erwerbstätigen zum anderen als Arbeitsort gesehen werden.

Den Daten der Sozialraumanalyse der Stadt Augsburg zufolge, dient Biberbach der Mehrheit der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten als Wohnort, aber nicht als Arbeitsort. Das bedeutet, dass sich der Wohn- und Arbeitsort des überwiegenden Anteils der erwerbstätigen Einwohner voneinander unterscheidet und es somit zu einem hohen Pendleraufkommen aus der Gemeinde in andere Orte und Städte kommt. Der Pendleranalyse zufolge beläuft sich der prozentuale Anteil der insgesamt 1.491 Erwerbstätigen der Gemeinde Biberbach auf 94,4 %, was einer Einwohnerzahl von 1.407 entspricht. Zieht man diese von der Gesamtzahl ab, bleiben 84 sozialversicherungspflichtige Gemeindemitglieder übrig, deren Wohn- und Arbeitsort demnach identisch ist. Zu dem kleinen Anteil der Einwohner, die in Biberbach wohnen und arbeiten, kommen 152 Arbeitnehmer, die in Biberbach beschäftigt sind. Das Verhältnis der Zahlen von Ein- und Auspendlern weist demnach ein negatives Pendlersaldo auf (7: S. 131 ff.).

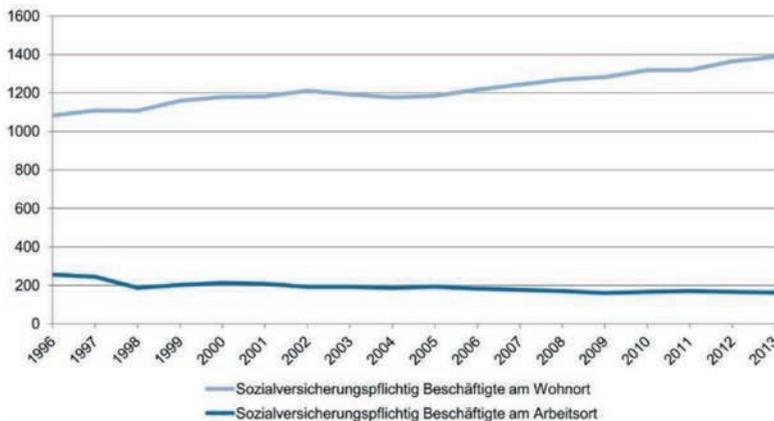
ARBEITSLOSIGKEIT – EINE ÖKONOMISCHE KRISE

Arbeitslosigkeit ist ein Thema, das Jung und Alt gleichermaßen treffen kann und vor allem mit der Corona-Pandemie aktueller denn je ist. Sie stellt eine ernste ökonomische Krisensituation dar und kann vor allem bei Jugendlichen ein Hemmnis in der persönlichen und sozialen Entwicklung darstellen. Hinsichtlich der Arbeitslosenquote der Gemeinde Biberbach ist zu erkennen, dass sich diese für verschiedene Bevölkerungsgruppen sehr unterschiedlich darstellt (7: 60ff.). Während sie für die meisten Gruppierungen rückläufig ist, entwickelt sich die Jugendarbeitslosigkeit und die Arbeitslosigkeit von Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund bedauerlicherweise mit steigender Tendenz fort. Ein Grund für die scheinbar hohe Jugendarbeitslosigkeit ist die problematische Abgrenzung der Schüler und Studenten, über deren Berufseintritt keinerlei Informationen vorliegen.



Bevölkerungsbewegung

Oben:
Die zeitliche Veränderung des Wanderungssaldo im Zeitraum von 1987 bis 2013 zeigt auf, dass die Gemeinde Biberbach in den letzten Jahren ein Wachstum durch eine räumlich bedingte Zuwanderung vermerken kann (8: S.15).



Pendleraufkommen

Unten:
Die Graphik verdeutlicht das Verhältnis von Ein- und Auspendlern der Kommune (8: S. 17).

DIE GEMEINDE VON MORGEN

Zusammenfassend wird für die Gemeinde Biberbach in den kommenden Jahren ein moderates Bevölkerungswachstum bei steigender Alterung der Gesellschaft prognostiziert. Das entspricht in jeglicher Hinsicht der Entwicklungstendenz im Freistaat insgesamt. Wie auch in der Gemeinde Biberbach, wird in Bayern in den nächsten 15 Jahren, aufgrund zunehmender Zuwanderung, ein Wachstum der Bevölkerung zu verzeichnen sein. Allerdings wird sich dieses regional unterschiedlich bemerkbar machen. Während Ballungsräume wie München und Augsburg wohl einen immer größeren Zuzug erwarten dürften, reicht der Wachstumsgewinn in vielen ländlichen Regionen, gerade im Norden und Osten des Freistaates, schon heute nicht mehr aus, um den Überhang der Sterberate auszugleichen. Als Folge daraus wird die Bevölkerungsstruktur dieser Regionen von einer zunehmenden Schrumpfung und (Über-)Alterung geprägt sein. Dies gilt so auch für die Marktgemeinde Biberbach. Es stellt sich also die Frage, wie das Leben im ländlichen Raum in Zukunft aussehen kann und welche Maßnahmen und Strategien eine Kommune, hier eben am Beispiel von Biberbach, ergreifen muss, um zukünftig wettbewerbsfähig und für alle Lebensalter attraktiv zu bleiben (4).

Die Gemeindestruktur in Biberbach ist auch schon heute deutlichen Veränderungen unterworfen, die zu einer zwingenden und grundlegenden Umstrukturierung und Anpassung der Unterstützungs- und Versorgungsstrukturen in der Gemeinde führen müssen. So fällt auf, dass es gegenwärtig keine Einrichtung für ältere Menschen gibt (3: S. 17), was angesichts der demografischen Alterung so nicht nachvollziehbar ist, zumal es sich bei der Sicherung der Pflege um eine kommunale Aufgabe der Daseinsfürsorge handelt (6). Auch dass sich die Bedürfnisse der Bevölkerung immer weiter verändern, Familienstrukturen brüchiger werden und die familiären Ressourcen für eine gegenseitige Unterstützung der Generationen immer weniger im Alltag verfügbar sind, ist unübersehbar. Vor diesem Hintergrund braucht es nicht nur für die Unterstützung und Pflege alter Menschen neue Angebote und Modelle – dies wird zum Anliegen für alle Generationen (5). Damit ist es für die Marktgemeinde Biberbach unumgänglich, dass sie sich in baulicher, sozialer und politischer Hinsicht auf die Bedürfnisse der sich verändernden Bevölkerung einstellt und ihre Investitionen und Maßnahmen daran anpasst. Dafür braucht es Strategien zur Mischung der Generationen und einen damit einhergehenden Leistungsaustausch zwischen Jung und Alt, der das Zusammenleben stärkt und die ländliche Gemeinde zukunftsfähig macht.



QUELLEN

- (1) Bayerisches Landesamt für Statistik (2020): Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Bayern bis 2038. Demographisches Profil für die Region Augsburg. Beiträge zur Statistik Bayerns, Heft 552. URL: www.statistik.bayern.de/demographie, abgerufen am 04.12.2020
- (2) Bayerisches Landesamt für Statistik (2019): Demographie-Spiegel für Bayern. Markt Biberbach. Berechnungen bis 2031. Beiträge zur Statistik Bayerns, Heft 550. URL: www.statistik.bayern.de/demographie, abgerufen am 04.12.2020
- (3) Bayerisches Landesamt für Statistik (2018): Markt Biberbach - 09 772 121. Eine Auswahl wichtiger statistischer Daten. Statistik kommunal 2018. URL: statistik.bayern.de/demographie, abgerufen am 04.12.2020
- (4) Kricheldorf, Cornelia/Engler, Stefanie/de Vries, Tjard (2020): Gelingendes Altern in Sozialraum und Quartier-Prozess und Ergebnisse einer kontinuierlichen Projektentwicklung kommunaler Entwicklungsberatung und -begleitung. In: Kricheldorf, Cornelia/Himmelsbach, Ines/de Vries, Tjard (Hrsg): Analyse – Prognose – Innovation, Band 4. Konstanz: Hartung-Gorre Verlag: 115-136.
- (5) Kricheldorf, Cornelia/Klott, Stefanie/Tonello, Lucia (2015): Sorgende Kommunen und Lokale Verantwortungsgemeinschaften. Modellhafte Ansätze zur Sicherung von gelingendem Altern und Pflege im Quartier. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, Heft 5/2015:406-414. Heidelberg: Springer
- (6) Kricheldorf, Cornelia (2015): Sicherung der Pflege als kommunale Herausforderung. In: Die Gemeinde. Zeitschrift des Gemeindetags Baden-Württemberg. Ausgabe 12-2015
- (7) Landkreis Augsburg – Amt für Jugend und Soziales (2018) (Hrsg.): Sozialraumanalyse für den Landkreis Augsburg, 6. Fortschreibung. URL: www.landkreis-augsburg.de/fileadmin/user_upload/Jugend_Familie/Sozialraumanalyse_LK_Augsburg_2014_bis_2016.pdf, abgerufen am 02.12.2020
- (8) OPLA-Bürogemeinschaft für Ortsplanung & Stadtentwicklung. (2017). Markt Biberbach. Fortschreibung des Flächennutzungsplanes mit integriertem Landschaftsplan. URL: www.biberbach.de/uploads/news/attachments/begruendung_u_umweltbericht.pdf, abgerufen am 02.12.2020
- (9) Sausele, Stefanie/Weidl, Johannes (2018): Wir werden älter, weniger, bunter und agieren globaler. Rahmenbedingungen, die Unternehmen jeder Größe vor Herausforderungen stellen. In: RKW Kompetenzzentrum: Vielfaltsbewusste Führung. Praxishilfe. URL: www.rkw-kompetenzzentrum.de/fachkraefte-sicherung/leitfaden/vielfaltsbewusste-fuehrung/wir-werden-aelter-weniger-bunter-und-agieren-globaler/, abgerufen am 02.12.2020.
- (10) Alle eigenen Zeichnungen nach Vorlage von Zeichnungen vom Creativemarket. URL: creativemarket.com/



Die Gemeinde von Morgen –
„weniger, älter, bunter“

Städtebauliche Entwicklung

Annika Fischer

SITUATION IN BIBERBACH

Die Marktgemeinde Biberbach liegt laut dem Landesentwicklungsprogramm Bayern im sogenannten „Allgemeinen Ländlichen Raum“, sowie in der äußeren Verdichtungszone des großen Verdichtungsraumes Augsburg (gemäß Regionalplan Augsburg).

Wie viele andere Gemeinden hat auch Biberbach mit dem aussterbenden Dorfkern zu kämpfen. So gibt es innerorts viele leerstehende Gebäude, sowie unbebaute Grundstücke. Mit einer Leerstandsquote von 5 % liegt es auch über dem bayerischen Durchschnitt. Auf der anderen Seite wird auch die Siedlungsentwicklung durch die Lage im Schmuttertal und der Riedellandschaft, sowie die Ziele zu landschaftlichen Vorbehaltsgebieten im Regionalplan Augsburg räumlich eingeschränkt.

Die Bürger beklagen vor allem auch die fehlenden Treffpunkte in der gesamten Gemeinde, durch die die Bildung einer Gemeinschaft eingeschränkt wird, und die Verkehrsbelastung zu Ungunsten der Fußgänger und Radfahrer.

AMTLICHE PLANUNGEN

Als wesentliches Instrument zur Ortsplanung gilt von amtlicher Seite die Bauleitplanung, die Flächennutzungsplan und Bebauungspläne einschließt, auf Basis des BauGB.

Um die städtebauliche Entwicklung in Biberbach zu fördern wurde der von 1984 geltende Flächennutzungsplan im Jahr 2014 neu aufgestellt. Die Fortschreibung hat zur Folge, dass eine Bestandsaufnahme und -bewertung und die Ermittlung des daraus resultierenden Entwicklungspotenzials durchgeführt werden. Anschließend wird ein Landschaftsplan in den Flächennutzungsplan integriert.

Die städtebaulichen Ziele für den Markt Biberbach lassen sich in fünf Bereiche unterteilen. Die Siedlung betreffend, steht an oberster Stelle, dass sich vorrangig auf die Entwicklung des Hauptortes konzentriert wird, um die Infrastruktur zu bündeln. Um den Wohnraumbedarf zu decken soll außerdem versucht werden, den Leerstand und Baulücken innerorts zu reaktivieren und umzunutzen. Das dortige Wohnraumpotenzial von

10,3 ha könnte den gesamten Bedarf decken, da sich die meiste Fläche jedoch in privater Hand befindet, hat die Gemeinde darauf keinen Zugriff. Die weitere Siedlungsentwicklung soll dann vorrangig an bestehende Wohngebiete anschließen, allerdings immer unter Berücksichtigung der naturräumlichen Gegebenheiten und mit niedrigem landschaftlichen Konfliktpotential. So müssen die Talräume und prägende Landschaftsbestandteile von Bebauung freigehalten werden, um auch die Blickbeziehung zu städtebaulichen Dominanten wie der Wallfahrtskirche St. Jakobus und der Burg Markt zu gewährleisten.

Im Hauptort soll außerdem die Nahversorgung für die Bürger sichergestellt werden.

Alle Planungen übergreifend ist vor allem wichtig, dass die historisch gewachsene dörfliche Struktur erhalten bleibt.

Bei allen Bebauungen muss außerdem der Überschwemmungsraum für das 100-jährige Hochwasser freigehalten werden.

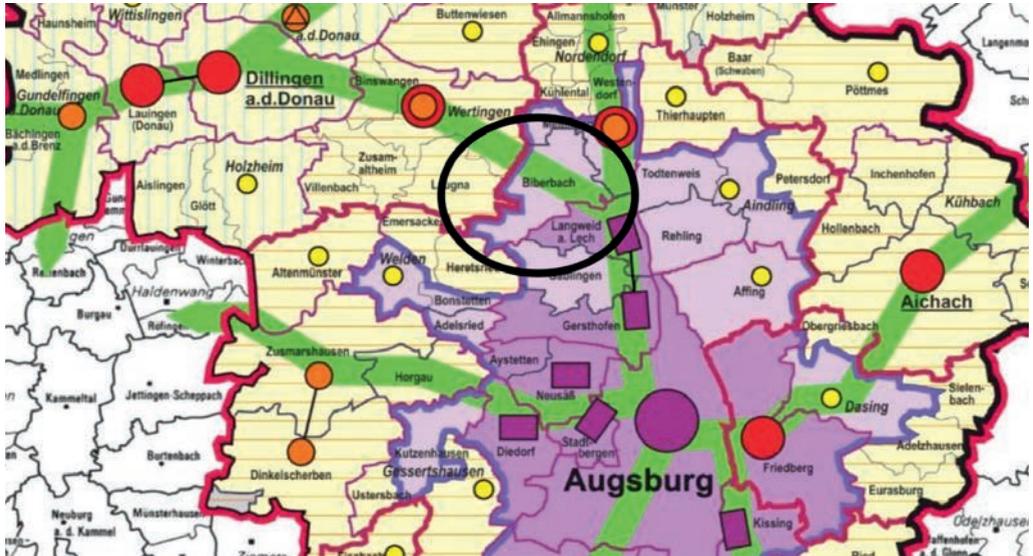
Bezogen auf den Verkehr ist vor allem der Ausbau des ÖPNV und der damit verbundenen Schaffung von Anreizen auf den Umstieg auf diese Verkehrsmittel wesentlich. Zudem soll die Verkehrsberuhigung in Bereichen mit vielen Fußgängern verbessert werden.

Die Förderung von Photovoltaikanlagen und die Nutzung und der Ausbau von Wasserkraft, ohne ökologische Beeinträchtigungen, sind die Ziele zu erneuerbaren Energien.

Bei der Ver-/Entsorgung soll sich vor allem auf den Betrieb und Unterhalt der Hauptversorgungs- und Hauptabwasserleitungen konzentriert werden (1).

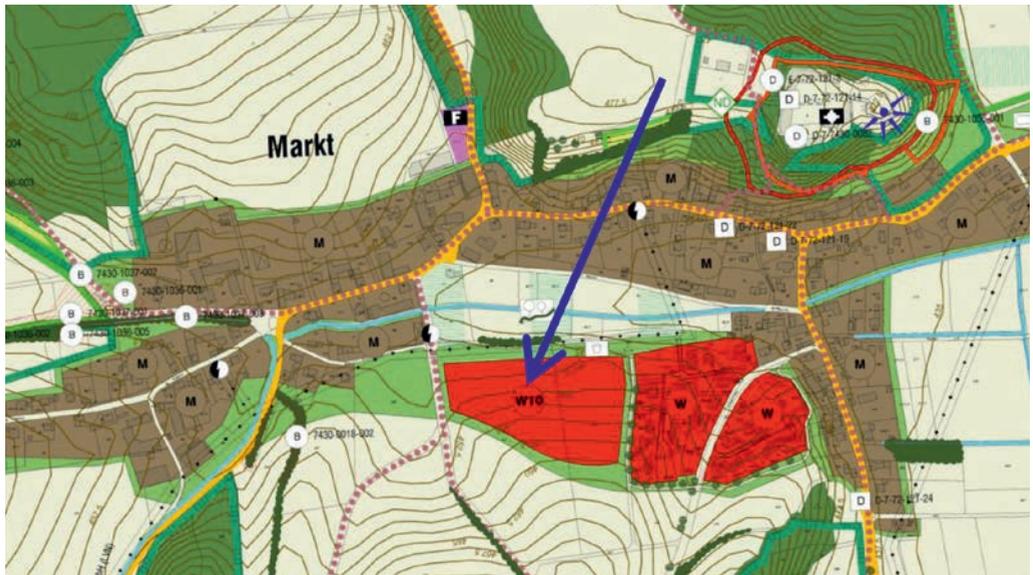
DORFERNEUERUNG

Im Zuge der Dorferneuerung wurden 2011 verschiedene Arbeitskreise gebildet, die Ideen für die Gemeindeentwicklung sammeln sollten, und diese schließlich auch an alle Bürger herantragen. Die Arbeitskreise „Dorfleben und Soziales“ und „Ortsgestaltung und Verkehr“ erarbeiteten hier Vorschläge zur städtebaulichen Entwicklung. Zentrales Thema war vor allem der Rathausplatz, der sowohl von seiner Funktion als auch Gestaltung unzureichend war.



Oben:
Ausschnitt aus dem Regionalplan (RP 9) Augsburg. Biberbach noch in der äußeren Verdichtungszone des großen Verdichtungsraumes Augsburg.

Unten:
Ausschnitt aus dem Flächenverordnungsplan 2014. Neue Baugebiete nur als Anschluss an schon Bestehende.



Am Rathausplatz angesiedelt sind eine Apotheke, eine Bank, ein Metzger, sowie der Dorfladen, der allerdings in zwei Bereiche aufgeteilt war.

Für die ehemalige Schleckerfiliale konnten sich die Bürger eine Nutzung als „Gemeinde-GmbH“ vorstellen, die dann ein Café, eine Postfiliale oder eine Infostelle zur Gemeinde beinhalten kann. Hierbei sollte aber dem bestehenden Dorfladen keine Konkurrenz gemacht werden.

2017 wurden die Planungen schließlich konkreter. Die Gemeinde konnte sich die Fischer-Villa, die sich direkt hinter dem Rathaus befindet, mit einer Fläche von 1.450m² als Grundstück für einen Neubau vorstellen, der dann Platz für den Dorfladen, sowie öffentliche Einrichtungen oder Ärzte hätte. Im Zuge dessen wurde auch von Synergieeffekten ausgegangen, die sich positiv auf den gesamten Dorfkern auswirken.

Schließlich wurde das ehemalige Raiffeisenbankgebäude barrierefrei umgebaut, in dem seit Anfang 2018 eine Arztpraxis, sowie eine Physiotherapiepraxis untergebracht sind (2).

Der Dorfladen, der auf einem genossenschaftlichen Konzept basiert musste Mitte 2018 seinen Standort im früheren Schleckergebäude räumen, da der Mietvertrag nicht verlängert wurde. Die Gemeinde entschloss sich die Trägerschaft für den Neubau zu übernehmen und ging in die Vorplanung. Für den Laden fand sich eine Interimslösung in der Raiffeisenstraße, die zunächst nur als Übergang für einige Monate dienen sollte.

Ein Jahr später stand schließlich fest, dass der Neubau nicht den Dorfladen mit Café, sondern auch Räume für die Lohnsteuerhilfe und einen Pflegedienst beinhalten sollte.

Das Projekt des Dorfladens wird vom Amt für Ländliche Entwicklung mit 60 % gefördert.

Im August 2020 wurde der voraussichtliche Einzugsstermin vom November 2021 bekannt gegeben, was für den Unmut vieler Bürger und vor allem der Betreiber des Dorfladens sorgte, die mit der aktuellen Interimslösung nicht zufrieden sind (3).

Einen Ort, an dem sich schon viele Bürger treffen gibt es bereits seit 2014 in Biberbach – dieser wurde

allerdings privat realisiert. Ein ehemaliger Stadel wurde umgebaut, sodass im Obergeschoss ein Wohnbereich für eine Familie entstand, und im Erdgeschoss ein Laden mit Café einziehen konnte. Durch diese Renovierung und Umnutzung eines nicht mehr genutzten landwirtschaftlichen Gebäudes im Ortsinneren wurde somit nicht nur Leerstand revitalisiert, sondern auch gleichzeitig noch ein Treffpunkt für die Bürger geschaffen (4).

Als weiteren wichtigen Treffpunkt in der Gemeinde gilt die Siedlerhütte, die als modernes Ortsteilzentrum der Zollsiedlung, in der viele junge Familien wohnen, fungieren kann. Diese steht auf dem Spielplatz, und muss saniert werden, einen Kanal- und Wasseranschluss, sowie einen Stromanschluss erhalten, da sie im aktuellen Zustand für die Nutzbarkeit nur sehr eingeschränkt zur Verfügung steht (2). Die Initiative „Innen statt Außen“ des Amtes für Ländliche Entwicklung fördert das Projekt mit dem Höchstsatz von 80 %. Im Mai 2019 kam es hierbei zu Stagnationen bei den Planungen für den Kanal, im Februar 2020 konnte der dringend benötigte Sanitärcontainer schließlich aufgestellt werden (5).

Für die Senioren in Biberbach setzt sich besonders die Bürgergemeinschaft ein. Der Verein konzentriert sich auf die Arbeit mit und für Senioren. Der Vorschlag über dem Dorfladen Räume für Senioren zu integrieren wurde vom Gemeinderat abgelehnt. In einer folgenden Klausurtagung zum Thema Senioren wurde dann jedoch der Bau einer kommunalen Begegnungsstätte beschlossen. Diese enthält einen Raum für Veranstaltungen, sowie eine Küche und ein Büro. Die Kosten belaufen sich auf etwa 200.000 Euro, wovon die Hälfte durch die Dorferneuerung gefördert wird und weitere 30 % durch das Förderprogramm „Innen statt Außen“ (6).

Ein weiterer Vorschlag für den Ortsteil Eisenbrechtshofen ist hier ebenfalls einen Treffpunkt zu realisieren. Anbieten würde sich dafür das leerstehende Tochtermann-Areal, ein ehemaliges landwirtschaftliches Anwesen an der Hauptdurchfahrtsstraße. Ob es jedoch zu erwerben ist, ist noch nicht geklärt (7).



Der Bioladen mit Café befindet sich in einer leerstehenden umgebauten Scheune



Sanierung eines leerstehenden Gebäudes in Schweinsdorf zu neuem Wohnraum als Gegenbewegung zum „Donut-Effekt“



Die Veränderungen des Verkehrs wurden bisher auch noch nicht berücksichtigt. Die Bürger fühlen sich vom Durchfahrtsverkehr gestört, ein konkreter Ansatz – eine bauliche Veränderung am Ortsausgang Richtung Meitingen – war bereits im Gespräch. Die benötigte Summe von 120.000 Euro laut Kostenvoranschlag ist allerdings noch nicht abgesegnet worden.

Die Einschränkung des Verkehrs auf Tempo 30, die auch vom Gemeinderat beschlossen wurde, kann allerdings nicht durchgeführt werden, da noch das Einverständnis von Polizei und Landratsamt fehlen. Letzteres hat nun eine Verkehrs- und Geschwindigkeitszählung angesetzt, um die tatsächliche Belastung zu überprüfen (8).

BAYERISCHE VORBILDER

In vergleichbaren Regionen gibt es bereits umgesetzte Beispiele, die ebenfalls vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten gefördert wurden.

In Markt Pfaffenhausen im Unterallgäu gab es ähnlich wie in Biberbach Bürgerbesprechungen, in denen

erarbeitet wurde, was ein neues Zentrum für den Ort leisten muss. Ein ehemaliges Kindergartengebäude ohne baukulturelle Bedeutung im Zentrum wurde durch einen Neubau ersetzt, der ein Zeichen dafür setzt, wie das gemeinsame Bekenntnis zu zeitgemäßer Architektur soziale Vernetzungen fördern und einen wesentlichen Beitrag zu einem attraktiven Ortsbild leisten kann.

Nicht nur funktional, sondern auch baulich betrachtet, bildet der Neubau einen „Ort der Begegnung“, der die umliegenden Bestandsgebäude mit zeitgemäßer Formensprache verbinden musste. Die neuen Baukörper greifen die Hofform der Vorgängergebäude auf und fügen sich somit harmonisch in die Umgebungsbebauung ein. Auch setzten die mit der Planung beauftragten Jakob Architekten aus Krumbach bewusste Elemente schwäbischer Architektur ein, wie beispielsweise die schlichte Bauform und ein mit der Fassade bündiges, steiles Satteldach ohne Dachüberstand (9).

Das mittelfränkische Schweinsdorf, das – wie viele andere Dörfer auch – mit dem „Donut-Effekt“ zu kämpfen hatte, ergriff bereits im Jahr 2002 Maßnahmen

dagegen. Der Gemeinderat fasste damals den Beschluss die Innenentwicklung und die Umnutzung leer stehender Bausubstanz als vorrangige Ziele voranzutreiben und keine weitere Baugebiete auszuweisen.

Sie sorgten für genügend Wohnraum und konzentrierten sich zusätzlich auf öffentliche Einrichtungen zur Bildung einer Gemeinschaft von jungen und alten Dorfbewohnern.

Diese Ziele wurden teils durch Neubauten zur Nachverdichtung und Schließung von Baulücken, teils aber auch durch einfache Umnutzungen erreicht, die zeigen, dass die Hürden zu solchen Projekten eigentlich nicht sehr hoch sind, wenn man sich nur einmal daran wagt. So wurden insgesamt 15 wichtige Gebäude im Ortskern, die zum Teil un-

ter Denkmalschutz stehen, saniert und 13 innerörtliche Freiflächen wurden bebaut (10). Auch mit Blick auf diese bereits realisierten Projekte, lässt sich feststellen, dass es vor allem durch den Einsatz der Gemeinden und deren Bürger möglich ist, die aktuellen negativen Entwicklungen zu stoppen und die städtebaulichen Potentiale der ländlichen Räume zu nutzen und qualitativen Lebensraum zu schaffen. Dazu reichen oftmals schon kleine Mittel, wie Umnutzungen von Gebäuden, aber vor allem ein Umdenken, sowohl von amtlicher als auch von privater Seite, damit sich darauf eingelassen wird und nicht der vermeintlich einfachere Weg gewählt wird.

Neues Ortszentrum von Jakob Architekten für die Marktgemeinde Pfaffenhausen



QUELLEN

- (1) <http://www.biberbach.de/uploads/news/attachments/flaechennutzungsplan.pdf>
http://www.biberbach.de/uploads/news/attachments/begruendung_u_umweltbericht.pdf
http://www.biberbach.de/uploads/news/attachments/zusammenfassende_erklaerung.pdf
- (2) <https://biberbach.de/dorferneuerung/?query=dorferneuerung>
- (3) <https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg-land/Der-Dorfladen-in-Biberbach-muss-raeumen-id51470176.html>
<https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg-land/Biberbacher-Dorfladen-ist-umgezogen-id51849671.html>
<https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg-land/Dorfladen-in-Biberbach-wird-ein-Projekt-fuer-alle-Generationen-id54850966.html>
<https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg-land/Dorfladen-in-Biberbach-Noch-heuer-soll-der-Bau-starten-id55473891.html>
<https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg-land/Dorfladen-in-Biberbach-ist-weiterhin-im-Ausweichquartier-id57960101.html>
- (4) <https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg-land/Ihr-Bioladen-in-Biberbach-zaehlt-zu-den-besten-in-Deutschland-id53761791.html>
- (5) <https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg-land/Spielplatzbau-sorgt-fuer-Verdruss-in-Biberbach-id54319036.html>
- (6) <https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg-land/Biberbach-bekommt-einen-Treffpunkt-fuer-Senioren-id54563501.html>
- (7) <https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg-land/Dorferneuerung-Am-schnellsten-in-der-Zollsiedlung-id39077677.html>
- (8) <https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg-land/Tempo-30-Markter-malen-Verkehrsschilder-jetzt-selbst-id58197311.html>
- (9) <https://www.stmelf.bayern.de/landentwicklung/beispiele/123985/index.php>
- (10) <https://www.stmelf.bayern.de/landentwicklung/beispiele/204011/index.php>

ABBILDUNGEN

1. http://www.biberbach.de/uploads/news/attachments/begruendung_u_umweltbericht.pdf
2. <http://www.biberbach.de/uploads/news/attachments/flaechennutzungsplan.pdf>
3. eigene Grafik
4. https://bioladen-biberbach.de/wordpress/wp-content/uploads/2012/12/Bioladen_Biberbach-DSC01355.jpg
5. <https://www.stmelf.bayern.de/landentwicklung/beispiele/204011/index.php>
6. <https://w71910j6g.homepage.t-online.de/wordpress/wp-content/uploads/2019/07/gemeindezentrum-pfaffenhausen-1-1200x800.jpg>

Bauformen und Denkmäler in Biberbach

Leonard Prinz

EINLEITUNG

Die Gemeinde Biberbach aus dem Regierungsbezirk Schwaben liegt im Landkreis Augsburg und hat mit seinen insgesamt fünf Ortsteilen ca. 3.522 Einwohner (Stand 2017) (1). Die gesamte Ortschaft erstreckt sich über eine Fläche von 36,83 km² und liegt auf einer Höhe von ca. 444 m ü. NN (2).

Das Umfeld des Dorfes ist sehr stark durch ländlichen Raum geprägt. Im Westen befindet sich die flachwellige Riedellandschaft der Iller-Lech-Schotterebene, welche von einem fein verzweigten Talnetz durchzogen wird, mit zum Teil guten landwirtschaftlichen Böden und großräumigen Waldbereichen. Im Osten befindet sich das Schmuttertal als prägende Talniederung. Gemäß dem Landesentwicklungsprogramm Bayern 2013 liegt die Marktgemeinde Biberbach im „Allgemeinen Ländlichen Raum“.

Die ältesten historischen Hinweise auf Biberbach sind im Historischen Atlas Bayerischen-Schwaben, Augsburg 1855, auf das Jahr 1070 zurückzuführen. Die Orte Biberbach und Markt werden bereits im Jahre 1214 im Pappenheimer Urbar erwähnt (3).

Das Ortsbild von Biberbach wird stark von einigen noch erhaltenen Baudenkmalern geprägt, die sich in den einzelnen Ortsteilen befinden. In der folgenden Seminararbeit sollen diese genauer analysiert werden. Neben der aktuellen Nutzung der Gebäude wird schwerpunktmäßig auf den Einfluss der Baudenkmalern auf die Dorfgemeinschaft und das Leben vor Ort eingegangen. Des Weiteren werden die vorhandenen Bauformen und Baustrukturen im Ort untersucht und Gemeinsamkeiten sowie besondere Merkmale herausgearbeitet. Inwiefern diese dem traditionellen schwäbischen Dorf entsprechen, oder sich von diesem differenzieren, soll ebenfalls kurz erläutert werden. Dabei wird sowohl Bezug auf städtebauliche Formen als auch auf einzelne Gebäudekonstruktionen und Entwurfsmerkmale von Wohngebäuden und landwirtschaftlichen Gebäuden genommen. Schwerpunktmäßig wird ein kurzer Überblick zum Pfarrhaus Biberbach gegeben. Der architektonische Ausblick rundet die Arbeit ab und versucht einen kleinen Ausblick für die Zukunft zu geben.

BAUFORMEN

Das Gemeindegebiet Biberbach wird in folgende Ortsteile untergliedert:

- Hauptort Biberbach mit Albertshofen, Furtmühle, Kleemeisterhaus
- Ortsteil Affaltern mit Almanshofen
- Ortsteil Eisenbrechtshofen mit Zollsiedlung
- Ortsteil Feigenhofen mit Baletshof, Dennhof, Dennhofmühle
- Ortsteil Markt mit Ehekirchmühle

Während die Ortsteile Feigenhofen und Markt noch ihre dorftypische Struktur besitzen, werden die ehemals landwirtschaftlich geprägten Dorfkerne von Biberbach, Affaltern, Alberstshofen und Eisenbrechtshofen zunehmend durch die Umnutzung zu Wohnzwecken und durch die randliche Angliederung von Neubaugebieten geprägt. Am Hauptort konzentriert sich der einzige Gewerbestandort (4).

In dem folgenden Textteil werden die Bauformen nach den Kriterien Ortsbild, Bauformen von Wohnhäusern und Bauformen landwirtschaftlicher Gebäude analysiert.

ORTSBILD

Bei Betrachtung des Ortsbildes ist festzustellen, dass ein Großteil der Merkmale des typischen schwäbischen Dorfes in Biberbach wiederzufinden sind. Die Wohngebiete bestehen zum größten Teil aus Einfamilienhäusern bzw. Mehrfamilienhäusern mit maximal drei Wohneinheiten. Eine Vielzahl der Gebäude steht giebelseitig zu den Haupterschließungsstraßen, diese sind meist durch einen kleinen Vorgarten und einen Gartenzaun voneinander getrennt.

Der Hauptort Biberbach ist im Flächennutzungsplan als „gemischte Baufläche“ gekennzeichnet. Entlang der Hauptstraße und Raiffeisenstraße werden diese durch eine Vielzahl an landwirtschaftlichen Hofstellen geprägt. Daran angrenzend befinden sich in nördlicher und südlicher Richtung Wohnbauflächen die überwiegend mit Einfamilienhäusern bebaut sind.

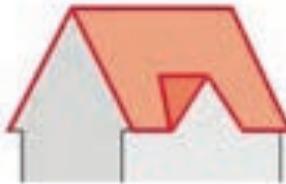


DACHFORMEN

Eines der entscheidensten Merkmale, welche das Ortsbild prägt, ist die Dachform der einzelnen Gebäude. Die Dachform entsteht aus historischer Sicht meist aus konstruktiven Hintergründen und weniger aus gestalterischen. In Biberbach hat der Großteil der Häuser ein Satteldach mit einer Dachneigung von ungefähr 45 Grad. Dabei gibt es auch viele Dächer, die mit Dachgauben versehen sind. Im schwäbischen Baustil werden meist Schleppdachgauben angewandt. Im Laufe der Zeit haben sich aber auch andere Arten von Dachgauben, wie z. B. Spitzgauben etabliert.



Satteldach:
meist mit einer 45-Grad-Neigung



Satteldach:
mit einer 45-Grad-Neigung und
Dachgaube

Das Luftbild zeigt Biberbach an seinem Ortseingang. Im Mittelpunkt ist die katholische St. Jakobus Kirche mit dem dazugehörigen Pfarrhaus links davon zu sehen. Im Hintergrund erstreckt sich die Ortschaft.
Foto: Kilian Zagel
Grafik: Architekturverzeichnis Blog



Die historische Karte aus dem Jahr 1934 des BayernAtlas, zeigt die damalige Situation. Das Wohnhaus, welches neben der Burg liegt, hatte bereits die Hausnummer 3.



Auf der aktuellen Luftbildaufnahme ist die Grundform immer noch gut zu erkennen. Einige Gebäudeteile wurden erweitert und neu ergänzt. Beide Darstellungen: BayernAtlas

BAUFORMEN VON WOHNHÄUSERN

Um die detaillierteren Entwurfs- und Konstruktionsmerkmale herauszuarbeiten wurde beispielhaft das links dargestellte Mehrfamilienhaus analysiert:

Das Wohnhaus befindet sich auf einem Hügel oberhalb der Schmutter und dem Ortsteil Markt und gehört, genauso wie die alte Burganlage, zu dem Areal eines Reiterhofes. Der Bayerisch-Schwäbische-Jakobusweg führt unterhalb des Hügels entlang Richtung Mark. Das Mehrfamilienhaus, welches sich in einem guten baulichen Zustand befindet, hat die Anschrift Auf der Burg 3.

Als typische Merkmale sind folgende Punkte festzuhalten: Das Gebäude ist in Massivbauweise hergestellt und besteht aus einer Ziegelkonstruktion. Die Außenmaße betragen in etwa 18 Meter Länge und 10,5 Meter Breite. Der Dachstuhl setzt sich aus einer Holzsparrenkonstruktion und einer roten Biberschwanzdachdeckung zusammen und bildet damit ein klassisches Satteldach mit einer Dachneigung von ca. 45 Grad. Je Dachseite sind vier Schleppdachgauben angeordnet. Diese bieten ein größeres Raumgefühl und mehr Lichteinfall für die Räumlichkeiten unter der Dachschräge. Um vor herabfallendem Schnee zu schützen, sind Holzstämmе als Schneefangschutz auf dem Dach angebracht.

Sämtliche Fenster sind mit braunen Fensterläden aus Holz versehen, diese können zum Verdunkeln und zum sommerlichen Wärmeschutz geschlossen werden. Bei den Fenstern selbst handelt es sich um Holzsprossenfenster. Umrandet werden diese durch Faschen. Hier unterscheidet sich die Putzstruktur um das Fenster herum zur restlichen Putzstruktur des Gebäudes und stellt dadurch einen Rahmen dar. Dieser wird zusätzlich durch einen weißen Farbanstrich, der sich ebenfalls von der gesamten Fassade abhebt, betont. Die Giebelseite des Gebäudes ist mit Fassadengesimsen verziert, die auch mit roten Biberschwanzziegeln gedeckt sind. Dieses Merkmal gehört zu den typischsten und auffälligsten Merkmalen der schwäbischen Baukultur. Neben der gestalterischen hatten Gesimse bei historischen Bauwerken auch eine konstruktive Funktion, als Schutz der unterhalb befindlichen Wand vor Witterungseinflüssen. In diesem Zusammenhang ist ein Gesimsstein ein Formziegel, der in Gesimsen

eingearbeitet wurde, beispielsweise als ein Nasenstein mit angearbeiteter Nasenform als Tropfkante (5).

Zwei Kamine ragen aus dem Dach, welche mit einer geschwungenen, ziervollen Blechdeckung überdacht sind. Eine Blechüberdachung ist auch über den Eingangsbereichen zu sehen.

Die genannten Merkmale sind charakteristisch für diese Gegend und bei einer Vielzahl von Gebäuden in dieser oder ähnlicher Form wiederzufinden. Dies gilt ganz besonders für Altbauten, denn bei Neubauten in Biberbach ist festzustellen, dass diese oftmals nur noch in sehr abgeschwächter Form bzw. gar nicht mehr angewandt werden.



Zwei weitere exemplarische Beispiele der typischen Bauform sind in der Raiffeisenstraße und am Marktplatz zu finden.

Fotos diese Seite oben und oben links: Privat

BAUFORMEN LANDWIRTSCHAFTLICHER HÖFE

Da Biberbach eine sehr ländliche Gegend ist, wird das Ortsbild stark durch landwirtschaftlich genutzte Gebäude geprägt. Im nächsten Schritt werden die Höfe auf ihre Bauformen und typischen Merkmale untersucht. Das Buch „Bauernhäuser in Bayern – Schwaben“ (6) beschreibt und analysiert detailliert sämtliche Gebäude im schwäbischen Raum. Hierbei werden Bauernhäuser in der nachfolgenden dargestellten Karte (Seite 11) in unterschiedliche Regionen eingeteilt (siehe auch Kapitel Bauformen in Bayern). Da Biberbach an einem sehr nördlichen Eck des Landkreises Augsburg liegt und damit nah zu den Grenzen des Landkreises Dillingen an der Donau, Landkreis Donau-Ries und Landkreis Aichach-Friedberg haben die Gebäude in Biberbach Einflüsse von sämtlichen angrenzenden Landkreisen und sind nicht immer eindeutig einem Baustil zuzuordnen. Eine häufig anzutreffende Form der Bauernhäuser in Biberbach ist nicht nur die des Landkreis Augsburgs, sondern auch des Landkreises Donau-Ries. Die Bauform ähnelt der Typologie besonders in den Punkten Dachform, Fassadengestaltung und Gebäudeanordnung. Am Beispielsfall der Raiffeisenstraße handelt es sich um ein ehemals landwirtschaftlich genutztes Gebäude mit einem Einfamilienhaus, welches aus einem Vollgeschoss mit zusätzlichem Dachgeschoss besteht. Folgende Entwurfs- und Konstruktionseigenschaften, die unter dem Punkt „Bauformen von Wohnhäusern“ genannt wurden, sind hier ebenfalls wiederzuerkennen:

- Massivbauweise (Ziegelkonstruktion)
- Putzfassade
- Satteldach ca. 45 Grad Dachneigung
- Dachgauben (Schleppdachgauben)
- rote Biberschwanzdachdeckung
- Holzfenster
- Fensterläden aus Holz
- Fensterfaschen
- Ortganggesims

Es ist also bei den Wohngebäuden durchaus ein gewisses Schema bzw. eine einheitliche und dorftypische Bauform vorhanden. Hinter dem Wohntrakt ist der Wirtschaftstrakt angeordnet. Die Scheune und der Stall befinden sich in direkter Anbindung zum Wohn-

haus. Ob der Wirtschaftstrakt heute immer noch als Scheune und Stall genutzt wird, konnte im Fall der Raiffeisenstraße nicht sicher festgestellt werden. Prinzipiell kann aber gesagt werden, dass nur noch ein kleiner Teil der Hofstellen im Ortskern von Biberbach auch zu landwirtschaftlicher Nutzung verwendet werden. Im Ortskern selbst dienen diese heutzutage meist als Abstell-, Lager- oder Garagenfläche. Die landwirtschaftlichen Höfe liegen dann meist am Ortsrand oder etwas außerhalb der Ortschaft. Neben dem Wirtschaftstrakt befindet sich dann, quergestellt, um den Hofraum zu definieren, das Nebengebäude. Dieses dient meist als Abstellfläche für landwirtschaftliche Maschinen. Dieser Gebäudeteil ist kleiner als die restlichen Gebäude; die Gebäudeform, Dachdeckung und Fassade sind dem Wirtschaftstrakt allerdings sehr ähnlich. Von der Straße aus betritt man den zentral liegenden Hofraum, von diesem werden dann auch alle drei Gebäudeteile erschlossen. Mittig davon befindet sich der Hofbaum. Diese Konstellation von Gebäuden ist in Biberbach vielfach anzutreffen, besonders entlang der Hauptstraßen sind solche Gebäudeformen wiederzufinden. Ein Großteil dieser Höfe wird allerdings nur noch als Wohnstätte und nicht mehr als landwirtschaftliches Gebäude genutzt.

DENKMÄLER IN BIBERBACH

Das bayerische Amt für Denkmalpflege führt eine Liste aller Baudenkmäler in Bayern. Diese Liste enthält etwa 110.000 Baudenkmäler und 900 denkmalgeschützte Ensembles für ganz Bayern (7) (siehe auch Kapitel Baudenkmäler Bayern). Davon befinden sich 14 Denkmäler in Biberbach. Dazu zählen die katholische Pfarrkirche St. Jakobus, der Pfarrhof, die Kalvarienberg-Gruppe und das Wohnhaus eines Bauernhofes im Ortsteil Biberbach. Zu Affaltern gehören die Baudenkmäler einer Wegkapelle, eines Bauernhauses und der katholischen Pfarrkirche St. Sebastian.

Eine weitere Wegkapelle befindet sich in Albertshofen, eine weitere in Eisenbrechtshofen. In Feigenhofen gibt es ebenfalls eine Kirche, die unter Denkmalschutz steht, die katholische Filialkirche St. Petrus.

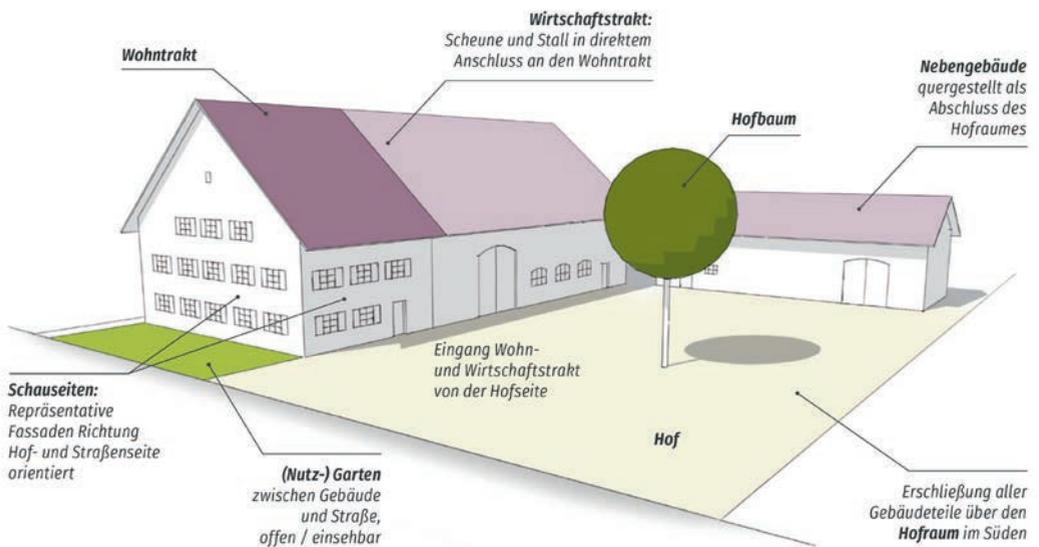
Der Ortsteil Mark besteht aus folgenden Bauwerken, die in der Liste des bayrischen Denkmalpflegeamts aufgeführt sind: Kleinbauernhaus, Amtshaus, Bildstock und das wohl bekannteste Bauwerk in Biberbach, die Burg.



Foto: Privat

Grafik: Dorfkerne – Dorfränder, ein Praxishandbuch zur Ortsbildpflege S.38

Beispiel für eine typische Hofstelle



Viele der Baudenkmäler in Biberbach haben eine weit zurückreichende Geschichte und historische Hintergründe, die für die Entwicklung der Ortschaft maßgeblich mitbestimmend waren. Im Ortsteil Feigenhofen wird bereits im Jahr 1200 über die Errichtung der Sankt-Peter-Kirche berichtet. „Das Ortsbild des Dorfes Markt ist geprägt durch die romantische Burganlage, die schon im frühen Mittelalter errichtet wurde. Im 16. Jahrhundert ging die Burg und das Dorf in den Besitz der Familie Fugger über, die die Burganlage zum Schloss ausbauen ließ. Der Bergfried, die eindrucksvollen Ringmauern sowie der Onoldsbacher Turm in der Vorderen Burg sind aus dieser Zeit erhalten geblieben. Beherrschender Bau im Hof ist die barocke Schlosskirche St. Johannes Baptist von 1732“ (8).

Das Pfarrhaus, welches sich am Ortseingang von Biberbach neben der katholischen St. Jakobus Kirche befindet, ist über 250 Jahr alt und gehört wahrscheinlich zu einem der markantesten barocken Bauwerke dieser Gegend. „Das als Pfarrhof (der Erbauer Pfarrer J. J. Keller wollte auch darin wohnen) und als Priesterhaus für die Wallfahrtskirche Biberbach 1665/66 errichtete stattliche dreigeschossige Gebäude mit hohem Mansard-Walmdach dürfte wohl das größte seiner Art im ganzen Bistum Augsburg sein. Es wurde zunächst nur als Priesterhaus für die Wallfahrtspriester genutzt und erst 1808 auch zur Wohnung für den Pfarrer des Ortes freigegeben. Dieser wohnte bis dahin im alten Pfarrhof unten im Ort“ (9). Der Pfarrer Keller hätte nach eigener Aussage gerne den Baumeister Hans Jörg Hitzelberger aus Ziementshausen für das Bauvorhaben beauftragt. Dieser hatte bereits 1744 an dem alten Pfarrhaus und bei der Neugestaltung des Kircheninnenraums 1753 mitgewirkt. Der damalige Stadtmauermeister Bernhard Nigg, ein Tiroler, konnte den Pfarrer nach mehreren Besuchen aber von sich überzeugen und wurde dadurch mit dem Bauwerk eines neuen Pfarrhauses beauftragt. Sein Kostenvoranschlag belief sich damals auf 8.095 Gulden was heute umgerechnet ca. 400 000 Euro entsprechen würde. Dies war für die damalige Zeit eine enorm hohe Summe. Pfarrer Keller, glaubte diese über Spenden aufbringen zu können, tat sich dabei allerdings schwer und musste die Rechnungen durch viele kleine Zwischenbeträge begleichen, was teilweise zu einem schlechten Verhältnis zwischen

Bauherren und Baumeister führte. Es kam immer wieder zu Streitereien. Wie genau diese endeten kann heute nicht mehr festgestellt werden. Das Pfarrhaus konnte trotz alledem errichtet werden (10).

HEUTIGE NUTZUNG

Auch heute spielen einige Bauwerke noch eine große Rolle und sind nicht nur aus architektonischer Sicht, sondern auch aus gesellschaftlicher Betrachtung, mitverantwortlich für die architektonische Prägung der Ortschaft. Der Nutzen vielen Gebäude ist immer noch ein wichtiger Bestandteil in der Dorfgemeinschaft. Die Kirche wird von den Bewohnern regelmäßig zum Gottesdienst besucht. Die Burg ist in Privatbesitz und wird mittlerweile für private Zwecke verwendet. Der kleine Turm hingegen ist als Wohnhaus umgebaut und wird von Privatpersonen zu Wohnzwecken genutzt. Das Pfarrhaus erfüllt heutzutage viele Aufgaben, die für die Dorfgemeinschaft wichtig sind. Einerseits ist die Funktion des katholischen Pfarramtes Biberbach aber auch der Wohnsitz des Pfarrers Dr. Ulrich Lindl und des Paters Jan Wojcik untergebracht. Ein Teil der Denkmäler, in erster Linie ehemalige Wohn- und Bauernhäuser, stehen allerdings leer und befinden sich in einem schlechten baulichen Zustand.

BODENDENKMÄLER

Auf Grund der weitreichenden historischen Hintergründe sind auch eine Vielzahl von Bodendenkmälern anzufinden. Dazu zählen beispielsweise Gräber der Bronzezeit, mittelalterliche Befunde im Bereich der ehemaligen Burg, Siedlungen der römischen Kaiserzeit oder mittelalterliche Befunde im Bereich der katholischen Pfarrkirche St. Jakobus. Das bayerische Amt für Denkmalpflege führt ebenfalls eine Liste über sämtliche Bodendenkmäler. Die ungestörte Erhaltung dieser Denkmäler in ihrem derzeitigen Zustand vor Ort besitzt aus Sicht des Amtes Priorität. Für alle Eingriffe in den Boden, Erdbewegungen und bauliche Einrichtungen im Bereich der Bodendenkmäler und in deren Umfeld muss eine Genehmigung (11) bei der Denkmalschutzbehörde beantragt werden. Das Amt ist an allen Verfahren zu beteiligen. Diese Maßnahmen dienen der Erhaltung und der kontrollierten Nutzung von baulichen Eingriffen im Bereich der Bodendenkmäler.



Das Bild oben (Foto: Maximilian Merkle) zeigt das dreigeschossige Pfarrhaus mit seinem Mansard-Walmdach und links (Foto: Privat) mit der danebenliegenden Kirche St. Jakobus. Unten ist ein Foto aus dem Jahr 1900. Foto Biberbachensis Teil 1 S.58



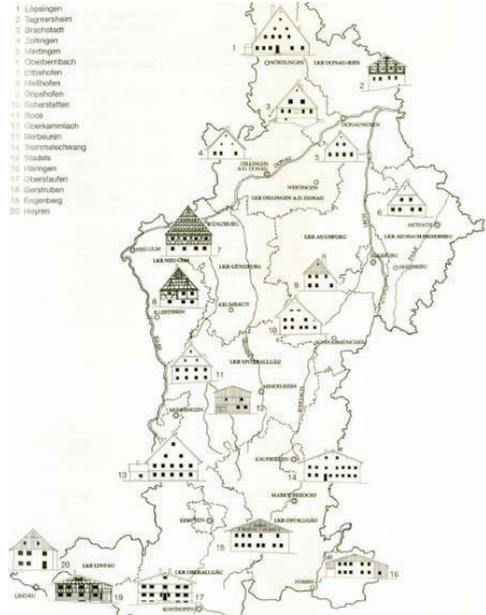
NATURDENKMÄLER

In der Marktgemeinde Biberbach befinden sich außerdem folgende, das Landschaftsbild prägende Naturdenkmäler sowie geschützte Landschaftsbestandteile:

- Gemeinde Biberbach, Gemarkung Biberbach:
 - Bewuchs von alten Eichen und Hainbuchen
- Gemeinde Biberbach, Gemarkung Markt:
 - zwei Linden auf dem Schlossberg (12).

ARCHITEKTONISCHER AUSBLICK

Für den architektonischen Ausblick ist festzuhalten, dass die Baudenkmäler eine wichtige Funktion aus vielerlei Gründen für den Ort haben. Eine weitere Nutzung und Instandhaltung der Gebäude ist auch für die Zukunft sehr essenziell. Bei den gut genutzten Bauwerken wie beispielsweise dem Pfarrhaus, der Burg, der Wegekapellen oder der Kirche sollte das auch kein Problem sein. Die Herausforderung wird darin bestehen, die leerstehenden und heruntergekommenen Gebäude wieder in eine moderne Ortschaft zu integrieren und mögliche Nutzungskonzepte zu entwickeln, die sich langfristig im ländlichen Raum durchsetzen können. Das wird mit viel Arbeit für die Eigentümer und die Gemeinde verbunden sein. Möglicherweise sind hierfür auch Förderprogramme notwendig, um auch die finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt zu bekommen. Bei der Instandhaltung der Baudenkmäler ist besonders auf die regionale Baukultur zu achten. Damit wären wir auch bei dem nächsten architektonischen Ausblick angelangt: die Bauformen. Hier spielen die herausgearbeiteten Merkmale und typischen Bauformen eine wichtige Rolle für den Dorfcharakter. Die Historie beeinflusst diese Bauformen stark. Auch in der Zukunft sollten charakteristische Eigenschaften nicht verloren gehen. Für die Architekten und Stadtplaner ist es eine große Herausforderung, moderne und zeitlose Architektur mit dem dorfbüchlichen Baustil in Einklang zu bringen. Dass dies möglich ist, zeigen viele gute Beispiele im ländlichen Raum in Bayern. Für ein gutes Gelingen ist ein intensives Auseinandersetzen mit regionalen Materialien, Formen und Baukonstruktionen notwendig. Die moderne Interpretation der historischen Merkmale ist dabei die große Herausforderung, um gute Architektur zu schaffen.



Die Grafik zeigt die verschiedenen Bauernhaustypen in Schwaben. In Biberbach sind Einflüsse aus mehreren Regionen zu erkennen (13). Darstellung aus H. Gebhard Foto unten: Wikipedia, Liste der Baudenkmäler in Biberbach





Links ist der Innenraum der denkmalgeschützten St. Jakobus Kirche zu sehen. Am 3. Mai 1681 wurde der erste Gottesdienst in der im Rokoko-Stil gebauten Kirche abgehalten. Am 6. November 1766 kam es in der Wallfahrtskirche zu einem Orgelwettbewerb zwischen dem damals zehnjährigen Wolfgang Amadeus Mozart und dem zwölfjährigen Enkel des Biberbacher Organisten, Joseph Eugen Sigmund Bachmann, der später in das Prämonstratenser Kloster eintrat und dort unter dem Ordensnamen Pater Sixtus Bachmann auch als Komponist wirkte (14).
Foto: Privat

Weitere gelistete Baudenkmäler.
Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege.

BAUDENKMÄLER:

Ensemble Am Kirchberg	Kapellenfeld
Ensemble Burg Markt	Nähe St 2033
Am Asbach	Pfarrer-Brümmer-Straße 2
Am Kirchberg 20	Pfarrer-Brümmer-Straße 16
Am Kirchberg 22	Raiffeisenstraße 18
Am Kirchberg 24	Schloßstraße 4
Am Weilerberg	Schloßstraße 17
Auf der Burg 4	Sonnenstraße
Hirtenweg 2a	



Auch leerstehende Baudenkmäler sind in Biberbach wieder zu finden. Das Bild zeigt ein altes Bauernhaus in der Raiffeisenstraße. Die Zukunft des Gebäudes scheint unklar zu sein.
Foto oben: Privat; Foto rechts: Marcus Merk

QUELLEN

- (1) https://www.statistik.bayern.de/mam/statistik/gebiet_bevoelkerung/de_mographischer_wandel/demographische_profile/09772121.pdf
- (2) http://www.biberbach.de/html/user_de_Ortsteile.html
- (3) OPLA Bürogemeinschaft für Ortsplanung & Stadtentwicklung, Augsburg | Fassung vom 19.09.2017 Seite 21/152
- (4) OPLA Bürogemeinschaft für Ortsplanung & Stadtentwicklung, Augsburg | Fassung vom 19.09.2017 Seite 24/152
- (5) N. PEVSNER/H. HONOUR/J. FLEMING: Lexikon der Weltarchitektur, 3. Auflage, München, Prestel, 1992, Lemma Gesims
- (6) H. GEBERHARD/H. FREI, Bauernhäuser in Bayern, Bd.7, Schwaben, 1. Ausgabe, 1999
- (7) https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Baudenkm%C3%A4ler_in_Bayern
- (8) OPLA Bürogemeinschaft für Ortsplanung & Stadtentwicklung, Augsburg | Fassung vom 19.09.2017 Seite 30/152
- (9) S. JUSTUS, Biberbachensis, Blick in die Vergangenheit unsere Dörfer – Gemeinde Biberbach, Arbeitskreis Kultur und Geschichte Teil 1, 2016, S. 49
- (10) S. JUSTUS, Biberbachensis, Blick in die Vergangenheit unsere Dörfer – Gemeinde Biberbach, Arbeitskreis Kultur und Geschichte Teil 1, 2016, S. 35
- (11) Art. 7 Denkmalschutzgesetz (DSchG), denkmalrechtliche Erlaubnis
- (12) OPLA Bürogemeinschaft für Ortsplanung & Stadtentwicklung, Augsburg | Fassung vom 19.09.2017 Seite 25/152
- (13) H. GEBERHARD/H. FREI, Bauernhäuser in Bayern, Bd.7, Schwaben, 1. Ausgabe, 1999
- (14) [https://de.wikipedia.org/wiki/Biberbach_\(Schwaben\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Biberbach_(Schwaben))

ABBILDUNGEN

- Kilian Zigel
- <http://architekturverzeichnis.blogspot.com/2011/06/dacharten-im-uberblick.html>
- Bayern Atlas
- Dorfkerne_Dorfränder Ein Praxishandbuch zur Ortsbildpflege 2017 S. 38
- Maximilian Merkle
- S. JUSTUS, Biberbachensis, Blick in die Vergangenheit unsere Dörfer – Gemeinde Biberbach, Arbeitskreis Kultur und Geschichte Teil 1, 2016, S. 58
- H. GEBERHARD/H. FREI, Bauernhäuser in Bayern, Bd.7, Schwaben, 1. Ausgabe, 1999
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Baudenkm%C3%A4ler_in_Biberbach_\(Schwaben\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Baudenkm%C3%A4ler_in_Biberbach_(Schwaben))
- Marcus Merk
- eigene Bilder

Mitten in Schwaben

Band 1

Recherche

Die Broschüren „Mitten in Schwaben“ entstanden im Wintersemester 2020/21 zu Lehrzwecken im Rahmen des gleichnamigen Masterangebots im Studiengang Architektur der Hochschule Augsburg.

Konzeption und Betreuung:

Prof. Daniel Reisch, Prof. Katinka Temme

Texte und Entwurfsbeiträge:

Sophie Bauer, Annika Fischer, Theresa Imhof, Julia Mayer, Olga Natzer, Ayşegül Özdemir, Leonard Prinz, Franziska Riesenegger, Lukas Schuh, Lea Stegherr

Schutzrechte:

Die Bild- und Textrechte liegen bei der Hochschule Augsburg und den genannten Urhebern. Jede Nutzung oder Verwertung bedarf einer Genehmigung der jeweiligen Urheber.

Die Drucklegung wurde freundlicherweise unterstützt durch:



EINE GEMEINSAME INITIATIVE VON



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Gemeinsame
Wissenschaftskonferenz
GWK

Bayerisches Staatsministerium für
Wissenschaft und Kunst



Impressum:

<https://www.hs-augsburg.de/Service/Impressum.html>

Kontakt:

Hochschule Augsburg
Fakultät für Architektur und Bauwesen
An der Hochschule 1, 86161 Augsburg
Zentrale Postanschrift:
Postfach 11 06 05, 86031 Augsburg
Telefon: +49 (0)821-5586 3111
Fax: +49 (0)821-5586 3110
katinka.temme@hs-augsburg.de

Social Media:

<http://analogaugsburg.allyou.net> instagram: #hsa_arch

Hochschule Augsburg
Professur für
Analoge Architektur & Entwerfen
Prof. Katinka Temme

